

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 14./15. Juli 2018 / Nr. 28

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Tragen alle Bayern Dirndl und Lederhose?



Die Landesausstellung im Kloster Ettal spürt dem „Mythos Bayern“ nach und räumt mit dem einen oder anderen Klischee auf. Doch so manches, was man den Bayern nachsagt, ist nicht von der Hand zu weisen. **Seite 2/3**

Theologie in Kunst: Italiens „Heilige Berge“

Der Bischof staunt nicht schlecht, als Franziskus auf die irdischen Güter verzichtet (Foto: Traub). Die Szene ist eine von 20 Stationen, die das Leben und Wirken des Heiligen vor Augen führen. **Seite 16/17**



Peter Seewald über seine Papst-Interviews

Zur Vorstellung des neuen Bandes der „Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften“ erzählte Peter Seewald (Foto: pdr) von seinen Gesprächen mit dem ehemaligen Kardinal und Papst. **Seite II**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Abtreibung ist in Deutschland aus gutem Grund verboten. Anders als oft dargestellt, sind Schwangerschaftsabbrüche in den ersten drei Monaten nicht erlaubt. Sie bleiben lediglich unter bestimmten Voraussetzungen straffrei. Die Schwangerenkonfliktberatung hat ausdrücklich zum Ziel, „die Frau zur Fortsetzung der Schwangerschaft zu ermutigen“. Kurzum: Sie „dient dem Schutz des ungeborenen Lebens“. So steht es im Gesetz.

Wenn es nach Linken und Teilen der Grünen im Bundestag geht, wird das nicht mehr lange so sein. Sie nutzen die Debatte um das Werbeverbot für Abtreibungen (Seite 5) geschickt aus, um den Traum wahr zu machen, den radikale Feministinnen seit den 1970er Jahren träumen: legale Abtreibungen ganz ohne Beratungspflicht.

Auch wenn die Pläne – gottlob – wenig Aussicht auf Erfolg haben: Mir graust angesichts dieser vorgeblichen „sexuellen Selbstbestimmung“. Ich möchte in keinem Land leben, das Kindern so unverblümt das Lebensrecht abspricht. Ich möchte in einem Land leben, das Kinder willkommen heißt. Und das sage ich nicht nur, weil ich zwei bezaubernde Töchter habe.



Ihr
Thorsten Fels,
Chefvom
Dienst

Bischof begleitet 50. Sonnenzug

Ihren 50. Sonnenzug hat die Caritas Regensburg nach Karlstadt am Main unternommen. Bei der Jubiläumsfahrt am vergangenen Samstag begleitete die insgesamt 381 Reiseteilnehmer, unter ihnen 46 Rollstuhlfahrer, auch Bischof Rudolf Voderholzer.

Seite III



Foto: Mohr

Der Hingucker schlechthin: Die „Schneekugel“ im Klostergarten mit dem Bild König Ludwigs II. vor seinem Märchenschloss Neuschwanstein ist einer der Höhepunkte der Ausstellung.

Fotos: Hammerl



ZWISCHEN KLISCHEE UND KRITIK

Ein Mythos im Museum

„Wald, Gebirg und Königstraum“: Mit der großen Landesausstellung in Ettal dem Bayern-Bild auf der Spur – Exponate erzählen vom harten Leben der einfachen Leute

In Bayern gehen die Uhren anders – das wird allgemein akzeptiert, mal ironisch, mal mit einem Lächeln oder auch zähneknirschend. Für Ausländer stehen bayerische Traditionen oft stellvertretend für die deutsche Kultur. Und die Bayern selbst? Tragen ihre Eigenheiten mit einem gewissen Stolz nach dem Motto „Mia san mia“. Was aber steckt hinter dem Mythos Bayern? Ihm spürt die Bayerische Landesausstellung „Wald, Gebirg und Königstraum – Mythos Bayern“ im Kloster Ettal nach.

Am Anfang war der Wald. Tief taucht der Besucher in die dunkel gehaltenen ersten Räume der Ausstellung ein, wofür er zunächst eine Treppe hinuntergehen muss. Dort empfängt ihn der Dreiklang aus Gebirge im Hintergrund, Wald und Mensch, der mit der Landschaft lebt, sie nutzt, verändert oder auch mit Traumschlössern bebaut. Ein Dreiklang, der sich wie ein roter Faden durch die Landesausstellung ziehen wird.

Zunächst aber der Wald. Seit rund 10000 Jahren bildet er die Lebensgrundlage der Menschen in Bayern, seit sich mit dem Klimawandel nach der letzten Eiszeit Wälder entwickelten. Zuvor hatten steinzeitliche Jäger und Sammler in einer eher vegetationsarmen Kältesteppe gelebt.

Der Wald diente nicht nur als Weide, sondern Holz wurde auch zum unentbehrlichen Rohstoff – was Jahrtausende später, im Mittelalter und in der frühen Neuzeit, zu Knappheit und Konflikten führte. Das Bluthemdes Tagelöhners Johann Fichtner, der 1894 bei der sogenannten Bauernschlacht zu Fuchsmühl von Bajonettstichen getötet

wurde, führt das markant vor Augen.

Bergwerke, Glashütten und noch mehr die Salinen benötigten Unmengen an Holz. Zunehmend wurden Wald und Holznutzung zum Politikum. Wer welche Rechte hatte,

musste zwischen Landesherren, Grundherren und Nutzern, sprich den Bauern, „ausgekartelt“ werden – nicht selten über die Gerichtsbarkeit. Wie genau

Rechte und Pflichten definiert wurden, zeigt eine in wie gestochen wirkender Handschrift eng beschriebene Pergamenturkunde aus dem Jahr 1765. Sie sprach Marx (Markus) Ziegler, Pechler zu Miesbach, ein Pechlerpatent zu. Zugleich wurde er aber verpflichtet, nur in einem – allerdings großzügig bemessenen – Gebiet Harz zu gewinnen, die Arbeit nicht allein seinen sechs Pechlerknechten zu übertragen, sondern selbst tätig zu werden, den Brauhäusern Miesbach und München jährlich je einen halben Zentner Pech kostenlos zu überlassen und sein Produkt nicht außerhalb Bayerns zu verkaufen.

Wie schwer und gefährlich es für die Menschen war, der Natur ihren Lebensunterhalt abzuringen, erzählen Motivtafeln, die zum Dank für Genesung nach Holzunfällen gestiftet wurden. Gefährlich lebten auch die Flößer, die den Holztransport auf dem Wasser übernahmen, weshalb sie ihr Leben in Gottes Hand legten – sichtbares Zeichen dafür ist der Reisealtar, auch „Eingericht“



◀ *Ursprünglich Arbeitskleidung, erfuhr die Lederhose im 19. Jahrhundert eine große Aufwertung. Das gezeigte Exemplar wurde um 1883 gefertigt.*

Information

Ausstellung läuft bis 4. November

Die Bayerische Landesausstellung „Wald, Gebirg und Königstraum – Mythos Bayern“ vom Haus der Bayerischen Geschichte in Zusammenarbeit mit dem Kloster Ettal und dem Landkreis Garmisch-Partenkirchen, den Bayerischen Staatsforsten, Forstverwaltung und Schlösserverwaltung ist bis 4. November, täglich von 9 bis 18 Uhr im Kloster Ettal zu besichtigen. Weitere Informationen unter www.landesausstellung-ettal.de. ah

genannt, aus dem Voralpenraum, datiert auf das 18. Jahrhundert, der außen mit verschiedenen Heiligendarstellungen reich verziert und innen der Muttergottes von Ettal gewidmet ist.

„Das Leben in den Bergen war nur für die Zuschauer aus der Stadt romantisch“, sagt der Holzknecht Paul Rattelmüller, der an einer Hörstation von Pfeifenqualm, vom Geruch des ledernen Pferdegessirrs, vom typischen Geräusch der langen Blattsäge und vom gefährlichen Holztransport mit Hornschlitten erzählt, mit denen „Fahren schon schwierig, Bremsen lebensgefährlich war“. Auch Flößer Josef Schwaller (1844 bis 1909) kommt zu Wort, der wehmütig von seiner letzten Floßfahrt nach Wien berichtet – nach 39 Jahren als Flößer, davon 29 als Selbstständiger, lohnte sich das Geschäft nicht mehr.

Ein lohnendes Geschäft machte Franz Fuchs (1899 bis 1975), der die „Domgeigen“ baute. Sie werden so genannt, weil sie aus dem Holz des 1477 errichteten Dachstuhls der Münchner Frauenkirche hergestellt

wurden. Der war im Krieg so stark beschädigt worden, dass er komplett erneuert wurde. Noch verwendbare Balken des alten Dachstuhls wurden verschiedenen Zwecken zugeführt, nicht mehr nutzbare Stücke als Brennholz verkauft.

Geigenbauer und Tonholzhändler Fuchs erwarb im Tausch gegen neues Bauholz 15 Festmeter des fast 500 Jahre alten und somit bestens abgelagerten Holzes, um mehr als 80 Geigen daraus zu bauen. Die „Domgeigen“ wurden in alle Welt verkauft. „In der Klangqualität sollen es die Domgeigen durchaus mit einer Stradivari aufnehmen“, erklärt Ausstellungsleiter Volker Bräu.

Recht banal mutet dagegen der hölzerne Teller samt Löffel aus dem 18. und 19. Jahrhundert an – Gebrauchsgegenstände des einfachen Volkes. Hochinteressant ein geschnürtes und mit Papier umwickeltes Verkaufspaket: Es enthält Christusfiguren, die von Oberammergauer Herrgottsschnitzern zu Beginn des 19. Jahrhunderts als Massenware hergestellt wurden und zu Fuß mit Kraxen über die Alpen nach Italien gebracht wurden. Die schnell – angeblich mit sieben Messerschnitten – geschnitzten und dann farblich gefassten Korpusse stehen in starkem Kontrast zu einer hochklassigen Schnitzarbeit des Abendmahls nach Leonardo da Vinci von 1844.

Verschmähter Holzsoldat

Eine besondere Geschichte erzählt die Schwanenfigur, die der junge Prinz Ludwig, später König Ludwig II., bei einem Besuch in Oberammergau als Geschenk erhalten haben soll. Ein Holzschnitzer habe den beiden Prinzen Ludwig und Otto, die ihn beim Schnitzen von Holzsoldaten zusahen, je einen Soldaten geschenkt. Doch der kunstsinnige Ludwig wünschte sich

lieber einen Schwan, sein Lieblingstier. Worauf der Schnitzer zum Messer griff und die im Durchmesser etwa sieben Zentimeter große Figur dem Prinzen schenkte.

Ludwig II. und dem Schwan wird der Besucher später im Klostergarten wieder begegnen – in einem echten Hingucker, einer gigantischen Schneekugel mit Schloss Neuschwanstein im Hintergrund. Das Poster ziert einen Holzpavillon, in dem eine höchst eindrucksvolle Multimediashow des Königs Traumschlösser virtuell entstehen lässt – in Skizzen, wieder verworfenen Plänen bis zum farbigen 3D-Modell des nie verwirklichten Schlosses Falkenstein, das er auf der gleichnamigen Burgruine errichten wollte.

Herrenchiemsee, Neuschwanstein, Linderhof und das Königshaus am Schachen machten ihren Erbauer weltbekannt und unsterblich. Das hatten seine Gegner, die die Schlösser nur vier Wochen nach seinem Tod für die Bürger öffneten, um Ludwigs Geisteskrankheit nachzuweisen, gewiss nicht erwartet.

Eine volksnahe, griffige Landesausstellung, vom atemberaubend alten Einbaum aus dem Jahr 900 vor Christus über mannigfaltige Exponate des Alltags- und religiösen Lebens sowie Alpenklischees in Kunst und Literatur bis zum Blick auf die Verfassung.

Und der Mythos Bayern? Der ist wohl eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Maler entdeckten die Landschaft der bayerischen Bergwelt, und die Wittelsbacher erwiesen sich als Liebhaber bayerischer Landschaftsbilder. Auch Porzellan mit bayerischen Landschaftsmotiven oder den Schlössern wurde zum Exportschlager und beförderte den Tourismus. Trachten- und Theatervereine taten ein Übriges.

Figur des heiligen Christophus.

Das Passionsspiel der Oberammergauer wurde seit dem Pestgelübde aus dem Jahr 1643 alle zehn Jahre aufgeführt. Bereits 1860 durchbrachen die Zuschauerzahlen die 100 000er Marke. 20 Jahre später bot der britische Reiseunternehmer Thomas Cook bereits Pauschalreisen nach Oberammergau an. Der Tourismus beförderte auch andere Bauern- und Volkstheater, die teils sogar auf Reisen bis nach Übersee gingen, um dort Auswanderer aus Bayern zu erfreuen. So kam es, dass Dirndl und Lederhosen sowie Charaktere aus den Büchern von Ludwig Ganghofer und Ludwig Thoma zum Sinnbild des Bayern im Ausland wurden, ja sogar des Deutschen schlechthin.

Kultur und Identität

Mehr Klischee als Mythos also, von Tourismusverbänden raffiniert befördert? Es scheint so. Dennoch – ein wahrer Kern liegt meist auch Klischees zugrunde, im Fall Bayerns etwas Identitätsstiftendes, wodurch es von außen als geschlossener Kulturraum wahrgenommen wird. Kein statischer jedoch, sondern ein moderner, stets im Wandel begriffener, dem jene Klischees vielleicht den notwendigen Halt geben? Auf jeden Fall regt die Ausstellung zur Diskussion an. Im letzten Raum dürfen die Besucher notieren, was für sie den Mythos Bayern ausmacht. Die Antworten sind so vielfältig wie das Land und seine Menschen. Oft auch kontrovers, und das nicht nur in puncto Kreuzerlass.

Andrea Hammerl



▲ Der Einbaum wurde 1989 aus dem Starnberger See geborgen. Er stammt aus dem Jahr 900 vor Christus.



▲ Das Berchtesgadener Heimattheater wurde durch weltweite Tournéeen zu einem wichtigen Botschafter Bayerns. Vor Kulissenteilen aus der Zeit um 1910 bis 1920 laufen Filmausschnitte aus dem Jahr 1953, als das Bauerntheater in Afrika auftrat.



Kurz und wichtig



Laie als neuer Leiter

Erstmals wird ein Laie Leiter einer vatikanischen Kurienbehörde. Papst Franziskus ernannte Paolo Ruffini (61, Foto: KNA), bislang Chef des katholischen TV-Senders TV2000, zum neuen Präfekten des vatikanischen Mediendikasteriums. Der Journalist folgt damit auf Dario Viganó (56), der im März zurückgetreten ist. Seit 2014 leitete Ruffini zuletzt mit dem Journalisten Lucio Brunelli den Sender TV2000 der Italienischen Bischofskonferenz. Zuvor war Ruffini nach Stationen bei den Zeitungen „Il Mattino“, „Il Messaggero“ und dem staatlichen TV- und Radiosender Rai 3 für den privaten TV-Sender La7 tätig.

„Nachhaltig geprägt“

Wilhelm Schätzler, von 1983 bis 1996 Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) in Bonn, ist tot. Der Prälat starb nach Auskunft eines Angehörigen am Montag im Alter von 89 Jahren nach langer, schwerer Krankheit in einem Regensburger Pflegeheim. Kardinal Reinhard Marx, Vorsitzender der DBK, würdigte den gebürtigen Oberpfälzer als „eine Persönlichkeit, der unsere Bischofskonferenz viel verdankt und die das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz nachhaltig geprägt hat“.

Krieg beendet

Äthiopien und Eritrea haben am Montag einen 20 Jahre dauernden Krieg offiziell für beendet erklärt. Der eritreische Präsident Isaias Afewerki und der äthiopische Ministerpräsident Abiy Ahmed unterzeichneten eine entsprechende Vereinbarung. Die Nachbarländer am Horn von Afrika lieferten sich immer wieder Kämpfe um den Grenzverlauf. Bei einem Bodenkrieg zwischen 1998 und 2000 wurden mehr als 70000 Menschen getötet.

Nicht überzeugt

Die Verhandlungen des Erzbistums Hamburg mit der Initiative „Hamburger Schulgenossenschaft“ sind gescheitert. Das Konzept der Initiative verdeutlichte „weder die in Aussicht gestellte operative Tragfähigkeit einzelner ‚Pilotschulen‘ noch zeigt es konkret auf, wie die dringend notwendigen Investitionen in Millionenhöhe an den betroffenen Standorten wirklich geschultert werden können“, erklärte Erzbischof Stefan Heße in einem Brief an die Eltern und Mitarbeiter der Schulen. Das Erzbistum hatte Ende Januar angekündigt, wegen seiner prekären Wirtschaftslage bis zu acht seiner 21 katholischen Schulen in Hamburg zu schließen.

Keine Beleidigungen

Der philippinische Präsident Rodrigo Duterte will künftig seine verbalen Angriffe auf die katholische Kirche unterlassen. Das sei ein Ergebnis des Treffens zwischen Duterte und dem Vorsitzenden der Philippinischen Bischofskonferenz, Erzbischof Romulo Valles, am Montag im Präsidentenpalast, erklärte Regierungssprecher Harry Roque. Seit seinem Amtsantritt vor zwei Jahren hatte Duterte immer wieder in rüder Form Bischöfe und den Papst beschimpft.

Neue Eskalation der Gewalt

Nicaragua: Regierungsanhänger greifen Bischöfe an

SÃO PAULO (epd) – In Nicaragua sind hunderte Anhänger von Staatspräsident Daniel Ortega in eine Basilika eingedrungen und haben dort Bischöfe und Oppositionsanhänger angegriffen.

Die Bischöfe waren am Montag nach Diriamba im Westen des Landes gereist, um im gewaltsamen Konflikt zwischen Oppositionellen und Regierungsanhängern zu vermitteln, berichtet die Tageszeitung „La Prensa“. Nach Attacken flüchteten die Bischöfe und die Oppositionsanhänger in die Kirche.

Kardinal Leopoldo Brenes wurde beim Versuch, in die Basilika zu gelangen, von Schlägertrupps verletzt. „Ich wurde angegriffen, mir wurde in den Bauch getreten, sie entrissen mir die bischöflichen Insignien und attackierten mich verbal“, berichtet der Kardinal auf Twitter. Auch die Sanitäter, die in der Kirche als freiwillige Helfer im Einsatz waren, und Journalisten wurden attackiert.

Seit mehr als drei Monaten befindet sich Nicaragua im Ausnahmezustand. Die Unruhen haben schon mehr als 250 Menschen das Leben gekostet.



▲ Auf dem Bundeswehr-Fliegerhorst Büchel in der Eifel lagern US-Atomwaffen.

Foto: imago/Sascha Ditscher

APPELL AN BUNDESREGIERUNG

„Ausgesprochen bedrohlich“

Deutsche Kirchenvertreter protestieren gegen Atomwaffen

COCHEM/BERLIN (KNA) – Vertreter der katholischen und der evangelischen Kirche drängen auf die Abschaffung von Atomwaffen und warnen vor ihrer Modernisierung. Zudem riefen sie am ersten Jahrestag des internationalen Atomwaffenverbots die Bundesregierung auf, diese Vereinbarung „endlich“ zu unterzeichnen.

„Die Atommächte müssen endlich ihre Versprechen zur nuklearen Abrüstung erfüllen. Wir appellieren an die Bundesregierung, sich stärker dafür einzusetzen“, schrieb der Trierer Bischof Stephan Ackermann auf der Facebook-Seite seines Bistums: „Die derzeitigen Tendenzen zur Modernisierung von Atomwaffen erhöhen die Unsicherheit und sind ausgesprochen bedrohlich.“

„Wir wehren uns gegen ein ‚Weiter so‘ auf dem Weg der atomaren Abschreckung und Aufrüstung durch Modernisierung dieser schrecklichen, unvorstellbar zerstö-

rischen Massenvernichtungswaffen“, sagte der Friedensbeauftragte des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, Renke Brahms, am vergangenen Samstag bei einem ökumenischen Gottesdienst am Bundeswehr-Fliegerhorst Büchel in der Eifel. Büchel gilt als der einzige Standort in Deutschland, an dem noch US-Atomwaffen gelagert werden.

Gegen die Menschheit

Die Mehrheit der Völkergemeinschaft habe ein Verbot von Herstellung, Besitz und Anwendung dieser Waffen beschlossen, sagte Brahms mit Blick auf das am 7. Juli 2017 von 122 Nationen in New York beschlossene UN-Abkommen. „Was mit den B-Waffen und C-Waffen gelungen ist, muss auch mit den Atomwaffen durchgesetzt werden. Wer sie besitzt, mit ihnen droht oder gar einsetzt, begeht ein Verbrechen gegen die Menschheit.“

„Eigentum der Muslime“

Jordanien verurteilt Politiker-Besuche auf dem Tempelberg

AMMAN (KNA) – Jordaniens Religionsminister Abdul Nasser Abul-Basal hat die Besuche israelischer Politiker auf dem Jerusalemer Tempelberg scharf verurteilt.

„Die Al-Aksa-Moschee ist alleiniges Eigentum der Muslime“, sagte Abul-Basal laut der Nachrichtenagentur Petra. Er rief die islamischen Länder dazu auf, Jordanien in der Konfrontation mit der israelischen

Besatzungsmacht zu unterstützen. Auch die Palästinensische Autonomiebehörde hatte die israelischen Politikerbesuche auf dem Tempelberg als Provokation kritisiert.

Mehrere israelische Abgeordnete hatten den Tempelberg am Montag besucht. Zuvor hatte Israels Ministerpräsident Benjamin Netanjahu das seit Oktober 2015 geltende Besuchsverbot der heiligen Stätte für Abgeordnete aufgehoben.

Ungeborene töten – bald legal?

Werbung für Abtreibung könnte erlaubt werden: Für Linke und Grüne nur erster Schritt

BERLIN – Im Streit um das in Paragraph 219a des Strafgesetzbuchs geregelte Werbeverbot für Abtreibungen ringt die Bundesregierung hinter den Kulissen um einen Kompromiss. Linken, Teilen der Grünen und Feministinnen geht es um mehr: Sie wollen auch den Paragraphen 218 kippen und Schwangerschaftsabbrüche insgesamt legalisieren.

Nachdem Ende 2017 eine Ärztin aus Gießen zu einer Geldstrafe verurteilt wurde, weil sie auf ihrer Internetseite für Schwangerschaftsabbrüche in ihrer Praxis geworben hatte, ist in Deutschland der Streit um das Abtreibungsrecht neu entflammt. Linke, Grüne und die FDP wollen den Paragraph 219a abschaffen oder zumindest reformieren.

Der Paragraph verbietet es, Schwangerschaftsabbrüche öffentlich anzukündigen oder anzupreisen. Eigentlich würde auch die SPD das Verbot gerne kippen. Doch um den ohnehin strapazierten Koalitionsfrieden mit der Union, die an der Regelung festhalten will, nicht weiter zu belasten, haben die Sozialdemokraten ihren Gesetzentwurf zurückgezogen.

Für den Schutz des Lebens

Bei einer Anhörung im Rechtsausschuss des Bundestags machte Katharina Jestaedt, stellvertretende Leiterin des katholischen Büros, unmissverständlich klar, dass für die Kirche der Schutz des Lebens über allem stehe. Die Juristin befürchtet, dass Abtreibungen im Falle einer Abschaffung des Paragraphen zu einer „gewöhnlichen Dienstleistung“ verkommen könnten. Das Gesetz wirke einer Bagatellisierung von Schwangerschaftsabbrüchen entgegen.

Der Augsburger Juraprofessor Michael Kubiciel geht in seiner Argumentation noch einen Schritt weiter. Er befürchtet eine Kommerzialisierung von Abtreibungen. Bereits vor der Anhörung hatte sich auch der Vorsitzende des Deutschen Ethikrats, Peter Dabrock, für einen Fortbestand der seit 1933 geltenden Regelung starkgemacht.

Er sagt, es sei nachvollziehbar, dass man für eine rechtswidrige Tat nicht werben darf. In seiner Argumentation verweist er auf das in Paragraph 218 geregelte Abtreibungsrecht, wonach Schwangerschaftsabbrüche bis zur zwölften Woche grundsätzlich rechtswidrig, aber unter bestimmten Voraussetzungen straffrei sind.



▲ Vor der Sommerpause hat der Bundestag über Paragraph 219a des Strafgesetzbuchs diskutiert. Er verbietet Werbung für Abtreibungen. Linke und Grüne wollen das Verbot aufheben.

Foto: imago/Methodi Popow

Um einem erneuten Koalitionsstreit aus dem Wege zu gehen, wollen Union und SPD ihren Dissens beim Abtreibungsrecht auf Ministerienebene klären. Gesundheitsminister Jens Spahn (CDU), Justizministerin Katarina Barley, Frauenministerin Franziska Giffey (beide SPD) und Innenminister Horst Seehofer (CSU) sollen bis Herbst ein gemeinsames Papier erarbeiten.

Moderiert wird das Verfahren von Kanzleramtschef Helge Braun. Es dürfte darauf hinauslaufen, dass man Ärzten und Kliniken zukünftig zumindest das „Ankündigen“ von Schwangerschaftsabbrüchen nicht mehr verbieten wird. Eine offensive Werbung dafür soll aber weiter verboten bleiben.

Frank Ulrich Montgomery, der Präsident der Bundesärztekammer, hat sich in dem Streit für „pragmatische Lösungen“ ausgesprochen. Denkbar sei beispielsweise die Einrichtung eines Internetportals, über das sich Frauen über den Eingriff als solchen, die gesetzlichen Rahmenbedingungen, die Beratungsstellen sowie über die zuständigen Ärzte informieren könnten.

Bereits Ende Mai hatten der rot-rot-grüne Berliner Senat sowie die SPD-geführte Hamburger Gesundheitsbehörde auf ihren Internetseiten die Namen von Ärzten veröffentlicht, die Abtreibungen vornehmen. Sie wollten so wohl zusätzlichen Druck auf die Unionsparteien aufbauen.

Im Umfeld der Bischofskonferenz empfindet man die Veröffentlichung solcher Listen als „geschmacklos“.

In der evangelischen Kirche stoßen sie dagegen auf weniger Vorbehalte: In einem Aufsatz für die „Herder Korrespondenz“ hat sich der EKD-Ratsbevollmächtigte Martin Dutzmann dafür ausgesprochen, solche Listen über die Schwangeren-Beratungsstellen weiterzugeben. Das allerdings ist längst Praxis.

Mit großer Sorge betrachtet man in der katholischen Kirche vor allem die bundesweit aufgeflammete Diskussion um das Abtreibungsrecht insgesamt. „Unsere Theorie ist, dass es nicht nur um den Paragraphen 219a geht, sondern um mehr“, sagt Katharina Jestaedt im Gespräch mit dieser Zeitung.

Tatsächlich arbeiten im Bundestag Linke und Teile der Grünen daran, auch Paragraph 218 abzuschaffen, um Schwangerschaftsabbrüche innerhalb der Fristenlösung komplett zu legalisieren. „Langfristig muss klar werden, dass das gesamte Thema Schwangerschaftsabbruch nichts im Strafgesetzbuch zu suchen hat“, meint die frauenpolitische Spre-

cherin der Linksfaktion, Cornelia Möhring.

Bisher sind in Deutschland Abtreibungen nur dann straffrei, wenn dafür medizinische oder kriminologische Gründe vorliegen oder die Frauen eine staatlich anerkannte Schwangerschaftskonfliktberatung wahrgenommen haben. Diese vom Bundesverfassungsgericht bestätigte Beratungspflicht zum Schutz des ungeborenen Lebens wollen etliche Feministinnen nun kippen.

Nach der Sommerpause will die Linke dazu einen Gesetzentwurf in den Bundestag einbringen. Unterstützt wird sie dabei von der humanistischen Giordano-Bruno-Stiftung. Auch das Bündnis für sexuelle Selbstbestimmung hat deutlich gemacht, dass es die Abschaffung von Paragraph 219a nur als einen ersten Schritt begreift. Pro Jahr werden in Deutschland rund 100 000 Kinder abgetrieben. Lediglich für knapp fünf Prozent der Abbrüche gibt es medizinische oder kriminologische Gründe.

Andreas Kaiser

Die Sakramente

Das große Lesergewinnspiel

der Katholischen Sonntagszeitung und der Neuen Bildpost

Gewinnen Sie 2 x 500 Euro

und 50 attraktive Buchpreise!

So können Sie gewinnen:
Tragen Sie 15 Wochen lang die Buchstaben der jeweils richtigen Lösung in das entsprechend nummerierte Kästchen auf dem Gewinnspielbogen ein. Schneiden Sie den fertig ausgefüllten **Original-Gewinnspielcoupon** (von Heft Nr. 26) aus und senden Sie ihn bis **spätestens 19. Oktober 2018** an:

**Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH,
Leserservice, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg**

3. Rätselfrage

Was gehört zu den Grundelementen der Ehe nach katholischem Verständnis?

- A** Scheidung nur, wenn beide Ehepartner einverstanden sind
- G** Die Erziehung der Kinder im christlichen Glauben
- H** Der Bau eines Hauses



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Juli

Priester, die sich durch ihre Arbeit erschöpft und allein gelassen fühlen, mögen durch Vertrautheit mit dem Herrn und durch Freundschaft untereinander Trost und Hilfe finden.



KARDINAL TAURAN TOT

Er sprach das „Habemus Papam“

ROM (KNA) – Der französische Kurienkardinal Jean-Louis Tauran ist tot. Der Leiter des Päpstlichen Rats für den Interreligiösen Dialog starb im Alter von 75 Jahren in Connecticut/USA, wohin er zu einer Therapie gereist war. Tauran litt seit Jahren an Parkinson.

Der Weltöffentlichkeit bekannt wurde Tauran, als er am 13. März 2013 als damaliger Kardinalprotodiakon das „Habemus Papam“ und damit die Wahl von Papst Franziskus verkündete. Seit März 2015 war Tauran „Camerlengo“ (Kämmerer). Damit wäre ihm nach Tod oder Amtsverzicht des Papstes bis zur Wahl eines Nachfolgers eine maßgebliche Rolle im Vatikan zugefallen.

Bekannt war Tauran zudem wegen seines Einsatzes für den interreligiösen Dialog. Im April hatte er bei einer Reise nach Saudi-Arabien zu Religionsfreiheit und gleichberechtigtem Miteinander aufgerufen.



▲ „Habemus Papam“, verkündete Kardinal Tauran am 13. März 2013 von der Loggia des Petersdoms. Foto: imago

Von Anfang an wertgeschätzt

Gottgeweihte Jungfrauen: Lebensweise zieht an – Jubiläum steht bevor

ROM – Vor bald 50 Jahren hat der Vatikan die Jungfrauenweihe wieder eingeführt. Das will man besonders feiern. In zwei Jahren wird es ein Welttreffen gottgeweihter Jungfrauen geben. Das kündigte der Präfekt der vatikanischen Ordenskongregation, der brasilianische Kurienkardinal João Braz de Aviz, an.

Papst Paul VI. hatte Ende Mai 1970 den neuen Ritus der Jungfrauenweihe approbiert. Er führte damit eine frühchristliche Tradition wieder ein, die die Kirche nach jahrhundertelanger Unterbrechung nicht mehr kannte. Nun nutzte Kardinal Braz de Aviz eine Pressekonferenz zur neuen Instruktion „Ecclesiae Sponsae Imago“ der Ordenskongregation, um seine Idee eines Welttreffens für gottgeweihte Jungfrauen bekannt zu machen.

Der Text der Instruktion „ist das erste Dokument des Heiligen Stuhls,

welches das Wesen und die Ordnung dieser Lebensform vertieft“, sagte der brasilianische Kardinal. Der Sekretär der Ordenskongregation, Erzbischof José Rodríguez Carballo, nannte die Instruktion „das Ergebnis einer umfassenden Konsultation“. An ihr haben sich demnach „Bischöfe, geweihte Jungfrauen und Experten aus allen Teilen der Welt“ beteiligt.

Seit der Zeit der Apostel

Gottgeweihte Jungfrauen seien, zeige das Neue Testament, „schon in apostolischer Zeit bezeugt“. Die Kirchenväter bezeichneten diese Jungfrauen als „Braut Christi“ – ein Titel, der sich sonst auf die Kirche im Ganzen beziehe. Das zeige die von Anfang an hohe Wertschätzung für den „Ordo virginum“.

Einen eigenen Ritus der Jungfrauenweihe gab es seit dem vierten Jahrhundert. Die Erneuerung und

Wiedereinführung des Ritus durch Paul VI. habe gezeigt, dass diese Lebensweise auch heute „eine überraschende Anziehungskraft“ besitzt, betonte Carballo.

Eine Lehre für die Kirche

Heute könnten gottgeweihte Jungfrauen manchen „wie ein Anachronismus vorkommen“. Doch sei das, auch im Licht der Kirchengeschichte, ein legitimer Weg der Heiligung. Die Kirche lerne durch diesen „Ordo virginum“ viel über sich selbst als „Braut Christi“, erklärte Carballo.

Mittlerweile gibt es nach Angaben des Vatikans gottgeweihte Jungfrauen „in zahlreichen Bistümern, auf allen Kontinenten“. 2016 sei eine „nicht vollständige“ Statistik auf eine Zahl von gut 5000 gottgeweihten Jungfrauen gekommen. Diese Zahl steige kontinuierlich an.

Mario Galgano

Keine Flucht, sondern Reise

Geschäftsführer des Papst-Chors zu Unrecht beschuldigt

ROM – Der Chor des Papstes, die „Sixtina“, sorgte in den vergangenen Tagen für Schlagzeilen: Geschäftsführer Michelangelo Nardella sei in die USA geflohen, meldeten italienische Medien. Grund hierfür seien Unstimmigkeiten bei der Kassenführung.

Wenn es um vermeintliche Skandale geht, stürzen sich Medien gerne auf den Vatikan. Zuletzt hieß es, dass der Männer- und Knabenchor der Sixtinischen Kapelle in einen Finanzskandal verwickelt sei. Dass dem nicht so ist, betont Nardella, der sich in der Tat in den USA aufhält.

Eigentlich hätte der gesamte Chor dorthin reisen sollen, doch die Konzerte fielen aus. Einige Sponsoren haben abgesagt, erläutert Nardella. Er sei in den USA, weil er und seine

Frau den Sohn bei einem Sprachaufenthalt begleiten.

Auch wenn die Berichterstattung falsch ist, gibt es durchaus Vorwürfe an Nardella, die nun von der römischen Justiz untersucht werden. So habe er Dokumente mit falschen Unterschriften versehen. Das römische Verwaltungsgericht hat ihn deshalb zu 15 unentgeltlichen Arbeitstagen verurteilt. Unter anderem habe Nardella einen älteren Brief des Papstes an den Chor als neues Dokument ausgegeben, um anzugeben.

Vor allem habe er keine Genehmigung des vatikanischen Staatssekretariats eingeholt. Seit einigen Monaten prüft die Vatikan-Institution jegliche urheberrechtlichen Belange, bei denen der Papst involviert ist. Verstöße werden strafrechtlich verfolgt.

Mario Galgano



▲ Der Päpstliche Chor der Sixtinischen Kapelle geriet wegen seines Geschäftsführers in die Schlagzeilen. Foto: KNA

DIE WELT



FRIEDENSGESÄNGE AUF ARABISCH

Botschaft aus Bari in die Welt

Ökumenisches Treffen mit Gebet und Austausch – Papst Franziskus fühlt sich „erbaut“

ROM/BARI – Papst Franziskus hat vorigen Samstag beim Friedensgebet für den Nahen Osten im süditalienischen Bari dazu aufgerufen, den Status quo von Jerusalem einzuhalten. In seiner mehrfach von Applaus unterbrochenen Ansprache setzte sich der Heilige Vater für gleiche Rechte der Christen in allen Ländern der Region ein.

Umgeben von Patriarchen und Metropolitane aus dem ganzen Nahen Osten, mit denen er um Frieden gebetet und hinter verschlossenen Türen ausführlich beratschlagt hatte, forderte der Papst auch neue Friedensverhandlungen im Nahostkonflikt. „Jerusalems Identität und Berufung müssen über die verschiedenen Streitigkeiten und Spannungen hinaus bewahrt werden“, sagte der Papst in seiner Ansprache.

Es sei unerlässlich, dass der Status quo für Jerusalem eingehalten werde – gemäß den Beschlüssen der internationalen Gemeinschaft. Dies wurde von den christlichen Gemeinschaften des Heiligen Landes wiederholt gefordert.

Zum Zeichen ihres Friedenswillens ließen die Teilnehmer des Gebetstreffens vor der romanischen Nikolausbasilika in Bari Tauben aufsteigen. Es gehe um den Frieden, „den die Mächtigen auf Erden noch nicht gefunden haben“, sagte der Papst an der Uferpromenade der Stadt. In vielerlei Sprachen – Hebräisch war nicht darunter – beteten die Teilnehmer des Gipfels um ein Ende der Konflikte und der Zerrissenheit in Nahost.

An der Seite des Papstes standen der Ökumenische Patriarch Bartholomaios I. aus Istanbul und der koptische Patriarch Tawadros II. aus Kairo. Mehr als 20 Spitzenvertreter von orientalischen und orthodoxen Kirchen waren der Einladung des



▲ Oberhäupter der orientalischen und orthodoxen Kirchen treffen in Bari ein.

Fotos: KNA

Papstes gefolgt. Besonders eindringlich klangen die Friedensgesänge auf Arabisch.

Franziskus erklärte auch, warum er sich gerade die Hauptstadt der süditalienischen Region Apulien als Schauplatz seiner Initiative ausgesucht hatte: „Hier ruhen die Reliquien des heiligen Nikolaus, des Bischofs aus dem Osten, dessen Verehrung über die Meere reicht und die Grenzen zwischen den Kirchen überschreitet.“

Kardinal Kurt Koch, der Ökumene-Verantwortliche des Heiligen Stuhls, zog eine positive Bilanz des gemeinsamen Friedensgebets für den Nahen Osten. „Begegnungen wie diese sind wichtig, weil sie helfen, diese Region, die dort beheimateten Kirchen und die Patriarchen kraftvoll zu unterstützen“, sagte Kardinal Koch nach dem Treffen gegenüber dem katholischen Pressedienst SIR.

Der Präsident des Päpstlichen Einheitsrates sprach auch über die Unterredung zwischen Papst Franziskus und den Patriarchen hinter verschlossenen Türen. Eine tiefgrün-

dige, 45 Minuten lange Einführung von Erzbischof Pierbattista Pizzaballa, dem Apostolischen Administrator des Lateinischen Patriarchats von

Jerusalem, habe das Treffen eröffnet. Danach ergriffen alle Anwesenden das Wort. Papst Franziskus habe die Patriarchen seiner Unterstützung versichert und hervorgehoben, wie wichtig ihre Nähe zu den Menschen vor Ort sei, um ihnen Kraft zu geben. „Eine Idee, die ihm sehr wichtig war“, betonte Kardinal Koch.

Bari sende auch eine politische Botschaft an die Mächtigen der Welt, in der Region keine Kriege zu führen. Franziskus habe mehrfach betont, dass angesichts des Waffenhandels keine Rede von Frieden sein kann. Die Patriarchen seien dem Papst dankbar für seine klaren Worte, sagte Koch.

Papst Franziskus selbst erinnert sich mit Dankbarkeit an die Begegnungen mit den Patriarchen aus dem Nahen Osten. Er sei „wirklich erbaut“ gewesen von ihrer Haltung und ihren Worten, sagte er beim Angelus am Sonntag. Den Erzbischof von Bari, Francesco Cacucci, würdigte er bei der Gelegenheit als „demütigen und dienenden Bruder“.

Mario Galgano



▲ Papst Franziskus betet vor den Reliquien des heiligen Nikolaus von Myra.

Aus meiner Sicht ...



Gerda Riedl ist Professorin für Dogmatik und Leiterin der Hauptabteilung VI im Bischöflichen Ordinariat Augsburg.

Gerda Riedl

Zeichen der Ewigkeit

Was begleitet einen heutzutage auf Schritt und Tritt? Richtig: die Werte-Diskussion! Unsere Werte gilt es zu schützen, unsere europäische Werte-Gemeinschaft gilt es zu verteidigen: von der Gleichbehandlung der Geschlechter über die Freiheit des Subjekts bis hin zu den geistigen Grundlagen unserer Demokratie.

Wichtig alles, ohne Zweifel! Doch da bleibt ein fader Beigeschmack. Hält das unsere Zivilgesellschaft wirklich zusammen? Oder sollten wir uns – wenigstens für einen Augenblick – nichts vormachen? Könnten andere vielleicht doch Recht haben, wenn sie einwenden, unsere Gesellschaftsordnung hielte nur eines zusammen: das Geld? Ist das Geld der zentrale Wert, der „nervus rerum“,

das Sinn- und Denkkern quasi, welches unsere westliche Welt tatsächlich im Innersten zusammenhält? Machen wir uns wirklich etwas vor – scheinheilig, heuchlerisch?

Ich für meinen Teil bin bereit, mir etwas vorzumachen! Nur auf Werte möchte ich meine Überzeugung nicht bauen. Sie sind gemacht, unterliegen jeder modischen Konjunktur und neigen nicht selten dazu, einander umgehend ins Gehege zu kommen. Beispiel gefällig? Geht nun die Integration von Asylsuchenden vor oder die Wahrung bürgerlicher Sicherheiten? Von Wert gewiss beides! Schützenswert ist die kulturelle Selbstbestimmung von Minderheiten so gut wie die kulturelle Identität der Mehrheit. Was aber wäre wertbeständiger?

Womöglich ist ja die Alternative falsch! Mit den Werten ist es nämlich so eine Sache: Sie deuten die Zeichen der Zeit. Der Philosoph Andreas Urs Sommer brachte 2017 das Dilemma auf den Punkt: „Werte. Warum man sie braucht, obwohl es sie nicht gibt.“ Hier stimmt etwas nicht!

Ich für meinen Teil halte es deshalb mit den Alten: Sie bauten auf Tugenden. Diese orientieren sich an den Zeichen der Ewigkeit. Man kann sie nicht machen, aber sie helfen voran. Die Tugend der Gerechtigkeit etwa fordert, Recht so zu gestalten, dass es Gutgestellte nicht noch besser stellt, sondern Schwache schützt. Vielleicht ginge es ja auf diese Weise ...



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Asyl: die Realität des Idealismus

Die deutliche Zunahme von Migration war vorhergesagt. Seit dem Syrienkrieg und der Ankunft zahlreicher Menschen ist sie als Phänomen präsent: in unserer Wirklichkeit von Stadtwahrnehmung, in Medien und politischer Auseinandersetzung. Wie bei allen Weichenstellungen für das Land gibt es die Extrempositionen in Reinform: diejenigen, die möchten, dass alle kommen, und diejenigen, die möchten, dass niemand kommt.

Das ist nicht deckungsgleich mit Großherzigkeit und, auf der anderen Seite, Hartherzigkeit. Beide gibt es im Spektrum der Haltungen, wenn es um die Aufnahme von Menschen geht. Auf eine differenzierende Weise spielen hier viele Interessen mit. Des-

halb darf das Thema Flucht, Asyl und ja, auch das: sein Missbrauch nicht tabuisiert werden. Das Tabuisieren höhlt unser erfolgreiches Gemeinwesen aus. Um dem zu wehren, bedarf es einer offenen politischen Debatte mit Augenmaß. Maß fürs Augenmaß ist die Sprache. Wer Asyltourismus sagt, kann, braucht nicht hartherzig zu sein.

Thomas Sternberg, Vorsitzender des Zentralkomitees der Katholiken, kritisiert das Wort Asyltourismus. Wenn es verwendet wird, kommt es aber auf den Zusammenhang der Äußerung, ihre Intention, die Zuhörerschaft und die Ernsthaftigkeit der Debatte an. Relevante Auffassungen sprachlich zu verdichten ist Politik. Auf noch etwas kommt es an: auf

den Realitätssinn, der dem Gebrauch eines Begriffs wie Asyltourismus unterliegt.

Idealismus kann das Gegenteil von gut sein. Idealismus ist die Motivation, politische Probleme zu lösen, nicht die Lösung. Für die Lösung bedarf es des Realismus. Realismus kann sein, Sprache als Instrument zur Durchsetzung von Positionen einzusetzen. Realismus kann auch sein, aus der Vergangenheit zu lernen und Sprache angemessen zu gebrauchen: mit dem richtigen Maß an politischer Durchschlagskraft und Humanität. Das Vertrauen, dass dies in fast 70 Jahren Bundesrepublik gelernt wurde, darf nicht fehlen. Diese Realität ist eine Ermutigung zur Lösung der Probleme, statt sie idealistisch zu tabuisieren.



Romana Kröling ist Redakteurin unserer Zeitung.

Romana Kröling

Wenn das Geld im Kasten klingt

Die Kirche geht mit der Zeit – zumindest gewinnt man diesen Eindruck bei der neuesten Errungenschaft der evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz: Sie meldete einen digitalen Klingelbeutel zum Patent an. Die Erfindung ermöglicht es Gottesdienstbesuchern, die Kollekte entweder bar oder mit der EC-Karte zu spenden. Bald schon könnte das Modell auf andere Landeskirchen ausgeweitet werden.

Wer der evangelischen Kirche vorwirft, sie biedere sich mit der Einführung des digitalen Klingelbeutels nur dem Zeitgeschmack an, irrt. Dahinter stehen ganz praktische Gründe: Viele Banken nehmen kein Kleingeld mehr an oder nur gegen hohe Gebühren.

Ein Problem, dem sich auch katholische, vor allem ländliche Gemeinden gegenüber sehen.

Hintergrund der Kollekte ist die frühchristliche Sitte, zum Gottesdienst Gaben für die Ärmern mitzubringen. Waren es in der Urkirche noch Brot und Wein, wurden daraus mit der Zeit Geldspenden. Ihren liturgischen Platz hat die Kollekte im katholischen Gottesdienst nach wie vor bei der Gabenbereitung der Eucharistiefeier: Zusammen mit Brot und Wein sollen auch die Gaben der feiernden Gemeinde zum Altar getragen werden.

Nun sind digitale Spenden naturgemäß substanzlos. Die Gottesdienstbesucher – oder stellvertretend für sie die Ministranten – ha-

ben nichts in der Hand, was sie am Altar niederlegen könnten. Zugunsten der Praktikabilität schwindet also ein zeichenhafter Ritus, der seinen Ursprung in der Urkirche hat.

Dennoch kann man den Pfarreien wegen dieser Vorgehensweise keine Vorwürfe machen. Sie reagieren vielmehr auf Umstände, die ihnen von den Banken vorgegeben werden. Sicherlich sind die Kirchen nicht die einzigen, die davon betroffen sind. Auch andere Branchen werden über kurz oder lang über einen Verzicht auf Bargeld nachdenken. Bleibt nur zu hoffen, dass es den Deutschen nicht irgendwann so geht wie den Norwegern: eine öffentliche Toilette aufsuchen? – Ohne Kreditkarte nicht möglich!

Leserbriefe



▲ „Stoppt die Morde“, fordern diese Christen in Nigeria. In dem Land wurden seit Jahresbeginn hunderte Menschen bei Überfällen durch Fulani-Nomaden getötet. Die Angriffe der muslimischen Viehhirten richten sich vor allem gegen Christen. Die Polizei bleibt weitgehend untätig. Foto: Kirche in Not

Ich bete für den Frieden

Zu „Was hier passiert, ist Völkermord“ in Nr. 26:

Ich war zutiefst entsetzt, als ich las, dass die Christen in Nigeria so brutal behandelt werden. Die muslimischen Nomaden schrecken nicht einmal vor Mord zurück. Sie wollen einen islamischen Staat errichten und die Christen töten. So etwas muss verhindert werden! Das Christentum ist doch eine friedliche Religion.

Ich kenne mich zwar mit dem muslimischen Glauben nicht aus, aber wenn die Muslime glauben, mit Töten könnten sie alles erreichen, sind sie auf dem Holzweg. Mord ist keine Lösung! Das Gute siegt, hat einmal ein Priester gepredigt. Seine Worte trösten mich und geben mir Kraft. Ich bete für den Frieden auf der ganzen Welt.

Brigitte Darmstadt,
87600 Kaufbeuren

Hervorragend

Zu „Gendersternchen bald im Duden“ in Nr. 21:

Von ganzem Herzen gratuliere ich zu dem Kommentar! Frau Fels hat mir aus der Seele geschrieben – mit einer hervorragenden grammatikalischen Begründung. Es möge beim Rat für Deutsche Rechtschreibung der Heilige Geist wirken, um diesen nur der politischen Korrektheit wegen initiierten Irrsinn zu verhindern.

Klaus Hager,
86356 Neusäß



▲ Das Gendersternchen in einer Twiternachricht der Landesregierung von Baden-Württemberg. Foto: Fels

Kein Friedensnobelpreis

Zu „Ein Teufelskreis“ in Nr. 22 und „Selbstmörderisch“ (Leserbriefe) in Nr. 24:

Mit Begeisterung lese ich Ihr Blatt und schneide viele Berichte aus, um sie aufzuheben oder mit anderen zu diskutieren. Allerdings bin ich noch immer traurig über die Berichterstattung im Vorfeld des Katholikentags. Warum geben Sie ausgerechnet Bischof Franz-Josef Overbeck ein so breites Forum, der sich für Aufrüstung und Auslandseinsätze der Bundeswehr stark macht?

Was hat die Bundeswehr unserem Land denn gebracht? In Afghanistan bietet die Bundeswehr den Taliban und anderen Gruppen weiterhin den Anlass, Anschläge zu verüben. Die Aufrüstung innerhalb der Nato wird Russland den Anlass bieten, ebenfalls wieder aufzurüsten. Und das alles mit Steuergeldern, die dann beispielsweise in der Entwicklungshilfe fehlen!

Warum sollte ich noch für Adveniat spenden, dessen Schirmherr Overbeck ist, wenn der Militärhaushalt

in Deutschland wie geplant auf 70 Milliarden anwächst? Klar bedürfen auch und besonders die Soldaten der Seelsorge. Ein Militärbischof sollte sich aber eben auf die Seelsorge beschränken.

Ich hätte mich gefreut, wenn Sie statt Overbeck den noch amtierenden Präsidenten Kolumbiens, Friedensnobelpreisträger Juan Manuel Santos, interviewt hätten, der zum Katholikentag eingeladen war. Er kennt sich wirklich aus mit dem Motto „Suche Frieden“. Die Bundeswehr hat keinen Friedensnobelpreis erhalten.

Clemens van der Kooi,
33102 Paderborn

So erreichen Sie uns:

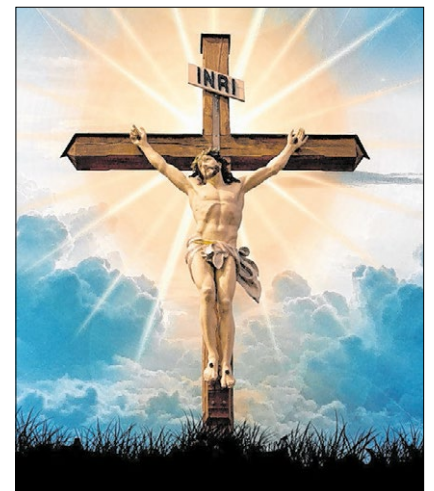
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Gottes größter Liebesbeweis

Zu „Grundlage des Abendlands“ (Leserbriefe) in Nr. 22:

Das Kreuz ist für mich nicht nur Symbol, sondern heiliges Zeichen. Versetzen wir uns zurück in die Zeit Jesu: Damals war die Kreuzigung eine schwere Strafe für Verbrecher und das Kreuz ein Schandmal. Der Verurteilte wurde entsetzlich gequält und misshandelt. Für unser Denken heute unverstündlich und grausam. Doch gerade dieses Zeichen wählte Jesus aus, um alle Menschen von Schuld und Sünde zu erlösen. Der Herr über Leben und Tod wollte diesen Weg gehen, um für uns, seine Kinder, den Lösepreis zu bezahlen.

Ich war evangelisch und habe mit 15 Jahren ein wunderbares Erlebnis gehabt. Mit einer katholischen Klasse bin ich zur Kirche gegangen und saß teilnahmslos in der Bank. Am Schluss der Messe drehte sich der Geistliche am Altar um und gab den Leuten den Segen. Dabei sah ich, wie die Menschen das Kreuz auf sich zeichneten. So etwas gab es nicht bei den Evangelischen. Ich war überglücklich und dachte nur: Es ist wunderschön, das heilige Zeichen auf sich zu zeichnen. Das musste und wollte ich auch. Ich nahm mir fest vor, es nun mit größter Ehrfurcht und Andacht zu tun.



▲ Das Kreuz: Durch den Tod Jesu wurde das Folter- und Tötungsinstrument zum heiligen Zeichen des Christentums.

Wir sollten dieses Kreuz, an dem sich unser Herr geopfert hat und grausam hingerichtet wurde, mit viel Liebe und großer Dankbarkeit verehren. Wenn Sie ein glücklicher und ausgeglichener Mensch sein wollen, zeichnen Sie es mit Bedacht auf sich selbst. Sie werden stauen, was für ein Segen davon ausgeht. Das Kreuz ist der größte Liebesbeweis unseres Gottes.

Sr. Cordelia Wittwer,
84163 Marklkofen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

15. Sonntag im Jahreskreis

Erste Lesung

Am 7,12–15

In jenen Tagen sagte Amázja, der Priester von Bet-El, zu Amos: Geh, Seher, flüchte ins Land Juda! Iss dort dein Brot, und tritt dort als Prophet auf! In Bet-El darfst du nicht mehr als Prophet reden; denn das hier ist ein Heiligtum des Königs und ein Reichstempel.

Amos antwortete Amázja: Ich bin kein Prophet und kein Prophetenschüler, sondern ich bin ein Viehzüchter, und ich ziehe Maulbeerfeigen. Aber der Herr hat mich von meiner Herde weggeholt und zu mir gesagt: Geh und rede als Prophet zu meinem Volk Israel!

Zweite Lesung

Eph 1,3–14

Gepriesen sei Gott, der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus: Er hat uns mit allem Segen seines Geistes gesegnet durch unsere Gemeinschaft mit Christus im Himmel. Denn in ihm hat er uns erwählt vor der Erschaffung der Welt, damit wir heilig und untadelig leben vor Gott;

er hat uns aus Liebe im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus und zu ihm zu gelangen nach seinem gnädigen Willen, zum Lob seiner herrlichen Gnade. Er hat sie uns geschenkt in seinem geliebten Sohn; durch sein Blut haben wir die Erlösung, die Vergebung der Sünden nach dem Reichtum seiner Gnade.

Durch sie hat er uns mit aller Weisheit und Einsicht reich beschenkt und hat uns das Geheimnis seines Willens kundgetan, wie er es gnädig im Voraus bestimmt hat: die Fülle der Zeiten heraufzuführen in Christus und alles, was im Himmel und auf Erden ist, in ihm zu vereinen. Durch ihn sind wir auch als Erben vorherbestimmt und eingesetzt nach dem Plan dessen, der alles so verwirklicht, wie er es in seinem Willen beschließt; wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt, die wir schon früher auf Christus gehofft haben.

Durch ihn habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört, das Evangelium von eurer Rettung; durch ihn habt ihr das Siegel des verheißenen Heiligen Geistes empfangen, als ihr den Glauben annahmt. Der Geist ist der erste Anteil des Erbes, das wir

erhalten sollen, der Erlösung, durch die wir Gottes Eigentum werden, zum Lob seiner Herrlichkeit.

Evangelium

Mk 6,7–13

In jener Zeit rief Jesus die Zwölf zu sich und sandte sie aus, jeweils zwei zusammen.

Er gab ihnen die Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben, und er gebot ihnen, außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen.

Und er sagte zu ihnen: Bleibt in dem Haus, in dem ihr einkehrt, bis ihr den Ort wieder verlasst. Wenn man euch aber in einem Ort nicht aufnimmt und euch nicht hören will, dann geht weiter, und schüttelt den Staub von euren Füßen, zum Zeugnis gegen sie.

Die Zwölf machten sich auf den Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.



Gedanken zum Sonntag

Gepäckstücke ohne Gewicht?

Zum Evangelium – von Dekan Alfred Wölfl, Landshut-St. Pius



Wer vorhat zu verreisen, der packt sorgfältig den Koffer. Dabei stellen sich die Fragen: Habe ich wirklich alle Gepäckstücke dabei, die ich dort brauchen könnte? Ist mein Koffer nicht zu schwer? – Andererseits machen viele nach der Reise die Erfahrung: „Ich habe nur einen Bruchteil von dem gebraucht, was ich eingepackt habe.“

Jesus schickt seine Jünger auch auf eine Reise, ja er sendet sie. Aber dafür lässt Jesus seine Jünger keine Koffer packen. Nichts, außer ein Wanderstab, ein Hemd am Körper

und Sandalen, soll sie auf der Reise begleiten. Keine Vorräte, kein Geld, kein zweites Hemd sollen sie mitnehmen. Seine Gepäckstücke heißen Gemeinschaft, Achtsamkeit, Vollmacht und Vertrauen.

„Er sandte sie aus, jeweils zwei zusammen“, so heißt es im Evangelium. Wer unterwegs ist, weiß die Gemeinschaft mit einem guten Weggefährten zu schätzen. Denn wenn ich in schwierige Situationen komme, dann habe ich gerne einen verlässlichen Menschen an meiner Seite. Das ist jemand, mit dem ich mich abstimmen und beratschlagen kann.

Zu zweit unterwegs zu sein, das bedeutet auch, dass ich mich immer wieder öffne für die Wünsche, Gedanken und Pläne des anderen. Wo eine gute Abstimmung gelingt, wo Menschen aufeinander hören, sich

in den anderen einfühlen, da wächst Achtsamkeit für den anderen. Mein Leben wird so um viele Erfahrungen reicher, die ich alleine nicht hätte machen können.

Wo immer auch die Zwölf sprechen und handeln, dort wirkt Jesu Kraft und Macht. An ihrem Auftreten wird seine Art sichtbar, sich den Menschen zuzuwenden und für die Menschen heilend da zu sein. In seinem Namen kommen die Jünger mit leeren Händen. Jesus stattet sie mit etwas aus, das sie sich selber nicht nehmen können. Er überträgt ihnen einen Teil seiner eigenen Macht, lässt sie teilhaben. Und das bedeutet nicht Verlust von Macht, sondern mehr Macht für seine Sache. Jesus zeigt damit, wie groß und wie frei er ist.

Und Jesus ermutigt seine Jünger, immer wieder neu aufzubre-

chen, nicht sitzen zu bleiben auf den Erlebnissen, sondern sich mit neuem Vertrauen auf den Weg zu machen. Schlechte Erfahrungen sollen ihren Blick nicht gefangen halten. Die Jünger dürfen immer wieder neu Ausschau halten nach den guten Erlebnissen, die ihnen Kraft geben.

Wenn ich mir die Gepäckstücke Jesu für seine Zwölf so anschau, habe ich den Eindruck, dass auch wir sie heute noch gut brauchen können. Denn wo sich Menschen in Jesu Art, also in Gemeinschaft, in Achtsamkeit, mit seiner Vollmacht und im Vertrauen auf ihn auf den Weg machen, da wächst das Reich Gottes. Vielleicht viel mehr, als wenn sie sich mit Taschen voller Bücher und mit Proviant für alle Fälle auf den Weg gemacht hätten.

Die Aussendung der zwölf Apostel: nachkolorierter Holzschnitt von Julius Schnorr von Carolsfeld (1794 bis 1874). Foto: AKG



Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 3. Woche

Sonntag – 15. Juli,
15. Sonntag im Jahreskreis
Messe vom Sonntag, Gl, Cr, Prf So, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen oder Wettersegen (grün); 1. Les: Am 7,12-15, APs: Ps 85,9-10.11-12.13-14, 2. Les: Eph 1,3-14 (oder 1,3-10), Ev: Mk 6,7-13

Montag – 16. Juli,
Gedenktag Unserer Lieben Frau auf dem Berge Karmel
Messe vom Tag (grün); Les: Jes 1,10-17, Ev: Mt 10,34-11,1; **Messe vom Gedenktag, Prf Maria** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Dienstag – 17. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Jes 7,1-9, Ev: Mt 11,20-24

Mittwoch – 18. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Jes 10,5-7.13-16, Ev: Mt 11,25-27

Donnerstag – 19. Juli
Messe vom Tag (grün); Les: Jes 26,7-9.12.16-19, Ev: Mt 11,28-30

Freitag – 20. Juli,
hl. Margareta, Jungfrau, Märtyrin in Antiochien; hl. Apollinaris, Bischof von Ravenna, Märtyrer
Messe vom Tag (grün); Les: Jes 38,1-6.21-22.7-8, Ev: Mt 12,1-8; **Messe von der hl. Margareta** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom hl. Apollinaris** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 21. Juli,
hl. Laurentius von Brindisi, Ordenspriester, Kirchenlehrer; Marien-Samstag
Messe vom Tag (grün); Les: Mi 2,1-5, Ev: Mt 12,14-21; **Messe vom hl. Laurentius** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **Messe vom Marien-Sa, Prf Maria oder MBM** (weiß); Les und Ev vom Tag oder LM oder AuswL

Gebet der Woche

Herr,
unser Gott,
du hast unzählige Wege,
auf denen du möglich machst,
was unmöglich scheint.
Gestern war noch nichts sichtbar,
heute nicht viel,
aber morgen steht es vollendet da,
und nun erst gewahren wir rückblickend,
wie du unmerklich schufst,
was wir unter großem Lärm nicht
zustande gebracht haben.

Jeremias Gotthelf

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



„Perfekt war noch nie so einfach.“ So lautet der Werbeslogan eines Haushaltsgeräteherstellers. Mit Hilfe von integrierten Sensoren in unterschiedlichen Hausgeräten ist nun endlich für den ungeübten Familienvater der perfekte Waschgang möglich, oder die backunfähige Studentin zaubert den perfekten Kuchen aus dem Ofen.

„Perfekt war noch nie so einfach“ – das könnte in Zeiten der Digitalisierung fast ein Grundsatz sein, dem man immer wieder begegnet: perfekt bearbeitete Fotos, der perfekt geplante Urlaub, die perfekt durchgestylte Hochzeit, der perfekt angelegte Garten und so weiter. Es ist ja beeindruckend, wie viel Liebesmühe hineingelegt wird, um etwas vollkommen zu gestalten. Aber irgendwie überfordert die allgegenwärtig verlangte Perfektion auch. Mir geht es jedenfalls so.

Was ist in unserem Leben schon perfekt? Spätestens, wenn man hinter die kunstvoll errichteten Fassaden schaut, entdeckt man so manche Risse und Brüche, Mängel und Schwächen. Für mich ist es tröstlich, dass der heilige Benedikt in seiner Regel, wenn er von seinen Mönchen spricht, diese als „infirmi“ bezeichnet: als Schwache, als Kranke. Er geht davon aus, dass wir nicht perfekt sind, sondern dass jeder von uns neben seinen Stärken eben auch seine Schwächen aufweist und dass das nicht unbedingt, wie auch bei einer Erkrankung, unser eigenes Verschulden sein muss. Dies anzunehmen ist Ausdruck von Demut.

Ich bin nicht absolut und perfekt. Ich bin „nur“ ein Mensch,

das heißt begrenzt und endlich, von der Erde genommen, zu der ich einmal wieder zurückkehren werde. Dies sich zu vergegenwärtigen und einzustehen, ist nicht unbedingt einfach, aber eine gute geistliche Übung. Wenn ich mir bewusst bin, dass ich „nur“ ein Mensch bin, unvollkommen und mangelhaft, dann werde ich auf den verwiesen, der in seinem Wesen absolut und perfekt ist – auf Gott.

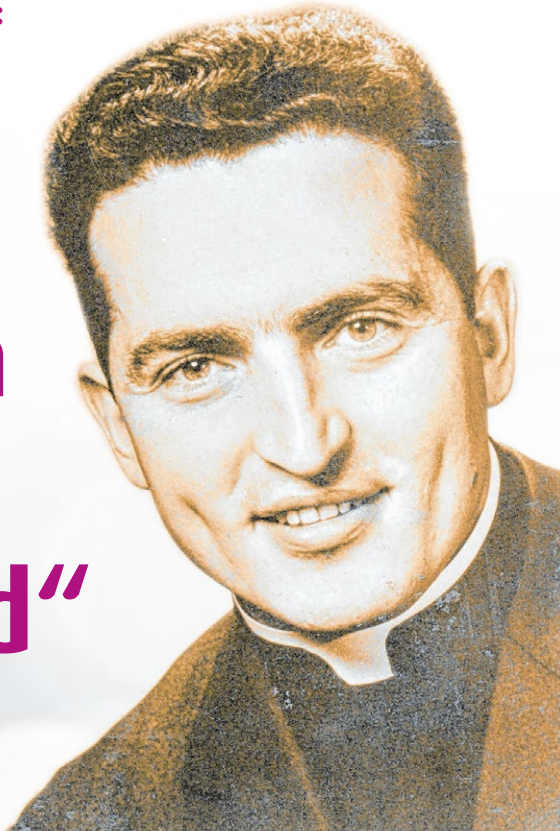
Dieser Gedanke ist entlastend. Wenn ich Gott annehmen kann als den, bei dem mein Leben seine Vollendung, das heißt seine letzte Perfektion, einmal finden kann, führt diese Erkenntnis zu einer demütigen Selbstschau. Ich kann Gott für alles danken, was in meinem Leben gelingt, was mir glückt, wo ich erfolgreich bin. Ich kann seiner Barmherzigkeit aber auch all das anempfehlen, was seiner Vollendung, das heißt seiner Perfektion noch bedarf. Nichts anderes geschieht im Sakrament der Versöhnung, in der Beichte.

Wir gehen weder fehlerlos noch schuldlos durchs Leben, und im Blick sowohl auf die Menschheitsgeschichte als auch auf jedes Menschenleben gilt: „Perfekt war noch nie einfach!“

Das mag uns nicht verunsichern, da wir uns im Glauben geborgen wissen bei Gott, für den nichts unmöglich ist, das heißt, für den perfekt wahrscheinlich ganz einfach ist.

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN: RUDOLF LUNKENBEIN

„Wir stehen ja immer in Gottes Hand“



In einem Brief an seine Heimatgemeinde schildert Lunkenbein die Situation vor Ort.

Er schrieb ein Jahr vor seinem Tod: „Es ist erstaunlich, wie raffiniert man hier in Brasilien den Indianern den Boden wegnimmt ... Auch hier in Meruri haben wir seit einem Jahr ganz erhebliche Schwierigkeiten in dieser Hinsicht. Man will die Indianer einfach aus diesem Gebiet hier vertreiben. Inzwischen ist es aber so, dass unsere Indianer genau wissen, dass dieses Gebiet hier ihnen gehört und dass dies sogar schriftlich niedergelegt ist. Von manchen Grundstücken gibt es aber verschiedene Dokumente. Es gibt in Mato Grosso Grundstücke, die gleichzeitig an sechs verschiedene Eigentümer verkauft worden sind. In solchen Fällen entscheidet dann meistens der Revolver. Hier ist es noch nicht so weit gekommen, aber die Polizei haben wir in diesem Jahr jeden Monat mehrmals hier bei uns, um Streitigkeiten zwi-

schen unseren Indianern und den benachbarten Farmern zu schlichten. Leider greift die Polizei nicht energisch genug durch. ... Sie sehen, die Schwierigkeiten hier sind nicht gering. Ich weiß oft nicht mehr, wo mir der Kopf steht. Bei all dem aber merkt man immer wieder greifbar die Hilfe Gottes. Es ist erstaunlich, wie sich manchmal ganz hoffnungslose und schwere Fälle schnell und zugunsten unserer Indianer lösen. Nur mit Gottes Hilfe ist das möglich. Man merkt, dass in der Heimat das Gebet für uns immer wach ist und dass wir von Gott nie verlassen sind.“

Über seine Missionstätigkeit hatte sich Rudolf Lunkenbein Gedanken gemacht. Was sie zu leisten habe, formulierte er einmal so: „Zunächst einmal gilt es, diesen Menschen auf den Weg zurück ins Leben zu helfen, sie zur Selbst-

besinnung zu bringen; ihnen klarzumachen, was in ihnen steckt, welche Kräfte sie einfach brachliegen ließen; welcher Verantwortung sie sich entziehen, welche großartige Traditionen sie einfach verkommen ließen. Ich habe mich für sie eingesetzt, ihre Rechte für sie verteidigt.“

Zwei Monate vor seiner Ermordung schreibt er an seine Eltern: „In ein bis zwei Monaten wird das Indianergebiet vermessen, und dann wird die ganze weiße Bevölkerung gerichtlich aufgefordert, das Gebiet zu verlassen. In diesen Tagen kann es dann sein, dass es zu Schüssen kommt, einige haben schon gedroht. Es wird also noch ein sehr schwieriges Jahr für uns werden, aber wir stehen ja immer in Gottes Hand und tun alles, um Ungerechtigkeiten zu vermeiden.“

*Abt em. Emmeram Kränkl;
Fotos: Arquivo CIMI, KNA*

Glaubenszeuge der Woche

Rudolf Lunkenbein

geboren: 1. April 1939 in Döringstadt (Oberfranken)
ermordet: 15. Juli 1976 in Meruri (Brasilien)
Seligsprechungsprozess wurde 2016 eingeleitet
Gedenktag: 15. Juli

Lunkenbein, Absolvent eines Salesianer-Gymnasiums, begleitete 1958 den neuen Provinzial nach Brasilien und trat in den Orden ein. 1969 in Benediktbeuern zum Priester geweiht, wirkte er im Mato Grosso als Seelsorger für die Indianer. Um die Rechte der heimischen Bororo durchzusetzen, wurde er Mitglied des „Indianermissionsrats“ (CIMI), 1974 auch der staatlichen Indianer-Schutzbehörde. Sein Einsatz war nicht nur religiöser Art, sondern galt auch den von weißen Siedlern missachteten Besitzrechten der Indianer sowie ihrer bedrohten Sprache und Kultur. Die Indianer würdigten seinen Einsatz durch die Aufnahme in ihren Stamm. Als ihr Gebiet vermessen werden sollte, kamen bewaffnete Großgrundbesitzer und erschossen Pater Lunkenbein sowie einen Indianer. *red*

Rudolf Lunkenbein finde ich gut ...



„Realismus, Heiterkeit und hoffnungsvolle Hingabe haben das Leben von Rudolf Lunkenbein geprägt, ganz so wie es im Apostolischen Schreiben ‚Evangelii Gaudium‘ von Papst Franziskus steht: ‚Seien wir realistisch, doch ohne die Heiterkeit ... zu verlieren! Lassen wir uns die missionarische Kraft nicht nehmen!‘ Bis in seinen Märtyrertod hinein hat er sich die missionarische Kraft nicht nehmen lassen, die er mit Simon Bororo teilte, dem Eingeborenen, der mit ihm ermordet wurde.“

Günter Paulo Suess, Priester der Diözese Augsburg, war Generalsekretär des brasilianischen Missionsrates für die Eingeborenen (CIMI), dem auch Pater Lunkenbein angehörte.

Zitat

über Rudolf Lunkenbein

Bischof Camillo Faresin von Guiratinga, der Lunkenbein zu Grab geleitet hatte, schrieb an die Eltern: „Statt seinen Tod zu beweinen, wollen wir an sein Leben denken: Pater Rudolf war wirklich ein Priester, der voll und ganz in Übereinstimmung mit seiner Sendung, Apostel der Liebe und Güte zu sein, lebte: ‚Eine größere Liebe hat niemand, als wer seine Leben hingibt für seine Freunde.‘ Wir werden Pater Rudolf immer als bewundernswertes Vorbild eines echten Christen, Salesianers, Missionars und Priesters in Erinnerung haben.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Konvertierter Pfarrer zum Priester geweiht

Durch Gebet und Handauflegung hat Bischof Rudolf Voderholzer am Herz-Jesu-Freitag in der Regensburger Schottenkirche St. Jakob den konvertierten ehemaligen evangelischen Pfarrer Hartmut Constien zum katholischen Priester geweiht.

Seite IV

Missionarinnen auf Heimaturlaub

Sie wirken in Südafrika, Brasilien, Peru, Chile und Portugal – die acht Missionarinnen, mit denen sich Bischof Rudolf Voderholzer im Haus Werdenfels bei Nittendorf getroffen hat. Das Treffen mit den Missionarinnen beschrieb der Bischof als „sehr lehrreich“.

Seite VII

Diözesanpastoralrat hat Jugendsynode im Blick

Der Diözesanpastoralrat hat sich im Schloss Spindlhof bei Regentstauf zu seiner letzten Sitzung in der aktuellen Berufungsperiode getroffen. Im Mittelpunkt der Gespräche stand die Bischofsynode zum Thema „Die Jugendlichen, ihr Glaube und ihre Lebensentscheidungen“.

Seite XI

Die Freude am Glauben bekennen

Bischof Rudolf Voderholzer feiert auf dem Maria-Hilf-Berg Gottesdienst mit den Senioren

AMBERG (pdr/md) – Es ist nicht das erste Mal, dass Bischof Rudolf Voderholzer in Amberg auf dem Maria-Hilf-Berg zu Gast war. In diesem Jahr galt die Aufmerksamkeit des hohen Gasts aus Regensburg der „reiferen Jugend“, den Senioren aus Amberg und des Umlands, wie er zu Beginn der heiligen Messe in der voll besetzten Wallfahrtskirche feststellte.

Jenen, die im hinteren Teil des Eingangs der Kirche mit einem Stehplatz vorliebnehmen mussten, ließ der Bischof noch auf der Empore Plätze zuweisen. Eigentlich war die Feier am Freialtar geplant gewesen, doch 30 Grad im Schatten waren den älteren Damen und Herren, darunter viele Gebrechliche, Kranke und Behinderte, dann doch nicht zuzumuten.

Im Garten des Klosters hieß Bischof Rudolf der Guardian des Klosters der Ordensgemeinschaft der Franziskaner, Pater Seraphin Broniowski, herzlich willkommen. Zusammen mit Regionaldekan Ludwig Gradl, Dekan Markus Brunner, dem Guardian und dem früheren Leuchtenberger Pfarrer Moses Gudapati, der nun in Wutschdorf seinen priesterlichen Dienst versieht und mit einem Bus voller Pilger zu diesem Festgottesdienst gekommen war, zelebrierte der Bischof den Gottesdienst.

„Es ist eine große Ehre für uns, für die Wallfahrer und Pilger, aber auch für die Freunde des Klosters, dass Sie, hochwürdige Exzellenz, zu uns gekommen sind“, versicherte der Guardian. Der Bischof freute sich, „dass das Bergfest auch im ganzen Umland so eine große Akzeptanz genießt, dass es zu einem geistigen



▲ Den Gottesdienst in der vollen Wallfahrtskirche feierte Bischof Rudolf Voderholzer (Mitte) zusammen mit (von links) Pfarrer Moses Gudapati, Regionaldekan Ludwig Gradl, Dekan Markus Brunner und Guardian Pater Seraphin Broniowski. Foto: pdr

Großereignis, ja selbst für das ganze Bistum, gerät“.

Bischof Voderholzers Blick bei der Predigt ging fast 400 Jahre zurück, ins Jahr 1634; seither reiße der Pilgerstrom nicht mehr ab. „Die schreckliche Pestepidemie im Dreißigjährigen Krieg raffte damals täglich Dutzende Menschen hinweg. In ihrer verzweifelten Situation wendet sich die notleidende Bevölkerung der Stadt an die Gottesmutter, fleht um Hilfe und gelobt, alljährlich diese Wallfahrt durchzuführen, wenn Rettung kommt. Das Gnadenbild, das der Rektor des Jesuiten-Gymnasiums stiftet, ist eine Kopie des berühmten Gnadenbilds Mariahilf von Lucas Cranach. Um dieses Bild ist die Kirche in den Jahrhunderten gewachsen.“

Beim Patroziniumsfest verbinde sich der Weihrauchduft mit dem Bratwürstduft, was den besonderen Charme des Bergfestes ausmache.

„Erst wird Gott gelobt und gepriesen, die Gottesmutter um Fürsprache angerufen und dann kommt auch das weltliche Feiern nicht zu kurz“, führte der Bischof aus.

Er dankte den Pilgern, „die in so großer Zahl heraufgekommen sind auf den Berg. Jeder mit seinem ganz persönlichen Päckchen und Gebetsanliegen, mit Dank und Lobpreis, aber vermutlich auch mit der ein oder anderen Sorge. Entweder für das eigene Leben oder das von lieben Menschen, die ihnen anvertraut sind. Maria hat geholfen und sie wird helfen.“ Das sei das große Vertrauen, mit dem Menschen über Jahrhunderte zum Maria-Hilf-Berg kämen.

Gott sei Dank habe man heute Epidemien und Seuchen dank der ärztlichen Kunst gut im Griff. Die Not der Kirche sei heute eine andere, erklärte der Bischof. Bei jungen Leuten erlebe er immer wieder, dass

die Freude an der Kirche, am Gottesdienst, am Christsein oder am Katholisch-sein-Dürfen einer eher beschämenden Situation gewichen sei: „Zur Kirche zu gehören und sich zum Glauben zu bekennen, das ist für viele zum Problem und zur Belastung geworden. Das ist die Not unserer Tage.“

„Wir dürfen dem Herrn auch unsere Not sagen“, appellierte er an die Gottesdienstbesucher. „Zwar können wir ihm nichts vorschreiben, aber wir dürfen tief auf ihn vertrauen. Eine erste Hilfe ist die Bergfestwoche selbst“, versicherte Bischof Voderholzer. Nachdem, was er bisher davon gehört habe, erlebten bei der Bergfestwoche gerade auch junge Menschen den Zusammenhang von Glauben, Leben und Kirche als etwas Positives, so der Bischof. „Ohne den Gottesdienst und die Kirche wäre das Gesellige beim Bergfest nicht möglich, und das Fest vermittelt eine Freude auch in Bezug auf den Glauben. Ohne diesen Glauben gäbe es die herrliche Kirche nicht, die hoch auf dem Berg thront. Deshalb ist es wichtig, dass sich in den Duft der Würstlbratereien auch der Duft des Weihrauchs mischt.“ Der Bischof weiter: „Wenn wir die Freude am Glauben bekennen und weiter-sagen, wird sich die Fackel des Glaubens an die kommende Generation übertragen lassen.“ Für ihn sei jeder Besuch in Amberg ein großer Trost und eine Quelle von Freude und Zuversicht, bekannte der Bischof.

Nach der Messe besuchte er mit einer kleinen Delegation noch das „Bischofshof“-Festzelt. Dort wurde er von Brauereidirektor Hermann Goß empfangen und mit einem kühlen Bier versorgt. Nebenbei kam er mit etlichen Senioren ins Gespräch und genoss die Geselligkeit.

„Im Gespräch mit der Zeit“

Peter Seewald über seine Interviews mit Joseph Ratzinger/Benedikt XVI.

REGENSBURG (pdr/sm) – Nicht viele Menschen sind Joseph Ratzinger beziehungsweise Papst Benedikt XVI. so nahe gekommen wie er: Der Buchautor und Journalist Peter Seewald führte mit dem damaligen Präfekten der Glaubenskongregation und späteren Papst von 1996 bis 2016 vier längere Gespräche, die schließlich als Interviewbücher unter den Titeln „Salz der Erde“ (1996), „Gott und die Welt“ (2000), „Licht der Welt“ (2010) und „Letzte Gespräche“ (2016) veröffentlicht wurden und zu internationalen Bestsellern avancierten. Seewald veröffentlichte außerdem kurz nach Kardinal Ratzingers Wahl zum Papst eine Biographie und gab in Zusammenarbeit mit dem Bistum Passau im vergangenen Jahr einen Bildband über Benedikt XVI. heraus.

Gerade Seewalds Interviewbüchern mit Joseph Ratzinger ist es zu verdanken, dass noch vor dessen Papstwahl auch immer mehr kirchenferne Menschen begannen, sich mit Ratzingers Denken und seinen Ansichten über Glaube, Kirche und Welt auseinanderzusetzen – und er gar eine Zeit lang als Lektüre-Geheimtipp unter Intellektuellen galt. Auch auf Seewald selbst verfehlten die Gespräche mit Joseph Ratzinger nicht ihre Wirkung, denn er fand hierdurch zur Katholischen Kirche zurück, der er sich zeitweise entfremdet hatte.

Details zur Entstehung

Hierüber gab er in der Aula des Regensburger Priesterseminars St. Wolfgang dem Journalisten Karl Birkenseer und einem interessierten Publikum freimütig – und mit einer



▲ Vom Papst-Interviewer zum selbst interviewten Gesprächspartner: Peter Seewald (rechts) im Dialog mit Karl Birkenseer (links). Foto: pdr

gehörigen Prise Humor – Auskunft. Anlass war die Vorstellung von Band 13 der Gesammelten Schriften Joseph Ratzingers, in dem nahezu alle relevanten Interviews mit Joseph Ratzinger bis zu dessen Papstwahl 2005 enthalten sind. Eingeladen hatte das Institut Papst Benedikt XVI., das seit 2009 von Regensburg aus die Gesammelten Schriften Joseph Ratzingers in dessen Auftrag herausgibt.

Seewald gab den zahlreich erschienenen Zuhörern interessante – und erfrischend ehrliche – Details über das Entstehen der mit Joseph Ratzinger geführten Interviews preis: Wie beispielsweise, dass kurz vor Erscheinen des ersten Interviewbandes „Salz der Erde“ weder der Verlag noch die Autoren selbst an einen wirklichen Erfolg geglaubt hätten und deshalb zunächst eine eher kleinere Auflage in Höhe von 5000 Stück in Auftrag gegeben wurde – eine unerwartet positive Kritik im Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“

sorgte jedoch schließlich für einen regelrechten Ansturm auf das Interviewbuch. Oder den Umstand, dass Seewald im Rahmen der Gespräche zu „Licht der Welt“ im Jahr 2010 lediglich sechs Stunden Interviewzeit mit Papst Benedikt XVI. eingeräumt wurden – und er sich so gezwungen sah, länger ausformulierte Fragen als üblich zu stellen, damit die anvisierte Seitenzahl des Buches erreicht werden konnte. Außerdem wusste Peter Seewald zu berichten, dass er und Ratzinger während ihrer Gespräche oftmals ins Bayerische verfielen – und somit bei der Abschrift der Interview-Tonbänder eine „Rückübersetzung“ ins Hochdeutsche manchmal dringend notwendig war.

Aber auch über den Menschen Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. äußerte sich Seewald ausführlich: Er erzählte von dessen aus Seewalds Sicht „heiligmäßiger Persönlichkeit“ bis hin zu seiner tiefen Gläubigkeit, hohen Intelligenz und lebenswür-

digen Freundlichkeit. Für Peter Seewald ist Joseph Ratzinger/Papst Benedikt XVI. „ein Weisheitslehrer für unsere Zeit“ und ein künftiger Kirchenlehrer, dessen Werk und Denken noch unzählige Generationen von Menschen beeinflussen würden.

Weitere Interviewbände mit Papst Benedikt XVI. werde es nicht mehr geben, so Seewald. Trotzdem wird Joseph Ratzinger ihn auch in Zukunft nicht loslassen: Denn für das Frühjahr 2019 hofft er, seinem Verlag das Manuskript für eine von ihm verfasste große Joseph-Ratzinger-Biographie überreichen zu können.

Interviewbücher vereint

In Band 13 (Teilbände 1-3) von „Joseph Ratzinger Gesammelte Schriften“ werden die großen Interviewbücher vereint, mit denen Joseph Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation sowie später als Papst Benedikt XVI. das Gespräch mit der Zeit suchte und auf drängende Fragen der Menschen über den Glauben, die Kirche und das Leben aus dem Glauben antwortete. Die Einblicke in das Denken sind ein Dialog mit jedem einzelnen Leser und führen zugleich zu einem tieferen Verständnis der Theologie der Gegenwart sowie der Situation der Kirche und der Gesellschaft im 21. Jahrhundert.

In den Teilbänden 1 und 2 von Band 13 der „Gesammelten Schriften“ sind die mit Peter Seewald entstandenen Ratzinger-Interviewbände „Salz der Erde“ (1996), „Gott und die Welt“ (2000) und „Licht der Welt“ (2010) erstmals als Einheit verfügbar. In einem dritten Teilband sind Interviews mit der internationalen Presse aus über vier Jahrzehnten dokumentiert. Der vierte und finale Gesprächsband von Benedikt und Seewald, „Letzte Gespräche“ (2016), wird zu einem späteren Zeitpunkt in Band 15 der „Gesammelten Schriften“ („Autobiographische Schriften“) veröffentlicht.

Sonntag, 15. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Sünching-St. Johannes der Täufer zum Abschluss der Kircheninnenrenovierung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt.

Donnerstag, 19. Juli

11 Uhr: Regensburg – Dom: Heilige Messe mit den Priesterjubilaren des Weihejahrgangs 1993.

15 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Schwester Anne Christine Kizza (Generaloberin der Schwestern des Unbefleckten Her-

zens Mariens aus Uganda), Schwester Juliet Ssanyu und Maria Luisa Öfele.

Freitag, 20. Juli

Pastoralbesuch im Dekanat Kelheim zum Abschluss der Großen Visitation:

8.30 Uhr: Kelheim – Donaugymnasium: Morgengebet – Begegnung mit der Schulfamilie.

10 Uhr: Langquaid – St. Jakob: Abschlussgottesdienst des Kindergartens St. Jakob.

11 Uhr: Langquaid – Mehrgenerationenhaus: Begegnung mit den Senioren und Kindern des dortigen Kindergartens.

12.25 Uhr: Herrngiersdorf – Friedhof: Gebet am Grab von Bernhard Lehner.

13 Uhr: Kelheim – Neues Landratsamt: Gespräch mit Landrat Martin Neumeyer.

14 Uhr: Kelheim: Betriebsbesichtigung bei der Firma Fibres.

16 Uhr: Saal – Christkönig: Vesper.

16.30 Uhr: Saal – Pfarrheim: Dekanatskonferenz mit den Priestern und pastoralen Mitarbeitern.

18.30 Uhr: Saal – Christkönig: Pontifikalamt.

20 Uhr: Saal – Pfarrheim: Begegnung mit den Gläubigen.

Samstag, 21. Juli

Pastoralbesuch in der Pfarrei Ruhmannsfelden-St. Laurentius anlässlich der Firmung:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt mit Firmspendung für die Pfarrei.

Sonntag, 22. Juli

10 Uhr: Wallfahrtskirche Heilbrunnl (Pfarrei Roding): Pontifikalamt anlässlich der 350-Jahr-Feier.



REGENSBURG (sm) – Ihren 50. Sonnenzug hat die Caritas Regensburg nach Karlstadt am Main unternommen. Bei der Jubiläumsfahrt am vergangenen Samstag begleitete die insgesamt 381 Reisetilnehmer, unter ihnen 46 Rollstuhlfahrer, auch Bischof Rudolf Voderholzer.

Für ältere oder behinderte Menschen ist eines besonders schwer: eine Reise unternehmen. Deshalb organisiert die Caritas Regensburg einmal im Jahr für sie einen Ausflug. Etwa 400 ältere, zum Teil pflegebedürftige Menschen mit und ohne Behinderung machen am ersten Samstag im Juli mit einem eigens für sie organisierten Sonderzug einen Tag Urlaub mit der Caritas. In Regensburg veranstaltete der Diözesan-Caritasverband erstmals im Jahr 1971 diesen besonderen Ausflug. Zum zehn- und 25-jährigen Jubiläum gab es jeweils zwei Sonnenzüge.

Der „goldene“ Jubiläums-Sonnenzug fuhr in diesem Jahr nach Karlstadt an den Main, wo die Reisetilnehmer Franken von seiner schönsten Seite erlebten: Der Ort mit seinen knapp 15 000 Einwohnern liegt 30 Kilometer nördlich von Würzburg inmitten eines Weinanbaugebietes, Türme und Tore zieren die mittelalterliche Altstadt, der Main umgarnet das Städtchen. Aus diesem heraus ragt die Pfarrkirche St. Andreas, welche die Karlstädter liebevoll ihren „Kleinstadtdom“ nennen. Dort feierten die Sonnenzügler gemeinsam eine heilige Messe, die Bischof Voderholzer zelebrierte. Konzelebranten waren der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes, Roland Batz, und der Pfarrer von St. Andreas, Simon Mayer. Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann assistierte als Diakon.

Gelebte Nächstenliebe

In der Predigt ging der Bischof unter anderem auf die Lesung ein, das „Hohe Lied der Liebe“. Dieses passe auch für den Sonnenzug sehr

Goldener Tag zum Jubiläum

50. Sonnenzug der Caritas Regensburg mit Bischof Rudolf Voderholzer



▲ Bischof Rudolf bei seiner Predigt in der Kirche St. Andreas in Karlstadt vor den Sonnenzüglern.

Foto: Mohr

gut. Als der Apostel Paulus diese Zeilen schrieb, habe er sicher an die gedacht, die in täglicher Treue sorgend umgehen mit ihren Mitmenschen, mit Alten und Kranken und denen, die sonst niemanden haben. Solches ereigne sich auch hier bei diesem Sonnenzug. Der Bischof sagte allen ein herzliches „Vergelt's Gott!“, die sich um Alte, Kranke und Pflegebedürftige kümmern, für ihre hingebungsvolle Verwirklichung der Nächstenliebe.

Nach dem Gottesdienst ging es durch die Altstadt an den Main, wo die MS Franconia auf die Ausflügler wartete. Beim Mittagessen auf dem Schiff sowie später bei Kaffee und Kuchen zogen die fränkischen Weinberge, das Maintal und die Burgruine Karlsburg an den Reisenden vorüber. Wie bereits im Zug unterhielt auch an Bord der Franconia das Sonnenzug-Quintett musikalisch bestens mit Evergreens.

Nach einem Bummel durch die mittelalterliche Altstadt ging es abends wieder zum Bahnhof, wo die Reisetilnehmer wieder den Sonnenzug zur Rückfahrt bestiegen.

Nahe am Menschen sein

Der Sonnenzug kostet die Caritas Regensburg jedes Jahr rund 40 000 Euro und wird vor allem mit Hilfe von Spenden finanziert. Dazu sind das Regensburger Bistumsblatt und die Mittelbayerische Zeitung von Anfang an Medienpartner. Brigitte Weißmann, die bei der Caritas Regensburg die Familien- und Seniorenhilfe leitet, organisiert gemeinsam mit ihrem Team seit Jahren den Sonnenzug. Diesen begleiten rund 90 ehrenamtliche Helfer der Caritas und der Malteser, zudem Ärzte und Pflegekräfte.

„Wir sind nahe am Menschen und wollen nahe am Menschen bleiben“,

erklärt Caritas-Vorsitzender Batz, warum man den großen Aufwand nicht scheut. „Wir wollen es ermöglichen, dass Menschen, die sich schwertun, einen solchen Tag für sich selber zu organisieren, wenigstens einmal im Jahr einen schönen Tag verbringen können. Und das gelingt nur durch eine hervorragende Organisation, die vom Diözesan-Caritasverband und dem Malteser Hilfsdienst durchgeführt wird. Hier steckt ein hohes Maß an ehrenamtlichem Engagement und professionellem Können dahinter – und dafür sind wir sehr dankbar.“

Am Ende eines auch für ihn anstrengenden Tages zieht Bischof Rudolf kurz vor der Ankunft in Regensburg persönliche Bilanz: „Ich habe einen wunderschönen Tag erlebt, insgesamt mit einer sehr guten Stimmung. Ich habe so viele frohe Gesichter gesehen wie schon lange nicht mehr.“



▲ Links: Auf dem Weg zum Gottesdienst in Karlstadt. – Mitte: Die Sonnenzügler „entern“ die MS Franconia. – Rechts: Bischof Rudolf als Rosenkavalier. Zum Abschied vom diesjährigen Jubiläums-Sonnenzug erhielt jeder Teilnehmer eine dornenfreie weiße Rose überreicht.

Fotos: Mohr

Aus Sehnsucht nach Einheit

Bischof Rudolf weiht ehemaligen evangelischen Pfarrer zum katholischen Priester

REGENSBURG (pdr/sm) – Durch Gebet und Handauflegung hat Bischof Rudolf Voderholzer am Herz-Jesu-Freitag in der Regensburger Schottenkirche St. Jakob Hartmut Constien zum Priester geweiht. Bereits am Samstag zuvor hatte der Regensburger Oberhirte sieben Männer im Dom St. Peter zu Priestern geweiht.

Bei der Priesterweihe trat der Weihekandidat vor den Oberhirten und bekundete seine innere Bereitschaft zum Dienst an der Kirche in Einheit mit dem Bischof. Der Leiter des Priesterseminars, Regens Martin Priller, erklärte sodann gegenüber dem Bischof, dass das Volk und die Verantwortlichen befragt worden und der Kandidat für würdig befunden worden sei, die Weihe zu empfangen. Auf die Weihe durch die Handauflegung von Bischof Rudolf folgten Riten, die das Geschehen und den Auftrag des Priesters ausdeuteten: Hartmut Constien wurde mit Stola

und Messgewand bekleidet und die Hände wurden ihm gesalbt. Aus der Hand des Bischofs erhielt er Hostienschale und Kelch zur Feier der Eucharistie. Mit dem Friedensgruß, der Umarmung durch den Bischof und die anwesenden Priester, endete die Weihehandlung. Im Anschluss feierte der Neupriester mit Bischof Rudolf und den Gläubigen erstmals als geweihter Priester die Eucharistie, an deren Ende er zum ersten Mal den Gläubigen den Segen spendete.

In seiner Predigt dankte Bischof Voderholzer dem Weihekandidaten für seine Entscheidung, katholischer Priester werden zu wollen: „Die Sehnsucht nach der Eucharistie ist nicht eigenmächtig und an der Wahrhaftigkeit vorbei zu stillen, sondern sie führt letztlich zur Bereitschaft, sich auch ganz und gar der Bekenntnisgemeinschaft der Kirche anzuschließen, in der die Eucharistie gefeiert wird und in der Christus gegenwärtig ist und bleibt. Eucharistiegemeinschaft setzt Kirchengemeinschaft voraus, ja ist Ausdruck der Kirchengemeinschaft. Sie haben durch Ihren Weg, gerade auch in verworrenere Zeit, deutlich gemacht und in Erinnerung gerufen, dass die Eucharistiegemeinschaft nicht eine Etappe auf dem Weg zur Kircheneinheit dar-

stellt, sondern dass sie das Ziel selbst ist. Mehr Einheit geht nicht“, so der Bischof.

Als Primizspruch hatte sich Constien den Wappenspruch des seligen John Henry Newman gewählt: „Cor ad cor loquitur – Das Herz spricht zum Herzen.“ Bischof Rudolf erklärte, dass diese Worte inhaltlich das Wesen der göttlichen Offenbarung auf den Punkt brächten: „Offenbarung ist nicht die Mitteilung von abstrakten Satz Wahrheiten, sondern eine personale Begegnung, ein Dialog von Herz zu Herz. Gott hat in Jesus gezeigt, dass er ein Herz für uns hat, ja er hat sein Herz für uns öffnen lassen. Am Kreuz flossen Blut und Wasser aus seiner geöffneten Seite, und der Johannes-Evangelist will uns damit sagen, dass die Hingabe Jesu am Kreuz nicht ein einmaliges Geschehen war, sondern gegenwärtig ist zu unserem Heil, so oft sich in der Feier der Sakramente der Herr selbst sich uns zuwendet, sichtbar, greifbar, erfahrbar in sakramentaler Gestalt.“

Seinen Primizgottesdienst feierte Hartmut Constien am vergangenen Sonntag in der Pfarrkirche St. Josef in Reinhausen in Regensburg. Der Primizprediger war Pater Augustinus Sander OSB von der Benediktinerabtei Maria Laach.

Als evangelischer Pfarrer leitete Constien sechs Jahre lang eine Pfarrei in Hessen. „Die Entscheidung von mir und meiner Frau, katholisch zu werden, begründet sich aus der Sehnsucht nach der sichtbaren Einheit der Kirche. Wir haben immer mehr erkannt, dass unser Glau-



▲ Handauflegung zur Priesterweihe durch Bischof Rudolf Voderholzer.

Fotos: Stefan Effenhauser



▲ Bischof Rudolf umarmt Hartmut Constien nach dessen Weihe.

Ganz im Dienste Christi

Bischof dankt Weihejubilaren der Jahrgänge 1953, 1958 und 1968

REGENSBURG (pdr/sm) – An dem Ort, an dem die allermeisten von ihnen vor 50, 60 oder 65 Jahren durch Gebet und Handauflegung zum Priester geweiht worden waren, nämlich im Regensburger Dom, hat Bischof Rudolf Voderholzer mit den Weihejubilaren der Jahrgänge 1953, 1958 und 1968 eine Messe gefeiert.

Der Bischof betonte in seinen Worten an die Jubilare vor allem die Ganzheitlichkeit, welche die Priesterweihe immer mit sich bringe: „Sie haben Ehrfurcht und Gehorsam versprochen, Ihre ganze Existenz Christus zur Verfügung gestellt.“

Und weiter: „Sie haben mittlerweile drei beziehungsweise vier Nachfolger des Bischofsamts erlebt. Danke für Ihren Dienst an Gott und den Menschen. Mehr als damals wissen Sie jetzt, wie sehr alles von Gottes Gnaden abhängt.“

Zahlreiche Kollegen, Begleiter und einprägsame Begegnungen hatten und haben die Weihejubilare in ihrem pastoralen Leben bisher erleben dürfen. Bischof Rudolf merkte an: „Wir vergessen nicht die, die schon vorausgegangen sind, und alle, die einen anderen Weg gegangen sind.“

Aufbauen, Stärken – diese und viele weitere Aufgaben hätten die



▲ Bischof Rudolf Voderholzer und die Weihejubilare der Jahrgänge 1953, 1958 und 1968 im Kolpinghaus Regensburg. Foto: pdr

Weihejubilare mit ihrem Wirken – in der ganzen Bandbreite, die das Priesteramt bietet – erfüllt. „Möge

der Herr aus den Samen des Wortes, das Sie aussäen durften, reichlich Früchte ernten“, sagte der Bischof.

Betriebliche Suchtberater

Caritas Regensburg bildet ab Herbst Interessierte aus

REGENSBURG (cn/md) – Arbeitswelt 4.0: Körperliche Leiden sinken, Suchtprobleme und psychische Erkrankungen nehmen zu. Die Caritas Regensburg unterstützt deshalb Unternehmen, Sucht am Arbeitsplatz zu vermeiden. Ab Herbst bildet sie Interessierte zu betrieblichen Suchtberatern aus.

„Die psychische Gesundheit der Mitarbeiter rückt immer mehr in den Fokus der Arbeitswelt“, betont Stefan Gerhardinger, Diplom-Psychologe und Abteilungsleiter für die Sozialen Dienste bei der Caritas Regensburg. In der digitalisierten Arbeitswelt, der Arbeitswelt 4.0, nehmen die körperlichen Belastungen ab. Aber psychische Erkrankungen, zu denen auch Sucht und Abhängigkeit zählen, treten immer häufiger auf.

„Firmen stehen in der Verantwortung, sich darum zu kümmern“, sagt Christian Kreuzer, Diplom-Psychologe und Leiter der Caritas-Fachambulanz für Suchtprobleme in Regensburg. Die Caritas-Suchtextperen unterstützen deshalb Unternehmen in diesem Präventionsauftrag und in der Hilfe für Betroffene. Gemeinsam mit Kollegin Marion Santl, Diplom-Psychologin und Suchtberaterin an der Caritas-Suchambulanz in Schwandorf, hat Kreuzer das Konzept für die Ausbildung von Firmenangestellten zu betrieblichen Suchtberatern entwickelt. Im Oktober startet der erste Lehrgang. „Die betriebliche Suchtberatung ist ein wichtiges Bindeglied zwischen den Betroffenen und der professionellen externen Suchthilfe“, erklärt Santl.

Für Unternehmen zahlen sich solche Maßnahmen aus. Sucht am Arbeitsplatz verursacht hohe Kosten und Risiken für den Betrieb: Mitarbeiter mit Suchtproblemen fehlen häufiger aufgrund von Krankheit, einige lassen sich frühzeitig berenten. Bei etwa einem Viertel aller Arbeitsunfälle sind Personen unter Alkoholeinfluss involviert.

Betriebliche Suchtberater fungieren als Ansprechpartner prinzipiell für riskant konsumierende oder bereits abhängige Kollegen und Kolleginnen, aber auch als Berater für das Führungspersonal in Betrieben, Unternehmen und Einrichtungen. In absehbarer Zeit gilt es, für Menschen mit psychischen Problemen ähnliche betriebliche Ansprechpartner zu qualifizieren, somit könnte aus dem betrieblichen Suchtberater ein betrieblicher Gesundheitsberater werden. Denn laut einer Studie der Techniker Krankenkasse fühle sich jeder dritte Arbeitnehmer ausgebrannt.



▲ Christian Kreuzer und Marion Santl haben das neue Ausbildungsangebot der Caritas für Suchtberater inhaltlich konzipiert. Foto: Weigl/Caritas

Alkoholmissbrauch ist mit etwa 80 Prozent führend, was Sucht am Arbeitsplatz betrifft, geht aus einem Barmer-Gesundheitsreport hervor. Arbeitgeber sind zudem mit dem Missbrauch von Medikamenten und illegalen Drogen konfrontiert. Auch Glücksspiel- und Mediensucht sowie Essstörungen sind Themen im betrieblichen Umfeld.

„Die Suchtextperen der Caritas vermitteln in dem Lehrgang ein fundiertes Wissen über das Wesen von Abhängigkeiten, deren Ursachen und über typische Verhaltensweisen“, sagt Kreuzer. Zudem lernen die Teilnehmer die professionelle Suchthilfe und deren Fachstellen kennen. Sie erfahren mehr über die Konzepte der betrieblichen Suchtprävention und deren Einbettung ins Gesundheitsmanagement des Unternehmens. „Wir vermitteln den Kursteilnehmern sowohl fachliche Kompetenz als auch Kontakte ins regionale Suchthilfesystem“, sagt Santl. Die Caritas-Suchthilfeeinrichtungen sind in der gesamten Diözese Regensburg vertreten. Bereits während der Ausbildung entstehen so hilfreiche Netzwerke und Kooperationen.

Info-Tag am 26. Juli

Die Caritas Regensburg und die Katholische Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen informieren am Donnerstag, 26. Juli, ausführlich über die neue Weiterbildung zum betrieblichen Suchtberater. Die Veranstaltung beginnt um 10 Uhr und endet um 15 Uhr. Sie findet statt in der Katholischen Akademie, Ostengasse 27, 93047 Regensburg. Die Teilnahme ist kostenfrei. Eine Anmeldung ist erforderlich per E-Mail an: suchtambulanz@caritas-regensburg.de. Informationen und eine Broschüre zur Weiterbildung sowie ein schriftliches Anmeldeformular gibt es im Internet: www.caritas-regensburg.de/handeln.

Im Bistum unterwegs

Burg und Schlosskapelle

Bergfried und Kapelle St. Jakobus in Regenpeilstein

In Regenpeilstein, das zur Stadt Roding gehört, erhebt sich eine Burg. Die Anlage, die 1270 erstmals als „castrum in Peilstein“ erwähnt wurde, steht in malerischer Lage auf einem Felsen hoch über dem Regen. Die Burg kam als ehemaliger Amtssitz von sieben Ortschaften im Jahre 1344 an die Stadt Regensburg. Im 15. Jahrhundert fiel sie an das Geschlecht der Zenger und unterlag dann einem häufigen Besitzerwechsel. Die mittelalterliche Anlage mit ihrer teilweise erhaltenen Befestigungsmauer wurde im Lauf der Zeit mehrfach verändert. 1922 noch erfolgte der Abbruch des Torhauses. Der erhaltene Bergfried stammt aus dem 14. Jahrhundert. Er ist quadratisch, sein Zugang durch einen Spitzbogen befindet sich an erhöhter Stelle. Im Innern sind Gang und Treppe in der Mauerstärke ausgespart. Kreuz- und Tonnengewölbe überdachen die Räume. Im 18. Jahrhundert wurde der Bergfried an drei Seiten durch Wohngebäude umbaut. Hierfür verwendete man teils mittelalterlichen Mauerbestand. Östlich des Turmes liegt die Schlosskapelle St. Jakobus. Das Gotteshaus stammt aus dem 18. Jahrhundert. Es handelt sich um einen tonnengewölbten Raum mit leicht eingezogener Apsis. Der Kreuzweg aus dem Jahre 1798 besteht aus 14 Hinterglasbildern. Eine Nische in der linken Längswand birgt eine spätgotische Schnitzfigur der Anna Selbdritt. Im Schlosshof wurde ein wohl mittelalterlicher Erdstall entdeckt, der angeblich nach Heilbrunn führt.



▲ Der Bergfried der Burganlage in Regenpeilstein stammt aus dem 14. Jahrhundert. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Am Abhang der Burg steht außerdem die Klausenkapelle zum Geißelten Heiland mit volkstümlicher Ausstattung. S. W.

Prior im Amt bestätigt

Zwei neue Ärztliche Direktoren bei den Barmherzigen Brüdern

REGENSBURG (su/md) – Frater Seraphim Schorer ist erneut im Amt des Priors der Barmherzigen Brüder und damit als Leiter der Regensburger Ordensgemeinschaft bestätigt worden.

Der 39-jährige Physiotherapeut ist aber nicht nur „Chef“ seiner Mitbrüder vor Ort. Als Mitglied in den Direktorien der beiden Krankenhausstandorte entscheidet er über wesentliche strategische Fragen mit. Er stellt damit sicher, dass der Sendungsauftrag des Ordens – sich bestmöglich um Kranke, Behinder-

te und von der Gesellschaft Ausschlossene zu kümmern – auch heute noch umgesetzt wird.

Die medizinische Kompetenz im Direktorium wird nun von zwei neu berufenen Ärztlichen Direktoren eingebracht: Professor Niels Zorger für den Standort an der Prüfeninger Straße und Professor Michael Kabesch für die KUNO Klinik St. Hedwig. Der ausdrückliche Dank des Ordens und der Geschäftsführung geht an die scheidenden Ärztlichen Direktoren, Professor Jan Braess und Professor Wolfgang Rösch.

Kunst und Bau



Auch das Fresko über der Sakristei aus dem 16. Jahrhundert ist nach der Renovierung der Filiationkirche St. Peter in Ergolding wieder bestens sichtbar.

Foto: Wimmer

Ein Ort der Gegenwart Gottes

Filialkirche St. Peter erstrahlt hell und lichtdurchflutet nach Renovierung

ERGOLDING (aw/md) – Die Filialkirche St. Peter in Ergolding im Landkreis Landshut wurde umfangreich renoviert.

Unter den majestätischen Klängen der restaurierten Orgel zog Pfarrer Josef Vilsmeier mit Diakon Hanno Buchner, Gemeindefereferentin Gabriele Steinhauser und den Ministranten in das lichtdurchflutete Gotteshaus ein. Erfüllt von Freude und Dankbarkeit über den gelungenen Abschluss feierte er mit sehr vielen Pfarrangehörigen einen Festgottesdienst, dem der Kirchenchor mit der „Missa in C“ von Wolfgang Amadeus Mozart für Solisten, Orgel und Streicher unter der Gesamtleitung von Maria Hammerl eine würdevolle Note verlieh.

„Gott, der Herr der Welt, wohnt hier in unserer Mitte“, dies dürften alle spüren, die beim Gottesdienst die Gemeinschaft der Glaubenden erlebten und auf dem Weg zum Herrn nicht allein seien, sagte Pfarrer Vilsmeier. Gott solle nicht an der Kirchentüre zurückgelassen oder abgelegt, sondern hineingelassen werden in eine lebendige Beziehung im Alltag. Wenn die



▲ Die Anbetungsecke mit der spätgotischen Madonna lädt ein. Foto: Wimmer

►
Pfarrer Josef Vilsmeier (Mitte) zelebrierte den Gottesdienst, Diakon Hanno Buchner (links daneben) assistierte am Altar.

Foto: Wimmer



Peterskirche auch oft für wenige Beter zu groß erscheine, sei sie dennoch zu klein für die Herrlichkeit Gottes.

Ehrlicher Beifall begleitete Pfarrer Josef Vilsmeiers von Herzen kommende Dankesworte. Ein „Vergelt's Gott“ sagte er seinem (an der Teilnahme des Festtages verhinderten) Vorgänger Pfarrer Anton Kopp, Kirchenpfleger Bernhard Pritscher, den Architekten Michael Nadler und Robert Reif, allen Zuschussgebern, Spendern und den vielen Menschen, die zum Gelingen dieses großen Werkes beigetragen hatten.

Die Filialkirche St. Peter stammt vermutlich aus dem 15./16. Jahrhundert, ein vorhandener Turmunterbau weist auf eine noch viel ältere Vorgängerkirche hin. Mit wertvollen Wandgemälden und Einrichtungsgegenständen ausgestattet, ist sie nach Aussagen von Bauforschern die beste einschiffige Kirche der „Landshuter Schule“. Der im 18. Jahrhundert vorgenommenen Barockisierung folgte um 1880 mit der Regotisierung ein großer baulicher Einschnitt. Teile der neuen raumprägenden Kunstausrüstung wie der erhabene Hochaltar, Kreuzwegstationen und Kanzel sind noch vorhanden. Weitere Renovierungsmaßnahmen

folgten 1954, 1986 und 1995. Statistisch-konstruktive und konservierende Gründe erforderten eine erneute umfassende Innensanierung. Als aufwendig erwies sich die Sicherung von 1347 Ziegelrippen mit Klebeankern im Gewölbe, die neue Farbgebung der Raumschale sowie die Reinigung mit Konservierung der Ausstattung und Fresken. Im geschützten Raum unter der Empore entstand mit der Versetzung der spätgotischen Madonna ein eigener Andachtsort.

Die Gesamtkosten der Renovierung betragen 1 215 000 Euro, davon übernahm die Bischöfliche Finanzkammer aus Kirchensteuermitteln 584 000 Euro, der Markt Ergolding übernahm 150 000, die Bayerische Landesstiftung 105 000, der Landkreis 50 000 und der Bezirk Niederbayern 30 000 Euro. Rund 300 000 Euro finanziert die Kirchenstiftung aus Eigenmitteln.

Architekt Michael Nadler lobte Pfarrer Vilsmeier als „engagierten Bauherrn“ und Kirchenpfleger Pritscher als „die gute Seele auf der Baustelle“. Dank der guten Zusammenarbeit aller Firmen und Handwerker hätten Bauzeit und Kosten eingehalten werden können.

Steinmetz Heldrung

Thomas Heldrung
Steinmetz- und
Steinbildhauermeister
Steintechniker

Am Further Feld 12
84107 Unterneuhausen
Tel.: 08708 / 3410048
Mobil: 0170 / 5367474
Fax: 08708 / 3410100

www.steinmetz-heldrung.de Email: steinmetz.heldrung@web.de

Grabmale – Inschriften – Natursteinrestauration

Wir bedanken uns für das Vertrauen und wünschen eine schöne Zeit in den neu gestalteten Räumen.

PLANUNGSBÜRO Schießl GmbH

Heizung - Lüftung - Sanitär - Kanal - Klima - Sprinkler

Galgenbergstraße 25
93053 Regensburg
www.ibschiessl.de

Tel. 09 41 / 460 210 - 00
Fax 09 41 / 460 210 - 20
E-Mail: team@ibschiessl.de

Ein „sehr lehrreicher“ Termin

Bischof Rudolf bei Missionarinnen auf Heimaturlaub im Haus Werdenfels

NITTENDORF (pdr/sm) – Sie wirken in Südafrika, Brasilien, Peru, Chile und Portugal – die acht Missionarinnen, mit denen sich Bischof Rudolf Voderholzer im Haus Werdenfels bei Nittendorf getroffen hat. Die Begegnung reichte von der Feier einer Vesper in der Bruder-Klaus-Kirche über ein gemeinsames Abendessen bis hin zum gemütlichen Ausklang auf der Terrasse.

Die Erfahrungsberichte der Missionarinnen über die unterschiedlichsten politischen und kirchlichen Situationen in ihren jeweiligen Ländern stoßen bei Bischof Rudolf immer auf großes Interesse: „Diese Frauen und Männer – in diesem Jahr nur Frauen – stehen mitten im Leben, und sie haben ihr ganzes Leben dieser Form der Verkündigung gewidmet. Sie sorgen sich um Kinder, Kranke, Witwen, Menschen in Not. Sie können so voll aus dem Leben erzählen; das ist eine große Freude. Ich zehre immer sehr lange von



▲ Beim Treffen der Missionare auf Heimaturlaub (von links): Claudia Gottwald (Fachstelle Weltkirche), Sr. Maria Lichter, Sr. Diane Schraml, Sr. Claudette Bogner, Sr. Consilia Franz, Bischof Rudolf Voderholzer, Sr. Judith Lotter, Sr. Salesia Prechtel, Sr. Timotea Kronschnabl, Sr. Christin Gruber und Ruth Aigner (Fachstelle Weltkirche). Foto: Bresky

diesen authentischen und wunderbaren Berichten.“

Organisiert wurde das dreitägige Heimaturlaubertreffen von der Fachstelle Weltkirche im Bistum Regensburg. Für deren Leiterin Ruth Aigner ist es eine Form der

Wertschätzung und des Dankes angesichts der Leistung, die die Missionare Jahr für Jahr erbringen: „Es ermöglicht ein Zusammenkommen von Gleichgesinnten, deren Leben ganz im Zeichen der Mission und des Glaubens steht.“

Diesen Austausch im Haus Werdenfels schätzt Schwester Christin Gruber aus dem niederbayerischen Teuerting sehr. Sie ist seit vielen Jahren in Südafrika tätig. Aufgrund einer Knieoperation kann sie ihre Arbeit als Krankenschwester nicht mehr in der Weise wie früher ausüben. Aber sie macht unter anderem tagtäglich Krankenbesuche. Ihre Reaktion auf die Berichte der anderen Teilnehmerinnen beim Heimaturlaubertreffen: „Es ist erfreulich und erstaunlich, wenn man hört, was manche geleistet haben.“

Schwester Diane Schraml war in diesem Jahr zum ersten Mal dabei. Sie stammt aus Waldthurn und ist ebenfalls Missionarin in Südafrika: „Es freut mich unwahrscheinlich, dass so viel getan wird für uns Missionare; das gibt mir einfach wieder Kraft zum Weitermachen.“

Auch wenn alle acht Missionarinnen schon vor Jahrzehnten ihr Heimatbistum Regensburg verlassen haben, so wollten sie nicht nur über sich und ihr Land berichten; sie wollten auch hören, was es hier Neues gibt. Und so konnte Bischof Rudolf unter anderem über die Priesterweihe berichten und auch Wissenswertes zur Regensburger Sonntagsbibel erklären.

NEUE VERANSTALTUNGSREIHE

„Schule inklusiv“ für Engagierte

KJF bildet Lehrkräfte aus Regel- und Förderschulen aus

REGENSBURG (am/md) – Als Träger von Förderschulen verfügt die Katholische Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg über fundierte Fachkenntnisse und langjährige Erfahrung bei der Umsetzung von inklusivem Unterricht. Sie bietet eine Veranstaltungsreihe für Lehrerinnen und Lehrer aus Regel- und Förderschulen an.

Die KJF fördert Schülerinnen und Schüler und gestaltet die Entwicklung des Inklusionsprozesses im Schulwesen von Beginn an aktiv mit. Dabei stehen sowohl die Lehrkräfte der Regelschulen als auch die Lehrerinnen und Lehrer der Förderschulen vor der besonderen Herausforderung, ihren Unterricht für Schülerinnen und Schüler mit und ohne Behinderung gleichermaßen zu öffnen. Engagierte Lehrkräfte beider Schularten konnten nun durch die neue Veranstaltungsreihe „Schule inklusiv“ von dem praktischen Erfahrungswissen der KJF profitieren.

„Als Ergänzung zu unserer etablierten sonderpädagogischen Zusatzqualifikation mit dem Titel

„Mehr als unterrichten“ für Lehrerinnen und Lehrer an Berufs- und Förderschulen haben wir im Schuljahr 2017/2018 erfolgreich die kompakte Veranstaltungsreihe mit dem Ziel der unmittelbaren und zeitnahen Unterstützung der Lehrkräfte durch dreistündige Seminare angeboten“, erklärte der Direktor der KJF, Michael Eibl. Diese konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nachmittags auch während der Schulwoche wahrnehmen.

63 Lehrerinnen und Lehrer profitierten an fünf Veranstaltungstagen von praktischen Hilfestellungen, beispielsweise zu den Themen ADHS und Autismus. Darüber hinaus erhielten sie vertiefte Einblicke in aktuelle pädagogische Fachkonzepte für eine inklusive Förderung und Begleitung von Kindern mit und ohne Behinderung. Dozenten der KJF sowie der Universitäten Regensburg und Würzburg kooperierten eng und gaben gleichermaßen Innovation, Haltung wie auch erprobtes praktisches Handlungswissen weiter. Auch im Schuljahr 2018/2019 bietet die KJF die Veranstaltung wieder an.

Abzocke ohne Ende

VerbraucherService Bayern warnt vor unseriösen Notdiensten

REGENSBURG (sv) – Die Haustür ist zugefallen oder das Abflussrohr verstopft. In diesen Ausnahmesituationen prüfen Verbraucher häufig das Angebot der Notdienste nicht ausreichend. Diese haben dann leichtes Spiel. Dem VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB) berichten Betroffene von Preisen in Höhe von mehreren hundert Euro für eine einfache Türöffnung oder Rohrreinigung. Die Notdienste setzen die Verbraucher zum Teil vor Ort massiv unter Druck, woraufhin diese die überhöhte Rechnung häufig gleich bar begleichen.

Anfang dieses Jahres hat die Staatsanwaltschaft Kleve (NRW) gegen die Geschäftsführer der „Deutschen Schlüsseldienst Zentrale“ Anklage erhoben. Der Vorwurf lautet bandenmäßiger Betrug und Wucher in mehr als 1000 Fällen. Über zehn Jahre sollen sie bundesweit Kunden systematisch vorgespielt haben, für ortsansässige Schlüsseldienste zu werben. Zudem seien die Ausbildung der Mitarbeiter nicht ausreichend und die Preise zu hoch. Der Berliner Tagesspiegel

berichtete am 25. April, dass es in Deutschland fünf bis sieben große kriminelle Netzwerke gibt, die unseriöse Notdienste vermitteln. Sie verstecken sich hinter Kürzeln wie A&S, DFH oder DHE. Über diese Firmen liegen auch dem VSB vielfache Beschwerden vor. Da oft Strohmänner hinter den Firmen stecken und die Anschriften laufend wechseln, ist die Strafverfolgung häufig schwierig. Ansprüche der Verbraucher wegen Wuchers sind schwer durchzusetzen.

„Beugen Sie vor, um im Ernstfall gewappnet zu sein“, rät daher Eva Traupe, Volljuristin beim VSB: „Erkundigen Sie sich im Vorfeld bei einer Kammer oder Innung nach seriösen Anbietern vor Ort und hinterlegen Sie die Nummern an einer außerhalb der Wohnung zugänglichen Stelle.“

Weitere Informationen dazu, wie man einen seriösen Schlüsseldienst findet, gibt es im Internet unter www.verbraucherservice-bayern.de/themen/verbraucherrecht/wie-finde-ich-einen-serioesen-schlues-seldienst. Ein Erklärvideo zum Thema findet man unter www.verbraucherservice-bayern.de/themen/verbraucherrecht/schlues-seldienste.

Lernort, sich und Gott zu finden

Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal feiert 70-jähriges Bestehen

WINDISCHESENBACH (hs/sm) – Das Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach (Landkreis Neustadt an der Waldnaab) hatte am vergangenen Wochenende doppelten Grund zum Feiern: zum einen die Johannisthaler Kirchweih und zum anderen das 70-jährige Jubiläum der Eröffnung des Hauses.

Den Festgottesdienst in der Hauskapelle am Sonntagvormittag zelebrierte Weihbischof Josef Graf gemeinsam mit Direktor Manfred Strigl. Für die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes sorgten Holger Popp an der Orgel sowie das Ensemble „Vocalista ad hoc“ unter der Leitung von Stefanie Rüger.

Der Weihbischof erinnerte in seiner Predigt an die Weihe der neu errichteten Kirche am 13. Juli 2014 durch Bischof Rudolf Voderholzer. Die Kirche, so der Gast aus Regensburg, bilde unbestreitbar die Herzmittle eines katholischen Exerzitienhauses. Kirche müsse als doppelter Begriff verstanden werden. „Er bezieht sich nicht nur auf die Gotteshäuser, sondern auch auf die tiefere Wirklichkeit, zu der wir alle gehören als der lebendige Bau der Kirche“, sagte Graf.

In der heutigen Zeit gebe es oftmals nur noch oberflächliche Antworten auf die Frage, wozu Kirche da sei. Man höre von der Bedeutung im sozialen Bereich, von einer Einrichtung zur Denkmal- und Brauchtumpflege, von der Verschönerung einer feierlichen Zeremonie oder von einem Anbieter auf dem Freizeit- und Bildungssektor. In einem Exerzitienhaus würden manche dieser Aspekte sicherlich auch verknüpft, aber der Sinn eines Exerzitienhauses, der weit über den eines Bildungshauses hinausgehe, sei damit noch nicht hinreichend beschrieben. „Es muss in einem Exerzi-



▲ Weihbischof Josef Graf (links) und Direktor Manfred Strigl (rechts) zelebrierten den Festgottesdienst anlässlich des 70-jährigen Bestehens des Exerzitienhauses. Fotos: Stiegler

tienhaus wie im Ganzen der Kirche letztlich um Gott gehen, um Gott und um den Menschen“, betonte der Weihbischof.

Die besondere Chance eines Exerzitienhauses sah Graf auch darin, einladend auf Kirchenferne zu wirken. In einem Exerzitienhaus solle Menschen dabei geholfen werden, sich selber besser verstehen zu lernen und dabei auch tiefer zum Glauben zu finden. „Damit sie Gott als tiefsten Sinn und als letztes Ziel ihres Lebens erahnen können und im Glauben ‚Ja‘ sagen zu Jesus Christus“, sagte Graf. Dem Exerzitienhaus Johannisthal und allen dort Arbeitenden wünschte der Weihbischof, dass sie mit dem guten Kursangebot und der ganzen Atmosphäre dazu weiterhin ihren Beitrag leisten mögen.

Das Kirchweih-Fest in Johannisthal hatte bereits am Freitagabend begonnen mit einem Jugendgottesdienst, der von Diözesanjugendpfarrer Christian Kalis zelebriert und der Band Cantiamo aus Weiden musikalisch gestaltet worden war. Am

Samstag stand ein Weinabend mit Gesang auf dem Programm. An den Gottesdienst am Sonntag schlossen sich ein Frühschoppen und ein Mittagessen an, musikalisch begleitet von Johannes Kutzer und seinen Freunden. Nachmittags wurden in „Schnupper-einheiten“ die vielfältigen Programmpunkte des Angebotes des Hauses Jo-

hannisthal den Besuchern vorgestellt. Kulturell wurde es zum Abschluss der Kirchweih: Im Klarasaal präsentierten Johannes Rupprecht und „Kreuzderquer“ das Schurkenstück „Reinecke Fuchs oder Der alte Lump vom Waldnaabtal“.

Das Haus Johannisthal war 1948 eröffnet worden. Seitdem hat sich optisch wie auch inhaltlich sehr viel in Johannisthal verändert. Die umfangreichste Sanierung und Erweiterung der Einrichtung ging erst in jüngster Zeit über einen Zeitraum von fünf Jahren über die Bühne; etwa 18 Millionen Euro hat das Bistum Regensburg in die Maßnahmen gesteckt. Geleitet wird das Haus von Direktor Manfred Strigl seit Herbst 2012. Im Programm finden sich niederschwellige, einfache Angebote bis hin zu theologischen Formen und Kursen. Das Haus Johannisthal strahlt sehr weit aus: Das Einzugsgebiet für die einzelnen Programme – möglich sind aber auch individuelle Oasentage – umfasst nicht nur die gesamte Diözese Regensburg, sondern beispielsweise auch das angrenzende Oberfranken im Norden, Österreich und die ostdeutschen Bundesländer. Nach der jüngsten Sanierung ist infolge der Anordnung der Gebäude und der Kapelle aus der Einrichtung so etwas wie ein „kleines Dorf“ geworden: Die lange Zeit fehlende Mitte formt nun ein neuer Platz, der alle Bereiche miteinander verbindet und beispielsweise auch Ort für Veranstaltungen wie Konzerte ist.

Ausführliche Informationen über das Exerzitienhaus Johannisthal gibt es im Internet unter www.haus-johannisthal.de.

BYERN WÄHLT

Kandidaten erklären ihre Standpunkte

REGENSBURG/WEIDEN (sv) – Am 14. Oktober wird in Bayern der Landtag gewählt. Aus diesem Anlass führt das Regensburger Diözesankomitee (in Kooperation mit verschiedenen Verbänden) zwei Veranstaltungen durch, die unter dem Motto „Bayern wählt! – Mit den Kandidaten auf Du und Du!“ stehen. Das Diözesankomitee hat jeweils fünf Landtagskandidatinnen und -kandidaten aus der Region eingeladen, um ihre Standpunkte kennenzulernen und ins Gespräch zu kommen. Dabei sollen die Themen

- „Gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land“
- „Miteinander der Generationen“
- „Christliche Werte in der Politik“ als Diskussionsgrundlage dienen.

Nach einem Statement der Kandidaten stehen diese zum Austausch in kleiner Runde zur Verfügung.

Die Veranstaltungen finden an folgenden Terminen statt:

Weiden: Dienstag, 17. Juli, 19 Uhr, im Pfarrheim St. Josef, Bürgermeister-Prechtl-Straße 15. Bei der Veranstaltung in Kooperation mit der KAB Weiden sprechen die Landtagskandidaten Tobias Reiß (CSU), Christoph Skutella (FDP), Joachim Hanisch (Freie Wähler), Anna Toman (Grüne) und Annette Karl (SPD).

Regensburg: Mittwoch, 18. Juli, 19 Uhr, im Kolpinghaus Regensburg. Bei der Veranstaltung in Kooperation mit dem Kolping-Diözesanverband sprechen die Landtagskandidaten Sylvia Stierstorfer (CSU), Loi Vo (FDP), Tobias Gotthardt (Freie Wähler), Jürgen Mistol (Grüne) und Margit Wild (SPD).

Es ergeht herzliche Einladung an alle Interessierten.

5000 Euro „Anschub“ für Kindergarten

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Für die Generalsanierung des Kindergartens Don Bosco in Vohenstrauß wünscht sich Dekan Alexander Hösl eine mitreißende Spendenlawine. Eine als „Anschubfinanzierung“ gedachte Spende von 5000 Euro aus ihrem Flohmarkt-Erlös übergab nun Christa Wildenauer an die Kirchenstiftung für das neue Projekt. „Das ist ein hervorragender Startschuss und ein gutes Omen“, war sich Kirchenpfleger Günter Hassmann sicher. Kindergartenleiterin Luise Dietl überreichte an Wildenauer als kleine Geste im Namen der Kinder eine Flasche selbst gepressten Apfelsaft.



▲ An den Festgottesdienst schloss sich ein Frühschoppen auf dem „Dorfplatz“ an.

Handwerk, Kunst und Kirche



Handwerkskunst ist ein hohes Kulturgut. Obwohl einige Zünfte bereits ganz ausgestorben, zahlreiche sehr rar geworden sind, hat das Handwerk immer noch goldenen Boden: Gute Berufsaussichten für Auszubildende.

Foto: Peter Freitag/pixelio.de

Fragile Kunst aus Glas

LAUSCHA (dpa/tmn) – Glas ist ein fragiles Material. Es zu formen, erfordert Geduld und Übung. Die ersten Versuche, eine Form zu blasen, sind schwierig. „Wenn man das hinbekommt, ist man ganz schön stolz“, sagt Johanna Barth. Die 23-jährige ist im ersten Lehrjahr zur Glasbläserin an der Berufsfachschule im thüringischen Lauscha, das für sein Glasbläserhandwerk bekannt ist. In den ersten beiden Jahren lernen die Auszubildenden in Lauscha die Grundlagen, im dritten Jahr spezialisieren sie sich auf Glasgestaltung oder Christbaumschmuck. Im Fachbereich Glasgestaltung werden unter anderem Schalen, Schmuck und Dekorationsobjekte hergestellt.

„Der Begriff Glasbläser ist eher ein Oberbegriff, unter dem sich eine Vielzahl von Berufen zusammenfindet“, erklärt Peter Schweifel, Vorsitzender des

Verbands Deutscher Glasbläser. Neben dem künstlerischen Bereich finden sich viele weitere Berufe – vom Glasapparatebauer bis zum Thermometermacher. Auch auf Kunststangen können sich Glasbläser spezialisieren. Die Berufsfachschule in Lauscha sei die einzige, die sich auf Christbaumschmuck spezialisiert habe, berichtet Fachpraxislehrer Günther Horn.

Grundsätzlich gibt es für Glasbläser verschiedene Möglichkeiten: eine duale Ausbildung oder der Besuch einer Glasfachschule. Allerdings werde in den Betrieben kaum noch ausgebildet, sagt Alexander Legowski vom Zentralverband des Deutschen Handwerks (ZDH).

Glasbläser erwärmen Glasröhren oder Glasstäbe, bis das Glas formbar wird. Mit Werkzeugen wie der Glasmacherpfeife modellieren sie das Glas und blasen Formen. Anschließend lackieren oder

bemalen sie das Ergebnis. Voraussetzung für den Besuch der Glasfachschule ist ein Hauptschulabschluss. Außerdem gibt es einen Eignungstest.

Auch Tamara Fischer liebt das künstlerische Glasblasen, hat sich aber für eine andere Richtung entschieden. An der Glasfachschule in Zwiesel im Bayerischen Wald ist Fischer im dritten Jahr der Ausbildung zur Glasapparatebauerin. Sie lernt, Geräte herzustellen, die vor allem in Laboratorien eingesetzt werden. Dazu bearbeitet sie vorgefertigte Glasrohre und -stäbe, bläst Glaskugeln oder verschmilzt Glas mit Metall.

Das Berufsfeld Glas verändert sich außerdem: Die Ansprüche an die Fehlerfreiheit des Glases und die Perfektion der Bearbeitung würden immer größer, sagt Schweifel. Er betont jedoch, dass die verschiedenen Glasberufe gefragt seien, auch wenn sie nur Nischen abdeckten.

Hobeln und rechnen

WILDESHAUSEN/DELMENHORST (dpa/tmn) – Marc Depken arbeitet mit Holz – und das täglich. Über zu wenig Abwechslung kann er sich aber trotzdem nicht beklagen. „Man macht jeden Tag etwas anderes“, sagt er. Der 21-jährige beendet gerade seine dreijährige Ausbildung zum Tischler.

Tischler stellen Möbel, Fenster und Türen her. Sie sägen, hobeln und schleifen, behandeln Oberflächen und verschrauben oder verleimen Teile zu fertigen Produkten. Sie arbeiten in Werkstätten, in Wohnungen und in Büros, wo sie Parkett verlegen, und auf Baustellen, wo sie Treppen und Türen einbauen.

Angehende Tischler brauchen vor allem die Bereitschaft, „etwas mit den Händen zu tun“, sagt Andrea Terwolbeck-Maasoumy, Teamleiterin im Bereich Holz- und Bautechnik an der Kerschensteiner-Schule in Delmenhorst. Aber das ist nicht alles. Vor allem in größeren Betrieben werde die Arbeit mit digitaler Technik immer wichtiger, erzählt die Studienrätin.

Das stellen sich manche Auszubildende anders vor. Oft sei die Kreativität in der Praxis nicht so sehr gefragt, wie die jungen Leute dachten. Marc Depken hat Glück. „Wir sind ein ziemlich kleiner Betrieb“, erzählt er. Dort lernt er die ganze Palette kennen, von Möbeln bis zu Haustüren.

Tischler sollten aber eine gewisse körperliche Belastbarkeit mitbringen, sagt Depken. „Wenn man zierlich gebaut ist, ist das schwierig.“ Tatsächlich falle es vielen Auszubildenden anfangs schwer, acht Stunden oder länger aktiv zu sein, sagt Andrea Terwolbeck-Maasoumy. „Da muss sich der Körper auch erst einmal dran gewöhnen.“ Mathematisches Ver-

ständnis und räumliches Vorstellungsvermögen seien ebenfalls wichtig.

Claudia Klemm von Tischler Nord, dem Verband des Tischlerhandwerks in Niedersachsen und Bremen, empfiehlt vorher aber in jedem Fall ein Praktikum. Denn gerade bei kleinen Betrieben müsse es zwischenmenschlich stimmen, sagt die Wirtschaftspsychologin. Das ist offenbar nicht immer der Fall, denn die Abbrecherquote bei den Tischlern ist hoch.

„Einige haben falsche Vorstellungen von dem Beruf und denken an den reinen Möbelbau“, erklärt Claudia Klemm. Viele Jugendliche hätten heutzutage außerdem moderne Ansprüche an die Arbeitswelt. In manchen Tischlereien stießen sie aber auf veraltete Denkstrukturen. Hier müssten auch die Betriebe umdenken.

Das ist wichtig, weil Nachwuchs gebraucht wird. „Das Handwerk sucht Fachkräfte. Wir freuen uns, dass die Zahl der neuen Ausbildungsverträge in unseren Betrieben wieder leicht gestiegen ist – gegen den allgemeinen Trend“, erklärt Holger Schwannecke, Generalsekretär des Zentralverbands des Deutschen Handwerks. Trotzdem blieben viele Ausbildungsplätze unbesetzt.

Rechtlich ist für Tischler keine bestimmte Schulbildung vorgeschrieben. Schüler mit Hochschulreife nutzen die Ausbildung oft als Grundlage für ein angestrebtes Architektur- oder ein Ingenieurstudium. Manche Auszubildenden schließen einen Meisterkurs oder Ausbildungen zum staatlich geprüften Holztechniker oder Gestalter im Handwerk an. Marc Depken weiß schon, wie es weitergeht: Sein Betrieb wird ihn übernehmen.



Weigert GmbH

BAUUNTERNEHMEN • BAUSTOFFE

Fachbetrieb für Sanierung

Rohbau
Putz- und Stuckarbeiten
Vollwärmeschutz- WDVS

Josef Weigert • Allersburg 4a • 92277 Hohenburg
Tel: 09626/929513 • Fax: 09626/929514 • info@weigertbau.de



Orgelhaus

im Stiffland

BAYERNS GROSSES KIRCHENORGELHAUS

„Mit einer virtuellen Pfeifenorgel reisen Sie musikalisch durch alle Epochen.“

Hier erfahren Sie mehr:
www.hauptwerkshop.de
www.orgelhaus.de

... oder kommen Sie zu uns ins Orgelhaus!

Spieren Sie die schönsten Instrumente aus aller Welt!

● Pfaffenreuth 21 ● 95666 Mitterteich ● Tel. 0 96 32 / 84 09 880



seit 1920

Georg Rauscher

Turmuhrenfabrik

- Turmuhren
- Zifferblätter
- Zeigerpaare
- Läuteanlagen
- Glockenstühle
- Glockenspiele
- Kundendienst

www.rauscher-time.com
Würzburger Str. 4,
93059 Regensburg
Fortschritt aus Familienhand





Diözesaner KLJB-Frühschoppen

PFAKOFEN (uk/md) – Zum dritten Mal hat der diözesane Frühschoppen der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) im Bistum Regensburg stattgefunden. Zu Anfang stand ein Jugendgottesdienst in der Pfarrkirche St. Georg in Pfakofen, der von der Gruppe „Rythm.Up“ musikalisch gestaltet wurde. KLJB-Diözesanvorsitzer Udo Klösel folgte der Tradition und predigte über den süßen Senf – nachdem sein Vorgänger, der jetzige Jugendpfarrer Christian Kalis, in den beiden Jahren davor bereits über die Weißwurst und die Breze die Predigt gehalten hatte. Dem Gottesdienst folgte ein gemütliches und geselliges Weißwurstfrühstück. Die „Haflinger Musikanten“ sowie Gstanzlsänger Andreas Aichinger aus Sankt Englmar sorgten bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus dem ganzen Bistum für gute Stimmung bis weit hinein in den Nachmittag. Das Bild zeigt die KLJB-Diözesanvorstandschaft mit Gstanzlsänger Andreas Aichinger (erste Reihe, Zweiter von links). *Foto: KLJB*

Auf historischen Spuren

Windberg erneuert Kontakte zu früherem Klostergut in Böhmen

WINDBERG (esch/md) – **Eingeschlafene Beziehungen wieder zu neuem Leben zu erwecken, war der Anlass eines Besuchs von Mitgliedern der Windberger Pfarrei und Abtei in Albrechtice (Albrechtsried). Er galt dem einstmals zum Territorium des Klosters gehörenden Ort in Böhmen, südöstlich von Sušice (Schüttenhofen) gelegen.**

Bis zur Säkularisation hatte die Prämonstratenserabtei Windberg über mehrere Jahrhunderte hinweg in dem Gebiet um Albrechtice Grundbesitz in Böhmen. Neues Leben in die schlummernden Beziehungen kam auf, als letztes Jahr auf Initiative des tschechischen Historikers Vladimír Horpeniak vom Böhmerwaldmuseum in Kašperské Hory (Bergreichenstein) eine Delegation aus Albrechtice in Windberg weilte.

Der Windberger Besuch in Albrechtice fand zum Hochfest Peter und Paul, dem Patrozinium der Albrechtsrieder Kirche, statt. Die tschechischen Gastgeber hatten dazu ein interessantes und ansprechendes Programm vorbereitet.

Den Anfang machte Professor Jan Royt, Theologe, Kunsthistoriker und Prorektor der Karlsuniversität Prag. Er referierte über „Die Ikonografie der Kirche in Albrechtice und ihre gotischen Wandmalereien“. Im Anschluss stimmten sich Gäste und Gastgeber mit dem gemeinsamen Singen deutscher und tschechischer Lieder auf den folgenden Gottesdienst ein.

Höhepunkt war das Pontifikalamt mit Abt Hermann Josef Kugler in deutscher, tschechischer und lateinischer Sprache. Mit ihm standen Pfarrer Jiří Voráček und Frater Raphael Sperber am Altar. Zur musikalischen Gestaltung des Pontifikalamtes sang der Chor „Academia Mariae Sanctae“ die „Missa brevis“ von Zdeněk Fibich (1850-1900).

Der nachmittägliche abschließende Teil des Besuchs führte auf einer kleinen Rundreise durch die Gebirgslandschaft des Böhmerwaldvorlandes zu den beiden Marienwallfahrtsorten Strašín (Straschin), der mit Windberg über den Pilgerweg „Via Nova“ verbunden ist, und Nezamyslice (Nezamislitz).

Blick auf Arme und Schwache

Besuch von Kolping-Bundespräses Holtkotte in Abensberg

ABENSBERG (rt/md) – **Am Johannistag ist Kolping-Bundespräses Josef Holtkotte zu Gast bei der Kolpingsfamilie Abensberg gewesen. Diese hatte aus diesem Grund die Kolpingsfamilien aus dem Bezirk Kelheim zu einem Sommerfest eingeladen.**

Nach der Ankunft in Abensberg trug sich Bundespräses Josef Holtkotte zunächst in das Goldene Buch der Stadt Abensberg ein.

Im Anschluss feierten 110 Kolpingbrüder und -schwestern mit der Pfarrei Abensberg einen Festgottesdienst in der Klosterkirche. Als Konzelebranten durfte Präses Steffen Brinkmann Kolping-Diözesanpräses Karl-Dieter Schmidt, Bezirkspräses Wolfgang Stowasser und den Präses der Kolpingsfamilie Siegenburg, Franz X. Becher, begrüßen.

In seiner Predigt ging Josef Holtkotte intensiv auf das Leben von Adolf Kolping ein und spannte den Bogen seines Wirkens, seiner Gedanken und seiner Ideen bis in die heutige Zeit. Am Ende des Gottesdienstes dankte Vorstand Rudi Tuscher Josef Holtkotte „für seine positive, Mut machende und profilschärfende Predigt“.

Ortspräses Steffen Brinkmann übergab zudem als Dankeschön ein Bild mit einem Motiv der Emmausjünger, gemalt von der Abensberger Künstlerin Bärbel Mücher. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst von der Abensberger Firmband unter der Leitung von Astrid Habel.

Nach dem Mittagessen hielt Holtkotte einen interessanten Vortrag zum Thema „Kolping-Upgrade – unser Weg in die Zukunft“. Er machte dabei Mut, sich auf die Grundwerte Adolf Kolpings zu besinnen und so in seinem Sinne das eigene Handeln und Tun zu gestalten. Vor allem der Blick auf die Armen, Schwachen und Zufluchtssuchenden war ihm wichtig. Im Anschluss an den Vortrag gab es Gelegenheit für Fragen und Austausch.

Im Pfarrhof hatte die Kolpingjugend viele Spiele für die Kinder aufgebaut, sodass auch bei den Kleinsten für Kurzweil und Abwechslung gesorgt war. Auch mit der Jugend trat Josef Holtkotte in den Dialog, denn diese ist ihm sehr wichtig und aus seiner Sicht ein wichtiger Eckpfeiler in der Kolpingarbeit.



65-jähriges Bestehen der KLJB

KLÄHAM/OBERERGOLDSBACH (mh/md) – Es war ein großartiges Fest in Kläham und Oberergoldsbach. Darin waren sich nicht nur die Festredner, sondern auch die zahlreichen Festgäste einig, die zusammen mit der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) Kläham-Oberergoldsbach das 65-jährige Bestehen der KLJB-Ortsgruppe feierten. Eröffnet wurde das Wochenende mit der Zeltparty „Summer of '65“, bei der die Musikbegeisterten aus nah und fern voll auf ihre Kosten kamen. Am Samstag sorgte die Partyband „Gewekiner Buam“ für ordentlich Stimmung. Lea Eichmeier und Florian Sedlmeier ehrten die ehemaligen Vorstände, welche durch die 65 Jahre hindurch die Geschicke der Landjugend gelenkt hatten. Am Festsonntag feierte man dann mit rund 70 Vereinen einen Festgottesdienst, zelebriert von Dekan Stefan Anzinger, und zog nachmittags durch das festlich geschmückte Oberergoldsbach. Am Montag klang die Jubiläumsfeier mit einem Kabarett mit „Wolfgang Krebs und den bayerischen Löwen“ aus. Das Bild zeigt Dekan Anzinger inmitten der Festgäste. *Foto: Hirsch*



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

Ich kenne Marta schon seit Kindertagen. Ihre Eltern und meine Familie waren eng befreundet. Vor einem Jahr trafen wir uns alle zu ihrem Geburtstag. Mir fiel auf, dass Marta nur von ihrer Kindheit und Jugend erzählte. Mit der Gegenwart konnte sie nicht mehr viel anfangen. Ich dachte, Marta sei dement.

In der Zeit danach ging es ihr schleichend immer schlechter, obwohl sie in nervenärztlicher Behandlung war. Schließlich ging es gar nicht mehr, sie musste ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ihr Mann sagte zu den Schwestern: „Kümmert euch nicht, das mache ich selber.“ Von 7 Uhr früh bis in die Nacht hinein blieb er bei seiner Frau, jeden einzelnen Tag. Er war der Einzige, den sie noch erkannte. Er gab ihr das Essen ein und sagte: „Du musst schlucken!“ Denn auch das hatte sie vergessen. Die Ärzte rieten nach ein paar Wochen, Marta in ein Pflegeheim zu geben. Das brachte der Ehemann aber nicht fertig. Er wollte sie bei sich haben und sich weiter um sie kümmern. So also kam Marta wieder nach Hause. Ihr Mann pflegte sie, bis er selber nahe am Zusammenbruch war. War er nur ein paar Minuten nicht im Zimmer, rief sie schon nach ihm. Und er war da, immer.

Dem Wunder Raum geben

Vor ein paar Tagen erhielten wir einen Anruf. Marta war am Telefon. Sie sprach über eine Stunde lang mit meiner Mutter. Zwischendurch kam auch ihr Mann ans Telefon. Sie waren so voller Freude, dass man es gar nicht beschreiben kann. Marta erzählte, wie es ihr ergangen war. Die Ärzte waren ratlos und konnten sich nicht erklären, wie diese Heilung zustande gekommen war. Marta sagte, sie sei nur noch da gewesen und habe gespürt, dass sie am Leben war. Sie habe aber nichts mehr zuordnen können. Nur dass ihr Mann da war, habe sie noch mitbekommen.

Spontanheilungen sind bekannt, jedoch bis heute nicht zu erklären. Ich fragte mich, was Marta wohl geheilt hatte. War es ein Wunder? War es die aufopfernde, liebevolle Betreuung durch ihren Mann? Ich glaube, es war die Liebe, Gottes Liebe, erfahrbar durch einen Menschen. Mich hat diese Geschichte gelehrt, auch dem Wunder, dem Unerklärbaren wieder Raum zu geben, auch wenn es selten geschieht. „Wunder gibt es immer wieder“, heißt es in einem Lied. Ich glaube daran.

Ihre Sonja Bachl

Jugendsynode im Blick

Jugendpfarrer Kalis referiert bei Diözesanpastoralrat

REGENSTAUF (pdr/sm) – Der Diözesanpastoralrat hat sich im Schloss Spindlhof bei Regenstein zu seiner letzten Sitzung in der aktuellen Berufenungsperiode getroffen. Im Mittelpunkt der Gespräche stand die Bischofssynode zum Thema „Die Jugendlichen, ihr Glaube und ihre Lebensentscheidungen“, die im Herbst 2018 in Rom stattfinden wird. Als Referent war Jugendpfarrer Domvikar Christian Kalis eingeladen.

Der Jugendpfarrer stellte die Vorbereitung der Jugendsynode vor. Einleitend merkte er an, dass die Jugend in der Altersspanne zwischen 16 und 29 Jahren definiert sei. Im Vorfeld sei ein Fragebogen an die Bischofskonferenz verschickt worden, in dem verschiedene statistische Daten abgefragt wurden. Für Deutschland sei bemerkenswert, dass der Trend zu mehr studierender als zu handwerklicher Ausbildung gehe. Es seien auch 14 verschiedene Felder deutscher Jugendpastoral erfasst worden. Auffällig sei die Ministrantenpastoral, die einen hohen Stellenwert habe und viele Jugendliche erreiche. Es gebe eine große Anzahl von Priestern, Diakonen und pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der geistlichen Erziehung von Jugendlichen tätig seien.

Kalis wies auf die Internetseite im Vorfeld der Jugendsynode hin, auf der die Jugendlichen zu ihren Erwartungen und ihrem Leben befragt wurden. An der Vorsynode im März hätten 300 Jugendliche aus fünf Kontinenten teilgenommen, die ein Abschlussdokument erstellten, das dann die Grundlage für das Arbeitsdokument der Jugendsynode sei. Es soll die Erfahrungen junger Menschen widerspiegeln, Jugendliche



▲ Jugendpfarrer Christian Kalis bei seinem Vortrag. Foto: pdr

besser verstehen lernen und dadurch ein Kompass für die Bischöfe sein. Die Jugendlichen wünschten sich „eine einladende Kirche, die ihre eigenen Wurzeln schätzt und die jeden liebt, auch diejenigen, die nicht den ‚Standards‘ folgen“, zitierte der Jugendpfarrer aus dem Abschlussdokument des Vorbereitungstreffens.

Wie Kalis weiter referierte, ängstigten sich junge Menschen eher vor dem Fremdenhass als vor den Fremden, da man die Chance habe, die Verschiedenheit zu leben. Kirche müsse auch Hoffnung geben und Ängste nehmen. Beim Thema Berufung hätten die Jugendlichen immer die Berufung zum Priester vor Augen, aber nicht zum Beispiel die Berufung zur Ehe. Die seelsorgerliche Arbeit der Kirche solle offen und transparent sowie im Austausch mit den Jugendlichen geschehen. Dabei solle dies auch dort geschehen, wo man Jugendliche im Alltag treffe. Eine beziehungsorientierte Kirche sei auch für Jugendliche interessant. Den Jugendlichen sei deshalb wichtig, auch in der Kirche ernst genommen zu werden.

In der Plenumsdiskussion wiesen die Mitglieder des Diözesanpastoralrats darauf hin, dass man bei allen pastoralen Bemühungen von den Bedürfnissen der Jugend aus denken müsse. Man solle mit den Jugendlichen reden, nicht über sie, so die einhellige Aussage. Wenn zum Beispiel eine „Frühschicht“ vorbereitet werde, sei die gemeinsame Vorbereitung wichtiger als die perfekte Ausarbeitung. Das personale Angebot der Kirche wurde deshalb als sehr wichtig erachtet. Die Unterschiede zwischen Gymnasiasten und Mittelschülern spielten auch eine Rolle: Oft sei die Jugendarbeit zu sehr an den Gymnasiasten orientiert, sodass die Mittelschüler durch das Raster fielen. Punkten könne man bei Jugendlichen vor allem durch authentisches Christsein, das den Glauben attraktiv werden lasse.

Geschäftsführer Manfred Fürnrohr informierte über die Zukunft des Diözesanpastoralrats. Das Gremium soll erweitert werden und werde ab der nächsten Periode aus jedem Dekanat einen Pfarrgemeinderatsvertreter haben. Somit werde die Anzahl der Pfarrgemeinderäte im Pastoralrat verdoppelt, sodass diese mehr Gewicht bekämen. Der Diözesanpastoralrat ist ein Beratungsgremium des Bischofs. Er soll das, was die seelsorgliche Tätigkeit in der Diözese betrifft, untersuchen, beraten und hierzu praktische Folgerungen vorschlagen.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 15. bis zum 21. Juli 2018

15.7., 15. So. i. Jk.:	Ps 53
16.7., Montag:	Joh 5,19-23
17.7., Dienstag:	Joh 5,24-30
18.7., Mittwoch:	Joh 5,31-47
19.7., Donnerstag:	Joh 6,1-15
20.7., Freitag:	Joh 6,16-21
21.7., Samstag:	Joh 6,22-27



Auszeichnung Nach dreijähriger Restaurierung und rechtzeitig zum 300-jährigen Bestehen der ehemaligen Abteikirche erstrahlt die katholische Pfarrkirche St. Jakobus im oberpfälzischen Markt Ensdingen seit Oktober 2017 in neuem Glanz. Vor Freude strahlte auch der Bauherr, Pfarrer Hermann Sturm (rechts), der die Renovierung begleitete. Stellvertretend für die katholische Kirchengemeinde wurde ihm in der Säulenhalle der Alten Münze des Bayerischen Landesamtes in München die diesjährige Denkmalschutzmedaille zusammen mit einer Urkunde von der Bayerischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Professorin Marion Kiechle (links), persönlich überreicht. Der Preis gilt als die höchste Auszeichnung in der Denkmalpflege. Er ist sozusagen der „Oscar“ der Denkmalpflege, wie der Chef des Hauses, Generalkonservator Matthias Pfeil, in seinem Grußwort zur Verleihung der 40. Denkmalschutzmedaille betonte.

Text/Foto: Irgens-Defregger



Exerzitien / Einkehrtage

Amberg,

Ignatianische Einzelexerzitien, So., 12.8., bis So., 19.8., im Haus der Besinnung (Philosophenweg 10) in Amberg. Die Exerzitien sind auch für Einsteiger, als Kurs oder auch individuell nach Zeit und Dauer möglich. Näheres und Anmeldung bei den Armen Schwestern von Unserer Lieben Frau im Haus der Besinnung, Tel.: 09621/602380, E-Mail: Haus-der-Besinnung@t-online.de.

Werdenfels,

Ignatianische Einzelexerzitien (auch Exerzitien nach Maß möglich), Sa., 18.8., 18 Uhr, bis Di., 28.8., 9 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Exerzitienteilnehmer werden von Pater Ludwig Dehez und Elisabeth Paukner begleitet. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0.

Glaube

Kösching,

Cönakel, Di., 17.7., ab 14 Uhr, in der Hauskapelle der Schwestern des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Zum sogenannten Cönakel, dem Gebetstreffen des Marianischen Helferkreises, lädt das Schönstattzentrum ab 14 Uhr in die Hauskapelle der Schwestern mit Rosenkranzgebet und anschließender heiliger Messe ein. Danach besteht Gelegenheit zu Kaffee und Kuchen im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Näheres unter Tel.: 08404/922-104.

Kösching,

Heilige Messe mit Bündniserneuerung und Auftankzeit für die Seele, Mi., 18.7., ab 14 Uhr, in der Gnadenkapelle des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Im goldenen Jubiläumsjahr der Schönstattkapelle ist ab 14 Uhr stille Anbetung in der Gnadenkapelle, um 14.30 Uhr wird der Rosenkranz gebetet. Von 18 bis 19 Uhr wird eine „Auftankzeit für die Seele“ angeboten, eine meditativ gestaltete eucharistische Anbetung mit Gebeten, Liedern und auch Meditation, in der die Seele vor Gott zur Ruhe kommen und neue Kraft schöpfen kann. Die heilige Messe mit Bündniserneuerung beginnt um 19.30 Uhr. Anschließend werden die sogenannten Krugzettel mit Anliegen der Gläubigen verbrannt. Näheres beim Zentrum, Tel.: 08404/922-104.

Konnorsreuth,

Gebet um die Seligsprechung von Therese Neumann, Mi., 18.7., ab 20 Uhr, in der Pfarrkirche von Konnersreuth. Der Gebets-tag beginnt um 20 Uhr mit der Feier der heiligen

Messe. Hauptzelebrant und Prediger ist Kaplan Thomas Meier aus Eggenfelden. Danach Lichterprozession zum Grab von Therese Neumann und Gebet um ihre Seligsprechung. Musikalisch wird der Gebets-tag von den Teenis/Junger Chor Wiesau mitgestaltet. Näheres unter Tel.: 09632/502-0.

Regensburg,

Gebetsstunde im Geiste der heiligen Therese von Lisieux, Fr., 20.7., 18-19 Uhr. Zu einer Gebetsstunde im Geiste und mit Gedanken der heiligen Therese von Lisieux sowie mit eucharistischer Anbetung sind alle Gläubigen ins Seniorenheim Maria vom Karmel (Reichsstraße 10) eingeladen. Näheres unter der Tel.-Nr.: 0941/760618.

Windberg,

Fahrzeugsegnung, So., 22.7., 10 Uhr, zwischen den beiden Sonntagsgottesdiensten, am Pfarrplatz rund um das Amtshaus. Zur Teilnahme an der Fahrzeugsegnung sind alle eingeladen, die einen fahrbaren Untersatz ihr Eigen nennen: alle Auto-, Motorrad- und Mopedbesitzer ebenso wie Landwirte mit ihren Traktoren, die jugendlichen Skateboardfahrer und auch die Kleinsten mit ihren Dreirädern, Rollern und Bobbycars. Näheres beim Pfarramt in Windberg, Tel.: 09422/805780.

Für Gehörlose

Landshut,

Gottesdienst und Monatstreffen, So., 22.7., 13 Uhr. Die Katholische Hörgeschädigtenseelsorge Landshut lädt um 13 Uhr zum Gottesdienst in die Kirche St. Johannes in Piflas (Markt Ergolding) ein. Daran schließt sich das Monatstreffen im Pfarrheim St. Johannes (Alte Regensburger Straße 45) in Piflas an. Näheres unter Tel.: 0941/597-2620, im Internet unter: www.glhg-srk.de.

Domspatzen

Regensburg,

Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 15.7., 10 Uhr. Es singen die Buben der 3. und 4. Klasse der Vorchöre und der Grundschule der Domspatzen unter Leitung von Thomas Gleißner die „Missa in honorem Sancti Petri“ von F. J. Stoiber. Orgelnachspiel: A. Renaud: Toccata d-Moll, op. 108/1. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Marching bei Neustadt an der Donau, Benefizkonzert: „Serenade im Steinbruch“, Sa., 14.7., 21 Uhr, im Steinbruch „Scheuermann“ in Marching. Unter dem

Motto „Very British!“ wird bei der diesjährigen „Serenade im Steinbruch“ das Neustädter Kammerorchester St. Laurentius unter der Leitung von Reinhold Furtmeier England eine musikalische Hommage erweisen. Erklingen werden beliebte Werke von Edward Elgar, Vaughan Williams und auch Georg Friedrich Händel, der einen Großteil seines Lebens in England verbracht hat. Zum krönenden Abschluss des Konzerts kommen die bekanntesten und populärsten Melodien aus den James-Bond-Filmen, das Medley „Themes from 007“, mit großem sinfonischem Orchester zur Aufführung. Der Eintritt zum Benefizkonzert – der Erlös ist für die Finanzierung der neuen Orgel in St. Anna gedacht – beträgt im Vorverkauf 19 Euro. Karten können an den bekannten Vorverkaufsstellen erworben werden, ebenso an der Abendkasse für 25 Euro am Tag des Konzerts ab 20 Uhr. Näheres beim Pfarramt St. Laurentius in Neustadt an der Donau, Tel.: 09445/9560-0.

Regensburg,

Französisches Repertoire vom Barock zur Moderne, Mi., 18.7., 20 Uhr, im Dom St. Peter. Das Bemerkenswerte an der Stückauswahl des Hamburger Organisten Eberhard Lauer bei diesem Konzert: Er stellt herausragende Werke, die dezidiert zur musikalischen Ausgestaltung von Gottesdiensten geschrieben wurden, neben Orgelmusik, die ausdrücklich für den Konzertbetrieb geschaffen wurde. Lauer wird dabei an der Domorgel Werke von Olivier Messiaen, Nicolas de Grigny, Marcel Dupré, César Franck und Louis Vierne zu Gehör bringen. Einlass ist ab 19 Uhr. Der Preis pro Eintrittskarte beträgt 5 Euro, Kinder und Jugendliche bis zu 16 Jahren haben freien Eintritt. Karten gibt es im Infozentrum „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662, in der Tourist-Info im Alten Rathaus und an der Abendkasse. Es gibt keine nummerierten Plätze.

Regensburg,

Sonntägliche Matinee unter dem Titel „Festliche Musik für Bläser und Orgel“, So., 22.7., 11 Uhr, in der Minoritenkirche des Historischen Museums (Dachauplatz 2-4) in Regensburg. Die Matinee gestalten das Blechbläserensemble „Harmonic Brass“ aus München sowie Professor Norbert Düchtel (an den Orgeln der Minoritenkirche). Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 7,50 Euro. Näheres bei Professor Düchtel, Tel.: 09404/2760, Internet: www.matinee-minoritenkirche.de.

Speinshart,

Musik der 1920er- und 1930er-Jahre mit Peter Wittmann und dem Ballhausorchester, So., 22.7., 16 Uhr, bei schönem Wetter im Innenhof des Klosters Speinshart

(bei schlechtem Wetter wird der Auftritt ins Gemeindezentrum Speinshart verlegt). Der Sänger Peter Wittmann und das Ballhausorchester präsentieren Tonfilm-Schlager der 1920er- und 1930er-Jahre, zartfühlende Balladen und bitterböse Lieder. Karten zu 18 Euro im Internet unter www.okticket.de oder in allen OK-Ticket-Vorverkaufsstellen. Näheres unter Tel.: 09645/60193601, Internet: www.kloster-speinshart.de.

Waldsassen,

Orgelkonzert mit Professor Günther Kaunzinger aus Würzburg, So., 5.8., 17 Uhr, in der Basilika Waldsassen. Professor Günther Kaunzinger bringt beim Orgelkonzert Werke von Johann Sebastian Bach, Marco Enrico Bossi, Louis Vierne und Improvisationen über gegebene Themen zu Gehör. Nähere Informationen und Karten unter www.basilikakonzerte.de, bei der Tourist-Info Waldsassen (Tel.: 09632/88160) sowie auch am Konzerttag an der Konzertkasse vor Ort (die Konzertkasse öffnet eine Stunde vor Konzertbeginn).

Für Pfarrhausfrauen

Region Tirschenreuth-Wunsiedel, Ausflug ins Kräuterdorf Nagel am Nageler See, Mo., 23.7. Zum Ausflug ins Kräuterdorf Nagel sind die Pfarrhausfrauen der **Region Tirschenreuth-Wunsiedel** eingeladen. Nähere Informationen und Anmeldung bei Elfriede Bredtl unter der Tel.-Nr.: 09631/300726.

Region Weiden,

Sommerausflug nach Eslarn, Mi., 25.7., ab 14 Uhr, in der Pfarrkirche in Eslarn. Die Pfarrhausfrauen der **Region Weiden** sind zu einem Sommerausflug zu ihrer Kollegin Elisabeth Vogl nach Eslarn eingeladen. Um 14 Uhr finden in der Pfarrkirche in Eslarn eine Führung und eine Andacht statt. Anschließend folgt eine Einkehr im Café Karl. Nähere Informationen bei Ingeborg Bock, Tel.: 09651/924818.

Für Familien

Johannisthal,

Einfach spitze, dass du da bist ...“: Frohe Familienzeit (er-)leben, Fr., 31.8., 18 Uhr, bis So., 2.9., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Die Familienfreizeit mit Jörg und Katrin Oppitz, Renate Rupprecht und Direktor Manfred Strigl lädt Familien ein, das Mit- und Füreinander zu stärken: gemeinsame Quellen zu entdecken, Vertrauen einzuüben sowie (spielerisch) die Nähe Gottes zu erfahren. Elemente des Wochen-



endes sind unter anderem: Spielen, Nachdenken, Austausch, Basteln, Aha-Erlebnisse und Gottesdienst. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus Johannisthal, Tel.: 09681/400 15-0.

Sausthal bei Ihrlenstein,

Familientag: „Zeit für Steinzeitentdecker“, So., 29.7., ab 11 Uhr, beim Gasthaus Wäscherhartl in Sausthal bei Ihrlenstein (Landkreis Kelheim). „Kommt mit in die Steinzeit!“ lautet das Motto des Familientags, bei dem sich interessierte Eltern und Kinder in eine Zeit entführen lassen können, in der die Menschen anfangen, das Feuer zu beherrschen. Dabei werden uralte Überlebentechniken wie Feuer schlagen oder Feuerbohren vorgeführt. Zudem besteht die Möglichkeit, vieles selber auszuprobieren, wie zum Beispiel das Schleudern von Speeren, das Herstellen von Naturfarben oder eines Jagdamulett. Beginn des Familientags, zu dem die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) einlädt, ist um 11 Uhr mit einem Familiengottesdienst im Freien. Danach besteht beim Gasthaus Wäscherhartl Gelegenheit zur Stärkung zu familienfreundlichen Preisen, bevor anschließend das „Steinzeit-Programm“ für Klein und Groß beginnt. Gegen 15.30 Uhr endet das gemeinsame Programm mit Didgeridoo-Musik und einer großen Preisverlosung. Die Teilnahme – außer der Verpflegung – ist kostenlos. Nähere Informationen und Anmeldung beim KAB-Diözesanverband (Sekretariat Weiden), Tel.: 0961/331 61, E-Mail: info@kab-regensburg.de.

Kurse / Seminare

Weltenburg,

Philosophisches Seminar: „Eckharts Reden zur Orientierung im Denken“, Sa., 25.8., 18 Uhr, bis Sa., 1.9., 9 Uhr, in der Abtei Weltenburg bei Kelheim. Das von Professor Norbert Fischer, Professor Manfred Gerwing und Professor Pater Walter Senner geleitete philosophische Seminar wird sich dem Denker Eckhart (vor 1260-1328) zuwenden, wie er sich in einem recht frühen Text der Jahre 1294 bis 1298 präsentiert (mit 23 Paragraphen). Eckhart gehört auch heute noch nicht zu den Autoren, die allgemein für beachtenswert gelten. Dazu mag beigetragen haben, dass er als „Mystiker“ gilt, was nüchternen Lesern den Zugang erschweren mag. Eckhart bietet dennoch das Potenzial, sein Denken auf die neuzeitliche Philosophie bis in die Gegenwart hin zu beziehen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Gästehaus der Abtei Weltenburg, Tel.: 09441/6757-500.

Führungen

Regensburg,

Führung: „Die menschliche Kathedrale: Geistlich-musikalische Domführung“, Fr., 20.7., 19 Uhr, Treffpunkt am Infozentrum „Domplatz 5“. Die spirituell gestaltete Sonderführung lädt zu einem kleinen, doch spannenden Streifzug personal-biografischer Geschichte ein, begleitet durch Orgelspiel, das einige Epochen der Domgeschichte, die im Führungsablauf thematisiert werden, musikalisch begleitet und interpretiert. Die Führung gestalten Domvikar Dr. Werner Schrüfer und Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Näheres und Tickets beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Domführung: „Sprechende Steine: Mittelalterliche Bibeldarstellungen im Dom“, Do., 26.7., 16 Uhr, Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“ in Regensburg. Die Domführung leitet Herbert Knapp. Die Teilnahmegebühr beträgt 8 Euro, ermäßigt 6 Euro. Näheres, Anmeldung und Tickets beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Führung: „Die drei adligen Damenstifte: Nieder-, Mittel- und Obermünster“, Fr., 27.7., 17 Uhr, Treffpunkt beim Infozentrum „Domplatz 5“. Damenstifte – religiöse Lebensgemeinschaften von Frauen, die ohne Ablegung von Gelübden in klosterähnlichen Anlagen lebten – waren in Süddeutschland kaum vertreten. In Regensburg allerdings gab es gleich drei dieser Einrichtungen: das Niedermünster Mariä Himmelfahrt, das Mittelmünster St. Paul und das Obermünster Mariä Himmelfahrt. Alle drei durchlebten eine wechselvolle Geschichte. Der Entstehungs-, Bau- und Wirkungsgeschichte geht dieser Spaziergang nach – vom ehemaligen Kreuzgang des Niedermünsters und den unterirdischen Räumen des ehemaligen Mittelmünsters bis zur Obermünster-Ruine. Die Führung leitet Herta Zitzler. Die Teilnahmegebühr beträgt 10 Euro, ermäßigt 8 Euro. Näheres, Anmeldung und Tickets beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Regelmäßige Führung: „Der Dom St. Peter – ein Meisterwerk der französischen Gotik“, Mo. bis Sa., jeweils um 10.30 Uhr; Mo. bis So., jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Tickets beim Infozentrum „Domplatz 5“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres unter Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Regelmäßige Führung: „St. Jakob und das Schottenportal“, Sa., jeweils um 11 Uhr, Treffpunkt und Tickets in der Vorhalle der Kirche St. Jakob. Teilnahmegebühr: 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Anmeldung ist nicht erforderlich. Näheres beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Regelmäßige Kirchenführung in der Basilika St. Emmeram: „1200 Jahre Glaubens- und Kulturgeschichte“, So., jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Tickets in der Vorhalle der Basilika St. Emmeram in Regensburg. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Nähere Informationen beim „Domplatz 5“, Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg,

Regelmäßige Führung im „document niedermünster“: „Römer, Herzöge und Heilige“, So. und Mo., jeweils um 14.30 Uhr, Treffpunkt und Tickets beim Infozentrum „Domplatz 5“. Die Teilnahmegebühr beträgt 6 Euro, ermäßigt 4 Euro. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/597-1662.

Regensburg-Dechbetten,

Lehrpfad-Führung der Friedrich-Zeche, So., 12.8., 15 Uhr, Treffpunkt direkt beim Eingang des Lehrpfades (Schwalbenneststraße) in Dechbetten. Der Geolehrpfad der Friedrich-Zeche vermittelt auf etwa 450 Metern Weglänge 150 Millionen Jahre Erdgeschichte. Durch diverse Abbauprodukte wird es den Besuchern ermöglicht, die Entstehung und Verwendung sicht- und greifbar mitzuerleben. Für alle, die nach der ein- bis eineinhalbstündigen Führung noch Zeit und Interesse haben, wird zur Vertiefung des zuvor Gehörten und Erlebten im Anschluss eine Fahrt mit der Lorenbahn durch das Lehrpfadgelände angeboten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/307-61 16, E-Mail: manuela.yilmaz@roesl.de.

Regensburg-Keilberg,

Führung und Besichtigung des Bibelgartens St. Michael in Keilberg: „Die Natur als Botschaft des Herrn“, Sa., 28.7., 15.30 Uhr, oder So., 5.8., 16 Uhr, jeweils Treffpunkt am Kirchplatz von St. Michael in Regensburg-Keilberg. Der Garten in Keilberg ist ein Themengarten mit etwa 90 Bibelstellen, Zitaten und Pflanzen, in dem das Wort Gottes mit einfachsten Mitteln mit der Natur verbunden und durch Bilder anschaulich gemacht wird. Durch den Bibelgarten führt Barbara Stollreiter. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0941/9465758 oder unter: www.regensburger-bibelgarten.de.

Vermischtes

Cham,

Chamer Herbstwoche: Erholungswoche für Körper, Geist und Seele, Mo., 3.9., 18 Uhr, bis So., 9.9., 13 Uhr, im Kloster der Redemptoristen in Cham (Ludwigstraße 16). Unter dem Motto „Kraft schöpfen im Kloster“ sind Interessierte eingeladen, gemeinsam mit Gleichgesinnten eine Woche Urlaub im Kloster zu machen und die Wahrnehmung wieder zu schärfen für das, was wichtig ist im Leben und froh macht. Mit religiösen Impulsen und kreativen biblischen Elementen werden die Teilnehmer entdecken, was die Seele aufatmen lässt; bei Wanderungen und Ausflügen, Begegnung und Austausch werden sie in Bewegung kommen. Zeiten der Besinnung, gemeinsame Gottesdienstfeiern und das Angebot von Wahrnehmungsübungen für den Leib helfen, zum Wesentlichen zu finden. Geleitet wird die Herbstwoche von Pater Peter Renju und Schwester Erika Wimmer. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitenhaus der Redemptoristen, Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,

Sommerfreizeit – Urlaub einmal anders, Mo., 6.8., bis So., 12.8., im Apostolats- und Missionshaus Hofstetten bei Falkenstein/Oberpfalz. Interessierte sind eingeladen, unter dem Motto „Schenk dir eine Auszeit und komm!“ Urlaub einmal anders zu erleben und zu gestalten – inmitten herrlicher Natur, einer religiösen Atmosphäre, mit Gottesdiensten, mit meditativen und kreativen Elementen sowie mit kleinen Wanderungen und Ausflügen in die nähere Umgebung. Die von Schwester Ecclesia Gruber begleitete Sommerfreizeit lädt dazu ein, sich bewusst Zeit für sich, für die Gemeinschaft, für Gott und seine Schöpfung zu nehmen. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-32 oder 09462/950-0.

Speinshart,

Literarischer Abend mit deutschsprachigen Autoren der böhmischen Länder, Di., 24.7., 19 Uhr, im Musiksaal des Klosters Speinshart. Julia Metzner und Marcus Leclair von der Studiobühne Bayreuth tragen an diesem Abend Texte weithin unbekannter deutschsprachiger Autoren vor, die einst im heutigen Tschechien zur Welt kamen. Die vorgetragenen Texte reichen vom 15. Jahrhundert bis ans Ende des Zweiten Weltkriegs. Bei freiem Eintritt wird am Ausgang um eine Spende zur Deckung der Unkosten gebeten. Nähere Informationen unter Tel.: 09645/60193601, Internet: www.klosterspeinshart.de.

Über die Zukunft der Arbeit

MdL Annette Karl im Gespräch mit KAB-Kreisvorstand Neustadt und Weiden

WEIDEN (mn/sm) – Einen Abend lang hat sich die SPD-Landtagsabgeordnete (MdL) Annette Karl Zeit genommen, um mit den Spitzenvertretern der Kreisverbände der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Neustadt und Weiden sozialpolitische Themen und Positionen zu diskutieren.

„Für uns als Verband stehen die Frage nach der Zukunft der Arbeit im digitalen Zeitalter und die damit verbundenen Auswirkungen im Vordergrund. Wie sieht es dazu in der Region aus?“, so die Frage des KAB-Kreisvorsitzenden Georg Schreglmann an die Abgeordnete.

„Die Arbeitnehmer haben Angst um die Zukunft ihrer Arbeitsplätze und sagen mir das auch. Der Strukturwandel, der vor allem die Automobilindustrie und die industrielle Fertigung verändert, wird von der Politik und Industrie verdrängt“, sagte Annette Karl. Vergessen werde auch, dass die E-Mobilität nicht Auslöser dieser Situation sei, bestenfalls weiterer Beschleuniger einer ständigen Entwicklung von Arbeit. Betriebsräte und Gewerkschaften müssten sich aus eigenem Antrieb die Frage stellen, was nach der Fließbandarbeit komme. Damit verändere sich auch der Anspruch auf Fort- und Weiterbildung.

„In Bayern haben die Arbeitnehmer keinen Anspruch auf Bildungsfreistellung“, warf Georg Schreglmann ein. Die KAB fordere hier schon lange eine Nachbesserung. Karl sagte dazu, dass die SPD-Landtagsfraktion dazu gerade erst einen Gesetzentwurf im Landtag eingereicht habe, der aber leider von der CSU-Mehrheit abgelehnt worden sei.

KAB-Diözesansekretär Markus Nickl warf ein, dass bei den „Weidener Sozialtagen“ aufgezeigt worden sei, dass die bejubelte neue digitale Arbeitswelt noch lange auf die schlecht bezahlten „dienstbaren Geister“ im Logistik-, Dienstleistungs- oder als Klickworker, die sich mit Online-Kleinstaufträgen herum-schlagen, angewiesen sein werde.

Annette Karl sah darüber hinaus das Problem der wachsenden digitalen Überwachung der Arbeitnehmer, die genaue Registrierung ihrer Leistungsfähigkeit sowie den Wegfall fester Arbeitsplätze in den Büros. Das Arbeitszeitschutzgesetz, das elf Stunden ununterbrochene Mindestruhezeit nach einem Arbeitstag vorschreibt, stehe unter Beschuss und solle abgeschafft werden. Der Arbeitnehmer werde ausgequetscht



▲ Petra Dötsch (rechts) überreichte mit Markus Nickl (Mitte) an Annette Karl (links) einen KAB-Sonntagskuchen mit Sonntagskuchenteller, damit der Sonntag in Erinnerung bleibe. Foto: KAB

wie eine Zitrone. Eine geregelte freie Zeit sei für den Einzelnen und für eine gut funktionierende Gesellschaft wichtig und unverzichtbar. Hier sieht die Abgeordnete nicht nur die Politik in der Pflicht, auch Verbände und Vereine müssten sich in der Frage der geregelten Arbeitszeit stark machen.

„Bezahlbaren Wohnraum zu finden und ihn dann auch zu erhalten, ist ein Problem, vor dem vor allem ältere Menschen Angst haben. Ein Zusammenspiel von sozialem Wohnungsbau, Anreize für private Vermieter und eine Verlängerung der Sozialbindung von Wohnungen ist dringend nötig“, sagte Karl. Der Druck auf die Kommunen, neue Wohnungen zu bauen, sei groß. Gleichzeitig gelte es, den Flächenverbrauch im Blick zu behalten. Ein großes Problem sei, dass die Kommunen, wenn sie Staatsflächen wie beispielsweise alte Kasernen erwerben wollten, diese zu Marktpreisen erwerben müssten. Das verteuere ungerechterweise den sozialen Wohnungsbau. Auch müsse die Frage der Fabrikrüden endlich geklärt werden, damit diese Flächen wieder für den Wohnungsbau nutzbar gemacht werden könnten.

„Wir werden sonst erleben, wie auch in kleinen Städten und Gemeinden Menschen an den Rand gedrückt werden, die sich ‚Wohnen‘ nicht mehr leisten können“, sagte Karl. Für die KAB sei klar, dass so die Mietpreisbremse derzeit nicht funktioniere. Generelle Mietspiegel in den Gemeinden und eine Auskunftspflicht über die bezahlte Miete des Vermieters an den Neumieter seien dringend notwendig.

Zum „bedingungslosen Grundeinkommen“ sagte Annette Karl,

dass das keine Alternative für sie sei. „Arbeit ist auch immer Teilhabe, unsere Gesellschaft mitzugestalten.“ Über ein Alternativmodell wie das der KAB lohne es sich aber, vertieft zu diskutieren.

Für die KAB, so Daniela Ernsterberger aus Weiden, gewährleiste das Grundeinkommensmodell des Verbandes, das sich aus Grundeinkommen, Erwerbsarbeit und Eigenarbeit zusammensetzt, sowohl die Teilhabe des Menschen an der Arbeit als auch die gerechtere Verteilung der Arbeit. Wir wollen keine Menschen, die – weil sie angeblich nicht mehr gebraucht werden – mit einem Grundeinkommen ruhiggestellt werden.

Ein Thema hatte sich die Kreisvorsitzende Petra Dötsch bis zum Schluss der Veranstaltung aufgehoben: Die KAB-Kampagne zur Landtagswahl nimmt den arbeitsfreien Sonntag in den Fokus. Im vergangenen Jahr hatten die Vorstände von Karstadt und Kaufhof eine Grundgesetzänderung gefordert, um an allen Sonntagen die Läden zu öffnen und den freien Tag zum Alltag zu machen. „Am heute diskutierten Beispiel zum Arbeitszeitschutzgesetz wird überdeutlich, wie wichtig ein gemeinsamer freier Tag zum Genießen und zum Pflegen von Beziehungen ist“, sagte Petra Dötsch. Die KAB sei überzeugt, dass die Diskussion um den arbeitsfreien Sonntag in der nächsten Legislaturperiode wieder Thema sein werde.

Annette Karl, die bereits vor Jahren zu den Unterzeichnern des Sonntagskontrakts der Bayerischen Sonntagsallianz gehörte, bedankte sich und regte an, den Gedankenaustausch zwischen ihr und den KAB-Kreisverbänden jährlich zu wiederholen.

KAB spendet an Pfarrei und Orden

FUCHSMÜHL (ms/md) – Wiederholt großzügig hat sich die Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) Fuchsmühl gezeigt. Den Erlös von 1000 Euro aus der Palmkätzchenaktion spendete sie je zur Hälfte für Projekte des Vinzentiner-Ordens und an die Pfarrei Fuchsmühl.

Auch in diesem Jahr hatten die Mitglieder verschiedensten Palm schmuck gebastelt, Palmbüschel gebunden und am Palmsonntag zum Kauf angeboten. Einen Betrag von 500 Euro übergaben KAB-Vorsitzender Willibald Greger und KAB-Vorsitzende Christa Müller nun an die Pfarrei Fuchsmühl. Präses Pater Martin nahm weitere 500 Euro für die Projekte des Vinzentiner-Ordens entgegen. Gemäß dem Beispiel des heiligen Vinzenz von Paul verkünden die Vinzentinerpatres den Armen das Evangelium und sind in der Volksmission tätig. Sie ermöglichen Kindern Schulbildung und unterrichten auch erwachsene Analphabeten. Daneben engagiert sich der Orden in der Gefängniseseelsorge und bietet Bedürftigen und Alleingelassenen weitere gemeinnützige und soziale Unterstützung an. Der Tätigkeitsschwerpunkt liegt im Norden Indiens, wo die Christen noch eine kleine Minderheit sind.

Großes Herz für die Jugend bewiesen

VOHENSTRAUSS (dob/md) – Helmut und Christa Wildenauer aus Straßenhäuser besitzen ein großes Herz für ihre Mitmenschen. Das haben sie in der Vergangenheit immer wieder unter Beweis gestellt. An der Schwelle seines 70. Geburtstags, den Helmut Wildenauer kürzlich feierte, war es für ihn persönlich an der Zeit, wieder einmal Gutes zu tun und andere an seiner Freude teilhaben zu lassen. Deswegen überreichte er 1000 Euro für die Ministranten- und Jugendarbeit in der katholischen Pfarrgemeinde an Dekan Alexander Hösl und an Gemeindefereferentin Christine Hecht.

Nachdem heuer eine Ministrantenwallfahrt nach Rom angesagt ist und zudem eine Jugendfreizeitfahrt nach Österreich, nämlich nach St. Johann im Pongau, legte Ehefrau Christa noch ein Scherflein auf diese Summe und überraschte aus ihrem Flohmarktverkauf „Kunst und Krepel“ mit weiteren 2000 Euro. „Da haben alle Ministranten etwas davon“, versprach Dekan Hösl, der das Geld freudig entgegennahm und dem Ehepaar für diese Spendenfreudigkeit herzlich dankte.

Trauer um Prälat Schätzler

Ehemaliger Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz verstorben

REGENSBURG (sv) – Wilhelm Schätzler, von 1983 bis 1996 Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz in Bonn, ist tot. Der Prälat starb nach Auskunft eines Angehörigen am vergangenen Montag im Alter von 89 Jahren nach langer, schwerer Krankheit in einem Regensburger Pflegeheim.

Der in Weiden geborene Schätzler studierte in München Theologie, Philosophie sowie Theater- und Zeitungswissenschaften. Im Jahr 1957 empfing er die Priesterweihe. Anschließend war er als Kaplan und Studentenpfarrer tätig. 1969 übernahm der Geistliche die Kirchliche Hauptstelle für Bild- und Filmarbeit in Köln. 1972 wurde er Referent für Medienfragen im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz. Sieben Jahre später wurde er Leiter der neuen Zentralstelle Medien der Bischofskonferenz, bis er 1983 Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz wurde.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt als Konferenzsekretär war er 13 Jahre Dekan des Stiftskapitels „Unserer Lieben Frau zur Alten Kapelle“ in Regensburg. Das im Rokoko-Stil erbaute Gotteshaus, das als eines der bedeutendsten in Deutschland gilt, wurde in seiner Amtszeit umfangreich renoviert. Papst Johannes Paul II. ehrte ihn 1996 mit der Ernennung zum „Apostolischen Protonotar“, dem höchsten Prälatentitel der Katholischen Kirche.



▲ Prälat Wilhelm Schätzler †. Foto: KNA

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, würdigt in einem Kondolenzbrief an Bischof Rudolf Voderholzer die Leistung des Verstorbenen. „Mit Prälat Wilhelm Schätzler verlässt uns eine Persönlichkeit, der unsere Bischofskonferenz viel verdankt und die das Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz nachhaltig geprägt hat. Vor allem war es dem Verstorbenen ein Anliegen, treu im priesterlichen Dienst zu wirken“, so Kardinal Marx. Als Nachfolger von Prälat Josef Homeyer habe Wilhelm Schätzler Akzente gesetzt und in besonderer Weise die Aus- und Aufbauarbeit seines Vorgängers im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz fortgesetzt.



Wir gratulieren von Herzen

Zum Geburtstag

70.
Thomas Biebel (Niederhornbach) am 21.7. zum 82., **Alfons Dauerer** (Hausen) am 17.7. zum 71., **Georg Kammermeier** (Hausen) am 19.7. zum 87., **Albert Kiermeier** (Pfeffenhausen) am 19.7. zum 82., **Maximilian Messer** (Leuchtenberg) am 15.7. zum 78., **Maria Reindl** (Zant) am 18.7. zum 88., **Liselotte Roithmeier** (Hausen) am 19.7. zum 71., **Leonhard Seidl** (Großmuß) am 21.7. zum 87., **Monika Völkl** (Lückenrieth/Leuchtenberg) am 15.7. zum 83., **Angela Wrobel** (Kreith) am 17.7. zum 87.

85.
Martha Kroner (Holzheim am Forst) am 12.7.

80.
Augusta Amann (Untersdorf) am 15.7., **Josef Neuber** ((Tröbes) am 17.7., **Ludwig Peutler** (Kruckenberg) am 15.7., **Georg Wein** (Holzheim am Forst) am 19.7., **Auguste Wutzer** (Mühlhausen) am 18.7.

70.
Anna Moosburger (Zant) am 21.7.

65.
Maria Fasoldt (Schafhof) am 19.7., **Barbara Fromm** (Erlheim) am 15.7., **Georg Raß** (Pittersberg) am 19.7., **Maria Rubenbauer** (Rückertshof) am 15.7.

50.
Josef Winter (Moosbach/Opf.) am 18.7.

Hochzeitsjubiläum

50.
Maria und Simon Schächtl (Pfeffenhausen) am 16.7.

60.
Maria und Georg Kammermeier (Hausen) am 19.7., **Anna und Hans Schertl** (Vilseck) am 18.7.

Stellenangebote

Suche liebevolle Betreuerin/Pflegerin für meinen Vater.
Ca. 5 km südlich von Regensburg, drei Tage in der Woche durchgehend, auch abwechselungsweise am Wochenende. Führerschein erforderlich, fließend deutschsprechend. Zuschr. unt. Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9276, Königsstraße 2, 93047 Regensburg.

Wir suchen für die Pfarrei St. Magn

Mesner (Mesnerin) in Teilzeitbeschäftigung

insbesondere für die liturgischen Dienste unserer Pfarrei. Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt voraussichtlich 12 Std.

Kath. Pfarramt St. Magn, Andreasstr. 13, 93059 Regensburg

Verschiedenes

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Bestattungen



SOLANGE NOCH EIN STERN LEUCHTET, IST NICHTS VERLOREN.

WIR HÖREN ZU. WIR HELFEN. WIR VERSTEHEN.

Rufen Sie uns an. **09 41 - 89 84 950** (Tag und Nacht!)

Vertrauen Sie unserer über **50jährigen Erfahrung** und unserer **Kompetenz** als **Familienunternehmen** und **Meisterbetrieb**. Selbstverständlich kommen wir auch gerne zu Ihnen nach Hause, ohne dass Ihnen **zusätzliche Kosten** entstehen.



Bestattungen
»FRIEDE«

REGENSBURG • Adolf-Schmetzer-Strasse 24 • Prüfeninger Strasse 91 • Landshuter Strasse 72
NEUTRAUBLING (0 94 01) 91 51 51 • REGENSTAU (0 94 02) 7 06 86 • BARBING (0 94 01) 24 46
KALLMÜNZ (0 94 73) 95 04 30 • LAPPERSDORF (09 41) 89 12 65 • NITTENDORF (0 94 04) 95 22 88

Hier könnte Ihre Werbung stehen!



Kontakt 0821 50242-22

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



RÖSLE Grillpfanne 28 x 28 cm

Für alle Herd- und Grillarten geeignet, ideal für kurz Gebratenes wie z. B. Steaks und Grillgemüse, temperaturbeständig bis 400 °C. Material: Gusseisen, emailliert.

Media Markt Geschenkkarte im Wert von 50 Euro

Bundesweit einlösbar in allen Media Markt Filialen und im Media Markt Online Shop.



DENVER

Fitnesstracker „ACT303“ HR

Touchscreen mit Datum und Zeit, Kalorien, Herzrhythmus, Lesen von SMS und E-Mail, weitere nützliche Funktionen: Finden Sie Ihr Handy, Vibrationsalarm, Wecker, Kamerasteuerung (Foto per Knopfdruck auf dem Smartarmband).

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser **vermittelt**.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Grillpfanne 9144325 Mediamarkt-Gutschein 6418805 Fitnesstracker 9141902

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der **neue** Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



„25 Jahre KLB Wernersreuth“ gefeiert

WERNERSREUTH (uk/md) – Am Hochfest der Geburt des heiligen Johannes des Täufers hat die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Wernersreuth ihr 25-jähriges Jubiläum gefeiert. Beim festlichen Gottesdienst dankte Landvolkpfarrer Udo Klösel in seiner Predigt auch der Vorstandschaft und allen, die sich im Landvolk Wernersreuth engagieren. Er gebrauchte dafür das Bild des Backofens, mündete der Gottesdienst doch dann in ein „Backofenfest“. Hierzu konnte die KLB Wernersreuth viele Gäste begrüßen, neben den Vertretern der Politik auch die örtlichen Vereine und Feuerwehren sowie Gruppen der KLB und der Katholischen Landjugendbewegung (KLJB) aus den Nachbarparrochien. Im Verlauf des Festes wurde Landvolkpfarrer Udo Klösel aus den Erlösen verschiedener KLB-Veranstaltungen auch eine Spende von 300 Euro für das Partnerland Senegal übergeben. Das Bild zeigt (von links) KLB-Ortsvorsitzende Maria Meyer, Landvolkpfarrer Udo Klösel und Maria Meyer, die das Basteln der KLB-Ortsgruppe organisiert hatte, woraus der Spendenerlös kam. *Foto: privat*



Kulturfahrt des Bürgervereins

REGENSBURG-REINHAUSEN (ag/md) – Im Rahmen der Kulturfahrt-Serie „Auf den Spuren von Architekt Heinrich Hauberrisser“ hat der Bürgerverein „Roahausen“ den letzten Kirchenbau des großen Baumeisters in Affecking besucht. Hauberrisser hatte hier in den Jahren 1938/39 die Kirche Heilig Kreuz neu gebaut. Entgegen den bisher besuchten „Hauberrisser-Kirchen“, die alle im neubarocken Stil, wie auch seine größte Kirche St. Josef in Reinhausen, erbaut wurden, findet man in Affecking einen völlig anderen, modernen, neuromanischen Baustil vor. Jutta Göller, eine „Hauberrisser-Kennerin“, führte die 50 Teilnehmer durch das interessante Gotteshaus und gab einen Überblick über die Ausstattung. Das zweite Fahrtziel war das Archäologische Museum der Stadt Kelheim. Museumsleiter Bernd Sorcan führte hier die Gruppe und informierte umfassend über die Bedeutung von Kelheim und seinem Umland in der Zeit bis zum frühen Mittelalter. Das Bild zeigt die Teilnehmer vor dem Hochaltar der „Hauberrisser-Kirche“ in Affecking. *Foto: privat*

Christliche Lebenskunst

Domspatzenfamilie verabschiedet 40 Abiturienten

REGENSBURG (fh/md) – Zur festlichen Abiturfeier haben sich im „Wolfgang-Saal“ an der Diepenbrockstraße 40 Abiturienten des Gymnasiums der Regensburger Domspatzen eingefunden.

Oberstudiendirektor i. K. Berthold Wahl begrüßte nach dem Dankgottesdienst in St. Cäcilia, den Domdekan Johannes Neumüller gemeinsam mit Internatsdirektor Domvikar Rainer Schinko zelebrierte, neben den Schulabgängern auch deren Eltern sowie zahlreiche Ehrengäste, Lehrer, Mitarbeiter und Schüler des Gymnasiums.

Die drei besten Domspatzen, jeweils mit dem Notendurchschnitt 1,2, sind Stefan Füssl (Nittendorf), Leon Dreher (Bad Kissingen) und Yannick Schmitz (Abenberg), der auch mit dem Kai-Uwe-von-Hassel-Preis ausgezeichnet wurde.

In seiner Ansprache widmete sich Schulleiter Berthold Wahl der aktuellen Entwicklung, dass man täglich immer mehr zu Höchstleistungen und Selbstverbesserungsmaßnahmen angetrieben werde. In diesem Zusammenhang thematisierte er die Vorstellungen von „christlicher Lebenskunst“ versus Perfektionsstreben.

Domkapellmeister Roland Büchner erinnerte daran, dass die Abiturienten in zahlreichen Gottesdiensten und Konzerten unzählige Besucher mit ihrem Gesang bewegt hätten, und dankte ihnen herzlich. Er bat sie, sich stets der Klänge zu erinnern und dem Klang ein Leben lang nachzuspüren. Für den Elternbeirat gratulierte die Vorsitzende

Petra Pfaffenheuser und wünschte den Abiturienten den Mut, eigene Entscheidungen zu treffen und sich nicht beirren zu lassen. Den Eltern wünschte sie die Fähigkeit, gute Ratgeber zu sein, wenn sie gefragt würden.

Zahlreiche Preise, unter anderem der Deutschen Physikalischen Gesellschaft, der Deutschen Mathematischen Vereinigung und des Vereins „Deutsche Sprache“, verlieh stellvertretender Schulleiter Wolfgang Judenmann. Außerdem überreichte er sieben Stipendien von e-fellows.net.

Ein Highlight der Abiturfeier ist die jährliche Vergabe des Kai-Uwe-von-Hassel-Preises, der in diesem Jahr zum siebzehnten Mal verliehen werden konnte. In Anwesenheit des Stiftungsratsmitglieds Christian Hamsch konnte Oberstudiendirektor i. K. Berthold Wahl den Kai-Uwe-von-Hassel-Preis mit einem Preisgeld in Höhe von 1000 Euro an Yannick Schmitz überreichen, der mit einem Notendurchschnitt von 1,2 Platz 3 der Abiturrangliste einnimmt.

In der Laudatio zum Preis hieß es, Yannick Schmitz aus Abenberg sei ein sehr leistungsstarker, ausnahmslos höflicher Mensch mit besten Umgangsformen, positiver Einstellung und ausstrahlendem Optimismus. Als Schülersprecher habe er integrativ gewirkt und zahlreiche Veranstaltungen in leitender Funktion bewältigt. Aufgrund seines hervorragenden Einsatzes und eines besonders hohen Engagements für die Schul- und Chorgemeinschaft habe er diese besondere Auszeichnung erhalten.

Abschied aus „Fockenfeld“

Abschlussfeier für elf Abiturienten im Spätberufenen-Seminar

FOCKENFELD (jr/md) – Es ist einer der letzten Jahrgänge, der mit dem Abitur in der Tasche das Spätberufenen-Seminar Fockenfeld verlässt. Elf Abiturienten wurden verabschiedet.

Hausoberer Bruder Markus Adelt forderte die Absolventen auf: „Wartet nicht – startet durch. Schafft mit Gottes Hilfe ein buntes Kunstwerk, das Leben heißt, und vergesst dabei bitte den Rahmen nicht, das Seminar und unser Haus Fockenfeld.“ Bester der Absolventen war der Tirschenreuther Franz Xaver Hubmann mit der Note 1,3.

Nur noch zwei Jahrgänge werden in Fockenfeld Abitur machen,

ehe Bayerns kleinstes Gymnasium schließen wird. Die Abschlussfeier fand im Festsaal des Schlosses statt. Schulleiter Albert Bauer freute sich, dass alle elf Abiturienten die Prüfung auch bestanden haben. Der weitere Weg führt sie jetzt zum Studium, wobei gleich drei Abiturienten Theologie studieren wollen.

Abschließend wünschte Schulleiter Albert Bauer den Absolventen, dass jeder sein eigenes ganz persönliches Lebensglück finden möge. Weitere Glückwünsche gab es vom stellvertretenden Landrat Alfred Scheidler, Bürgermeister Max Bindl und Provinzial Pater Thomas Vanek, der dazu eigens aus Wien gekommen war.



▲ Beim Berggottesdienst: Die Bläser (Johann Kuchl, Jupp Freiling, Klaus Pister und Vorsitzender Franz Josef Weigl), Bannerträger Christian Artinger, die Ministranten Marie Weigl, Maria Artinger und Tobian Wölfl, Pfarrer und Präses Alexander Kohl sowie Bergmesner Tobias Krenn. Foto: privat

Gedenken auf Kleinem Arber

Berggottesdienst der Kolpingsfamilie Bodenmais

BODENMAIS/KLEINER ARBER (ow/md) – „Das Vergleichen macht das eigene Leben nicht glücklicher. Das Sich-minderwertig-Fühlen macht letztlich die Freude am eigenen Leben kaputt“, zitierte Pfarrer und Präses Alexander Kohl bei der Predigt zum Berggottesdienst der Kolpingsfamilie Bodenmais auf dem Kleinen Arber aus dem Buch der Weisheit.

Beste Witterungsbedingungen herrschten an diesem Sonntagvormittag, und so war es nicht verwunderlich, dass sich über 200 Personen zu Fuß, mit dem Rad oder sogar mit dem Bus zum Kleinen Arber aufmachten. Unter dem Gipfelkreuz

wurde, wie jedes Jahr seit 1964, die Bergmesse für die verstorbenen Präses und Mitglieder der Kolpingsfamilie Bodenmais gefeiert, dieses Mal mit Pfarrer Alexander Kohl.

Kolpingvorsitzender Franz Josef Weigl freute sich über die zahlreiche Teilnahme und begrüßte besonders das Bläserquartett des Knappschaftsvereins, das mit der Waldlermesse den Gottesdienst musikalisch gestaltete.

Pfarrer Kohl dankte am Ende der heiligen Messe besonders dem Bläserquartett und meinte, dass auf einem Berggipfel die „Waldlermesse“, von Blechblasinstrumenten gespielt, ein unbeschreibliches Erlebnis und ein besonderer Hörgenuss sei.



Domkapitular Ammer bei Brünnpfest

APPERSDORF (mw/sm) – Die ehemalige Wallfahrtskapelle Mariä Heimsuchung, genannt Brünnpkapelle, im Lerchental bei Appersdorf ist ein religiöses Kleinod mitten im Wald. Jedes Jahr am ersten Sonntag im Juli feiert die Pfarreiengemeinschaft Elsendorf-Appersdorf-Berghausen an dem Gnadenort mit zahlreichen Wallfahrern und Marienverehrn einen Festgottesdienst. Festprediger in diesem Jahr war Domkapitular Johann Ammer. Neben ihm konnte Pfarrer Albert Vogl auch dessen Onkel, Geistlichen Rat Robert Ammer, begrüßen. In seiner Predigt erinnerte Domkapitular Ammer an den Reichtum der Schätze unseres Herzens. Foto: Werner

2 Als die ersten Wehen auftraten, rief der Blasius sogleich die Hebamme herbei und blieb an ihrer

Seite, um zu assistieren. Diesmal ging es ziemlich schnell. Als ihm die Geburtshelferin seinen jüngsten Sprössling in den Arm legte, glaubte er, seinen Augen nicht zu trauen. Das dreizehnte Kind wies genau das auf, das er bei allen anderen vermisst hatte. „Na, also“, rief er, „es geht doch!“ Dann machte er vor Freude mitsamt seinem Stammhalter auf dem Arm einen Luftsprung und stieß dabei so etwas Ähnliches wie einen Jodler aus.

„Halt! Nicht so stürmisch!“, warnte die Hebamme, „sonst drückst du ihn noch!“ Er reichte den Kleinen seiner Frau und bedankte sich mit einer Umarmung bei der Hebamme. „Bei mir brauchst dich nicht zu bedanken“, wehrte diese bescheiden ab. „Bedank dich lieber bei deiner Frau.“ Zufrieden lächelnd lag Amalia in den Kissens, ihren Sohn im Arm, und nahm es selig entgegen, dass Blasius ihr die Hand drückte. „Ich dank dir schön für den Buben, Mala. Wir werden ihn Kassian nennen – nach meinem Großvater.“

„Ist mir recht“, antwortete sie mit matter Stimme. „Jetzt hast du deinen Buben, und nun ist Schluss. Ich möchte meine Ruhe haben, ich kann nicht mehr. Unsere Familie ist ja nun mehr als vollständig.“ „Ist schon recht, Mala. Endlich hab ich, was ich wollte, jetzt werd ich dich nicht mehr anrühren. Das verspreche ich dir.“ Dass er dieses Versprechen für immer einhalten sollte, konnte er zu dem Zeitpunkt nicht ahnen.

Nach diesem kurzen Gespräch schloss die Wöchnerin die Augen. Der Ehemann und die Geburtshelferin dachten, sie wolle nach den Strapazen der Entbindung etwas schlafen, und verhielten sich still. Während die Hebamme den Stammhalter versorgte, beobachtete der Bauer jede ihrer Handbewegungen. Er konnte sich nicht sattsehen an seinem Sohn. Bevor die weise Frau nach der üblichen Wartezeit das Haus verließ, schaute sie noch einmal nach der Wöchnerin. Bei ihrem Anblick erschrak sie jedoch. Kreidebleich war Amalias Gesicht, und sie schien nicht mehr zu atmen. Die Hebamme tastete nach dem Puls. Nichts mehr!

„Bauer, deine Frau ...“ Mehr brachte sie nicht heraus. „Was ist mit ihr?“, fragte er beunruhigt. „Amalia atmet nicht mehr.“ „Was? Heißt das ...?“ „Ja, sie ist tot.“ „Wieso? Was ist passiert?“ Seine Stimme überschlug sich. „Es ist doch alles so gut gelaufen! Bisher hat sie doch

Sommererde

Eine Kindheit als Magd



Die harte Arbeit auf den Feldern und im Stall und die vielen rasch aufeinanderfolgenden Schwangerschaften haben Amalia verbraucht. Sie ist am Ende ihrer Kräfte. Doch Blasius will unbedingt einen Sohn als Hoferben. Mit 37 Jahren ist Amalia zum 13. Mal guter Hoffnung. Ob nun endlich der ersehnte Bub geboren wird?

jede Entbindung gut überstanden!“ „Wahrscheinlich ist sie innerlich verblutet.“ „Kann man denn nichts mehr machen?“, versuchte Blasius, sich an einen Strohalm zu klammern. „Nein, Blasi, nichts mehr.“ Aus der himmelhohen Freude, in die ihn die Geburt seines Sohnes versetzt hatte, stürzte er ab in tiefste Verzweiflung. „Jetzt habe ich meinen Stammhalter, aber um welchen Preis! Meine Frau hat sterben müssen, und ich stehe mit neun unmündigen Kindern allein da.“ Tränen liefen ihm über die von Sonne und Wind gegerbten Wangen.

Die Hebamme, eine resolute Frau, die sich gut in ihre Mitmenschen hineindenken konnte, überließ ihm eine Weile seiner Trauer. Dann unterbreitete sie ihm einen Vorschlag: „Du musst die Maria heimrufen. Sie ist alt und verständig genug, um den Haushalt zu machen und ihre Geschwister aufzuziehen.“ „Ja, schon“, gab er zu. „Die Idee ist nicht verkehrt. Aber es wird einige Tage dauern, bis sie hier sein kann.“ „Gewiss, in der Zeit musst halt sehen, wie du mit deinen Kindern klarkommst. Wenn die Größeren ein paar Tage nur Mus kriegen, wird's schon gehen. Das Problem ist nur das Neugeborene.“

„Wieso? Das ist doch noch das geringste Problem. Die Anna kann ihm die Flasche geben. Wir haben doch genügend Kühe im Stall, da werden für meinen Sohn gewiss ein paar Tröpfel Milch abfallen.“ „Um Gottes willen! Kuhmilch darfst du vorerst nicht geben“, warnte die

Geburtshelferin. „Damit würdest du den Buben glatt umbringen.“ „Ja, was soll ich denn machen?“ Erneut ergriff die Verzweiflung Besitz vom Blasi. Nach kurzem Besinnen schlug die Hebamme vor: „Weißt was? Am besten nehme ich den Kleinen mit hinunter ins Dorf. Die Loisi-Hilda hat vor drei Tagen entbunden. Die hat Milch für zwei.“

Ihm passte es zwar nicht so recht, dass er seinen Sohn schon so bald wieder aus dem Haus geben sollte, noch dazu zu Leuten, die er kaum kannte. Doch Blasi sah ein, dass er in seiner Situation keine Wahl hatte. Er fügte sich ins Unabänderliche, zumal ihm die Geburtshelferin in Aussicht stellte, er könne den Kleinen wieder heimholen, sobald seine älteste Tochter eingetroffen sei. „Wieso das?“, fragte er skeptisch. „Ich denke, er braucht Muttermilch.“ „Nur die ersten Tage sind bei der Ernährung eines Säuglings besonders kritisch. Nach ein paar Tagen kann die Maria ihn mit Ziegenmilch aufziehen.“

„Mit Ziegenmilch?“ Sein Gesicht spiegelte blankes Entsetzen. „Mein Sohn hat doch was Besseres verdient!“ „Kuhmilch ist schlecht für seinen jungen Magen. Glaub mir, bei Ziegenmilch wird dein Stammhalter bestens gedeihen.“ Wie jeder andere Bauer hatte auch der Blasius zwei Ziegen im Stall, diese mussten auf der Weide die Pflanzen fressen, die von den Kühen verschmäht wurden.

Blasis Älteste, die meine Nandl werden sollte, war zu der Zeit, als

ihre Mutter im Kindbett starb, gerade einmal 14 Jahre alt und befand sich in Dornbirn in Vorarlberg in der Lehrerinnen-Bildungsanstalt. Um Volksschullehrer zu werden, ging man damals noch nicht auf die Universität.

Maria hatte sich in der Schule von Anfang an durch großen Fleiß und hohe Intelligenz hervorgetan. Deshalb hatten der Herr Pfarrer und der Lehrer, als das Mädchen die sechste Klasse besuchte, den Blasius bearbeitet, er solle es studieren lassen. „Liebend gern“, hatte er damals geantwortet. „Aber wovon soll ich das bezahlen? Ich weiß doch kaum, wie ich die vielen kleinen Mäuler satt kriegen soll!“ „Da werden wir Mittel und Wege finden“, antwortete der Kirchenmann, und der Schulmeister hatte hinzugefügt: „Es wär eine Sünd' und eine Schand', wenn man diese Begabung nicht fördern würde.“

„Und was, bittschön, soll sie nach Eurer Meinung studieren?“ „Sie sollte Lehrerin werden“, darin waren sich der geistliche Herr und der Schullehrer einig. Von Letzterem kam noch die Erklärung: „Sie hat nicht nur eine hohe Intelligenz, sondern auch ein erstaunliches Geschick, mit Kindern umzugehen. Davon konnte ich mich mehrfach überzeugen, wenn ich sie damit betraute, sich der Erstklässler anzunehmen, während ich die älteren Jahrgänge unterrichtete.“ Kein Wunder, hatte ihr Vater damals gedacht. Daheim war sie ja seit jeher geübt darin, sich um kleine Kinder zu kümmern.

Der geistliche Herr konnte es tatsächlich durchsetzen, dass Maria ein Stipendium vonseiten der Kirche bekam, und hatte sie nach Dornbirn vermittelt, wo sie mit großer Begeisterung ihr Studium aufnahm.

Als sie die Kunde vom Tod der Mutter erreichte, brachen für das junge Mädchen mehrere Welten zusammen. Nicht nur, dass sie den Verlust der geliebten Mutter zu beklagen hatte, sie wurde auch aus ihren lieb gewordenen Studien herausgerissen. Schweren Herzens, doch ohne Zögern, kam sie der Aufforderung des Vaters, sofort nach Hause zu kommen, um die acht kleinen Geschwister zu versorgen, nach.

► Fortsetzung folgt

Sommererde
Roswitha Gruber ©
Rosenheimer
Verlagshaus GmbH
& Co. KG Rosenheim
2018, ISBN:
978-3-475-54716-4





▲ Dem Frust vorbeugen: Wer mit Kindern verreist, sollte sich für den Urlaub nicht zu viel vornehmen. Foto: gem

Entspannt reisen mit Kindern

Sechs Tipps, wie der Familienurlaub stressfrei gelingen kann

Eins hat schlechte Laune, eins bockt, das dritte schläft nicht: Urlaub mit Kindern kann für Eltern zur Zerreißprobe werden. Muss er aber nicht. Sechs Tipps für eine gelungene Familien-Auszeit:

1. Jeder darf mitgestalten: Mama mag am liebsten in der Sonne liegen, Papa will Surfen gehen, Kind eins will ins Freibad, das zweite hasst schwimmen: Alle Interessen in einem Urlaub unterzubringen, kann zum Drahtseilakt werden. Es lohnt sich aber, sagt der Nürnberger Entwicklungspsychologe Johannes Bach. Sind die Kinder zufrieden, fühlen sich meist auch die Eltern wohl. Und umgekehrt: Kommen auch die Eltern zu ihrem Recht, gehen sie entspannter mit ihren Kindern um. Bachs Tipp: Am Anfang der Urlaubswoche darf jedes Familienmitglied einen Vor- oder Nachmittag planen.

2. Aktivitäten kindgerecht gestalten: Mit Kindern ins Museum? Klingt schwierig. Doch Reisebloggerin Gabriela Urban ermutigt kulturbegeisterte Eltern, es auszuprobieren. Bach, der selbst drei Kinder hat, empfiehlt spezielle Audioguides für Kinder, die es in vielen Museen mittlerweile gibt. Fairerweise sollte hinterher aber auch etwas für die Kinder herauspringen: etwa ein Eis oder ein Spielplatzbesuch.

3. Erwartungen herunter-schrauben: Es muss die schönste Woche des Jahres werden – so der Anspruch mancher Eltern. Schließlich hat man im Zweifelsfall ein Vermögen berappt, um das Ferienhaus oder Hotel zu bezahlen. Jedem muss aber klar sein: Die Familie bleibt die gleiche, egal wo. Steckt die Jüngste gerade in der Bock-Phase und der

Älteste in der Pubertät – die Launen fahren mit. „Ich rate, sich diesbezüglich keine Illusionen zu machen“, sagt Bach.

4. Im Urlaub Fünfe gerade sein lassen: Gabriela Urbans Sohn isst gern Pommes. Zu Hause schiebt die Bloggerin dem einen Riegel vor. Aber im Urlaub gelten andere Regeln, sagt sie. Auch den Rhythmus der Familie darf man dem Urlaubsland ruhig anpassen. „Lasst die Kinder abends am quirligen Leben im Süden teilhaben“, ist Urbans Tipp. Bach ergänzt: „Wer einmal klar sagt, dass zu Hause wieder andere Regeln gelten, der ist auf der sicheren Seite.“ Kinder können das gut unterscheiden.

5. Nicht zu viel vornehmen: Da ist man schon mal so weit geflogen – jetzt soll auch das ganze Touriprogramm abgearbeitet werden. Ein nachvollziehbarer Gedanke. Mit Kindern artet es aber schnell in Stress aus. Tobias Weber, der einen Papa-Blog schreibt, plant vorab gar nichts mehr, wenn er mit seiner Tochter wegfährt. „Das sorgt nur für Frust, weil man eh nicht alles schafft.“ Er rät: maximal zwei Punkte pro Tag. Besser nur einen.

6. Für Beschäftigung sorgen: Eine Sache hat Tobias Weber immer im Gepäck, wenn er mit seiner Tochter unterwegs ist: ihre Bastelkiste. Darin befinden sich Stifte, Papier, Aufkleber und Co. „Sie muss immer gut befüllt sein“ – und sorgt so dafür, dass der Papa auch mal in Ruhe den Frühstückstisch abräumen oder ein Buch lesen kann. Urban rät, die Kinder beim Packen selbst wählen zu lassen, was sie mitnehmen möchten. So lernen sie gleich, mit den Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu leben. *Teresa Nauber*

Qualität muss nicht teuer sein

Günstige Sonnencremes schneiden im Test am besten ab

Sonnencremes kann man guten Gewissens im Discounter kaufen. Denn dort stimmen laut Stiftung Warentest (Ausgabe 7/2018) sowohl Qualität als auch Preis.

Testsieger mit der Note „sehr gut“ wurden die Produkte von Lidl (Cien Sun Sonnenmilch Classic), Penny und Rewe (t. Today Sonnenmilch) und dm (Sundance Sonnenspray). Ebenfalls mit Bestnote schnitt die „Sôl Sonnenmilch“ von Real ab. Die teuersten Produkte schnitten am schlechtesten ab.

Durchschnittlich sollte man pro Eincremen eine Menge von etwa drei Esslöffeln auf der Haut verteilen, empfiehlt der Münchner Hautarzt Christoph Liebich. Der Lichtschutzfaktor muss mindestens bei 30 liegen – und zwar den ganzen Sommer lang. Dass sich die Haut an die Sonne gewöhnt, ist ein Mythos.



▲ Gute Sonnencremes sind oft schon für wenig Geld zu haben.

Foto: Jörg Brinckheger/pixelio.de

Sobald man die Sonnencreme geöffnet hat, sollte man das Haltbarkeitsdatum im Blick behalten. Auf der Packung ist eine kleine Cremedose mit einer Zahl zu sehen. Sie gibt an, wie viele Monate sich die Creme nach dem Öffnen hält. Diese Zeit verkürzt sich jedoch, wenn die Flasche in der prallen Sonne gelegen hat. Cremes aus dem letzten Sommer sind in der Regel nicht mehr geeignet. *dpa*

ANZEIGE

15. Altöttinger Klostermarkt

Auf dem Altöttinger Klostermarkt finden christlicher Glaube, unternehmerisches Denken, nachhaltiges Wirtschaften und soziale Fürsorge zusammen. Vom 20. bis 22. Juli präsentieren sich auf dem Kapellplatz in Altötting Klöster, Abteien und Ordensgemeinschaften aus Deutschland und dem europäischen Ausland.

Was vor 15 Jahren in eher bescheidenem Rahmen begann, entwickelte sich im Laufe der Zeit zu einem gut besuchten Traditionsmarkt. Mittlerweile ist der Altöttinger Klostermarkt weit über die Region hinaus bekannt.

Die breite Angebotspalette umfasst vielfältige Produkte und Angebote aus klösterlichen Werkstätten: Gutes, Schönes, Hilfreiches aus Schreibstuben, Denkwerkstätten, Kellern, Gärten, Backstuben, Kräutergärten und Brauereien der verschiedenen Ordensgemeinschaften

– von A wie Anis bis Z wie Zwetschgengeist.

Etwa 30 000 Besucher werden zum Klostermarkt jedes Jahr in der bayerischen Wallfahrtsstadt erwartet. Auch heuer freuen sich die Marktteilnehmer aus Österreich, Ungarn, Slowenien, Griechenland, Weißrussland und Deutschland auf den regen Kontakt und Austausch mit den Besuchern.

Die offizielle Eröffnungsfeier mit Gerda Hasselfeld, Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, sowie vielen Ehrengästen aus Kirche und Politik findet am Freitag, 20. Juli, um 17 Uhr statt. Der Markt öffnet bereits um 14 Uhr. Am Samstag ist von 10 bis 20 Uhr und am Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. *HB*

Informationen im Internet:

www.altottinger-klostermarkt.de

ALTÖTTINGER KLOSTERMARKT
Für Leib und Seele

Fr. 20.7. - So. 22.7.18

auf dem Kapellplatz · mit mehr als 30 Klöstern aus verschiedenen europäischen Ländern
www.altottinger-klostermarkt.de

Marktzeiten:
Fr. 14-20 Uhr, Sa. 10-20 Uhr, So. 10-18 Uhr

Veranstalter:
Altöttinger Wirtschaftsverband

Altöttinger CityCARD
Stadt Altötting



▲ Die Kapellen auf dem Heiligen Berg von Orta sind dem heiligen Franziskus gewidmet. Hier überreicht Papst Gregor IX. die Bulle, in der Franziskus heilig gesprochen wird.

WELTKULTURERBE IN NORDITALIEN

Im Geiste der Gegenreformation

Die Heiligen Berge zeigen Szenen aus dem Leben Jesu und des heiligen Franziskus

Wie ein König sitzt Papst Gregor IX. erhöht auf einem Thron, umgeben von einer Vielzahl hochrangiger Kirchenvertreter und Botschafter der Adelshäuser. Ein vor ihm kniender Franziskaner wartet auf das Schriftstück, das die Heiligsprechung Franziskus' beurkundet.

Die Darstellung ist der Höhepunkt der umfassenden Erzählung über das Leben und Wirken des heiligen Franziskus. Zu betrachten ist sie weder in einem Buch noch in einem Museum, sondern auf einem sogenannten Heiligen Berg. Dieser „Sacro Monte“ liegt auf einem Plateau über dem Städtchen Orta am gleichnamigen See, ein paar Kilometer westlich vom Lago Maggiore.

376 zum Teil lebensgroße Figuren aus Terracotta und Holz bevölkern 20 Kapellen, die zudem mit üppigem Freskenschmuck ausgestattet sind, der die Szenen inhaltlich ergänzt. So zum Beispiel in der Darstellung, in der der als unbekleidete Skulptur auf dem Boden liegende Franziskus die Versuchungen – als Fresken dargestellt – besiegt. Jede Station ist einer thematisch bedeutenden Episode aus dem Leben des Franziskus gewidmet: vom Armutsgeübde über die Ordensregeln, die

Franziskus von Christus diktiert werden, bis zu seiner Stigmatisierung und den Wundern an seinem Grab.

1590 hatte man mit dem Bau und der künstlerischen Gestaltung der Kapellen begonnen – beseelt vom Geiste der Gegenreformation. Die Initiative ging von den Einwohnern Ortas aus. Einflussreichster Unterstützer in den Anfangsjahren war der Bischof von Novara, Carlo Bascapè. Seine Gesichtszüge wurden dem Bischof von Assisi verliehen, dem Franziskus in einer Darstellung den Verzicht auf irdische Gü-

ter erklärt. Verdutzt nimmt der Bischof dies zur Kenntnis. Rund 200 Jahre dauerte es, bis der Heilige Berg vollendet war. Von der Spätrenaissance über Barock und Rokoko reicht die stilistische Entwicklung bis zum Klassizismus.

Der Spaziergang über den Sacro Monte von Orta verläuft unter uralten Bäumen, deren Schatten auch Menschen suchen, die sich nicht für das Innere der Kapellen interessieren. An jeder Station findet der Besucher eine in Renaissance-Manner auf die Fassade gemalte Hand,

die die Richtung zur nächsten, nummerierten Kapelle weist. Es sind zwar meist nur wenige Schritte, doch erfordert der Weg über das hügelige Gelände eine gewisse Mühe. Belohnt wird man nicht nur durch die Bilderfülle der Darstellungen, sondern auch durch die überwältigenden Ausblicke auf den Ortasee, die kleine Insel San Giulio und die umliegenden Bergketten.

Auch wenn manche Kapelle und manche Plastik dringend einer Restaurierung bedarf – Landschaft, Architektur und Kunst haben hier auf so überzeugende Weise zusammengefunden, dass die Unesco 2003 den Sacro Monte von Orta und acht weitere Berge im Piemont und der angrenzenden Lombardei zum Weltkulturerbe erklärte. In der Begründung wurde der große Einfluss des religiösen Programms betont.

Orta besitzt ein Alleinstellungsmerkmal. Es ist der einzige Sacro Monte, der sich ausschließlich einem Heiligen widmet. Die anderen Berge zeigen Szenen aus dem Leben Christi, so auch die älteste und größte Anlage, der Sacro Monte von Varallo, eine knappe Autostunde von Orta entfernt. Der Franziskaner Bernardino Caimi, ein früherer Wächter des Heiligen Grabes in Je-



▲ Der Franziskaner Bernardo Caimi (Skulptur rechts) begründete den Heiligen Berg von Varallo. Mit dem ersten Künstler, Gaudenzio Ferrari, bewacht er die 45 Kapellen mit über 800 Figuren, die die Besucher durch Gucklöcher betrachten können.

rusalem, hatte nach seiner Rückkehr 1486 den Entschluss gefasst, Stätten des Heiligen Landes nachzubauen und in ihnen die biblischen Geschehnisse zu erzählen. Den vielen, die die Reise nach Palästina nicht antreten konnten, sollte auf diese Weise eine Vorstellung geboten werden: eine echte Mammutaufgabe.

45 Kapellen mit über 800 Figuren und unzähligen Fresken sollten es am Ende, im 18. Jahrhundert, sein. Die Besucher finden effektvolle, wie auf einer Bühne arrangierte Szenen. Man fühlt sich als Betrachter, den kunstvolle Gitter vom stummen Theater trennen, regelrecht aufgefordert, sich in die dargestellten Geschichten konzentriert zu vertiefen. Nur einige runde Öffnungen im Gitter lenken den Blick. Bisweilen muss man auch knien, um Details besser erkennen zu können.

Um zwei Plätze gruppieren sich die wichtigsten Bauwerke des Sacro Monte von Varallo: die Piazza dei Tribunali mit den Häusern des Herodes und des Pilatus sowie die repräsentative Piazza della Basilica mit der großen Kirche, deren Fassade im 19. Jahrhundert angefügt wurde. An dieser Piazza liegt auch der Nachbau des Heiligen Grabes, das man nur in gebückter Haltung betreten kann. Er war das erste Gebäude auf dem Heiligen Berg.

Schutz vor Vandalismus

Eine der großartigsten und kunsthistorisch bedeutendsten Kapellen zeigt die Kreuzigung Christi. Sie ist als einzige durch dickes Glas gesichert. Man erfährt, dass die Sacri Monti nicht von Vandalismus verschont blieben. So seien immer wieder kleine Gegenstände durch die Gitteröffnungen auf die Skulpturen geworfen worden.

Gaudenzio Ferrari, der künstlerische Protagonist der frühen Phase in Varallo, schuf Skulpturen und Fresken, nicht nur die der „Kreuzigung“. Er war Meister der Massenszenen, die weniger andächtig als überwältigend wirkten – und diesen Effekt noch heute entfalten. Im Zuge der Gegenreformation wurde das theologische Programm dann eindeutiger gefasst.

Auch in Varallo hatte Carlo Bascapè seine Finger im Spiel, indem er den Künstlern präzise Vorgaben machte, wie etwas dargestellt werden sollte. So entstand am höchsten Punkt des Sacro Monte das „Neue Jerusalem“, das schon über dem Eingang angekündigt wird. Die in schneller Folge chronologisch gereihten Szenen wurden nicht mehr nur in eigens dafür errichteten Kapellen dargestellt, sondern in den Kopien biblischer Häuser. Bewegend ist etwa der Gang über die



▲ Auf dem Heiligen Berg von Varallo sind Herodes' und Pilatus' Häuser nachgebaut.



▲ Die älteste und größte Anlage, der Sacro Monte von Varallo, zeigt Szenen aus dem Leben Christi. Hier reicht Veronika Jesus das Schweißbüch. Fotos: Traub



▲ Franziskus wird gekrönt: Deckenfresko in der Heiligsprechungs-Kapelle.

Treppe im Haus des Pilatus, die Scala Sancta, zur Ecce-Homo-Darstellung.

Trotz ihrer langen Entstehungsphasen, die zu künstlerisch vielschichtigen Panoramen geführt haben, vermögen die oberitalienischen Sacri Monti noch heute mit ihren überreichen Erzählungen und der künstlerischen Qualität ihrer Darstellungen in den Bann zu ziehen. Die Lebendigkeit der realitätsnah gestalteten wirkt noch immer. In Orta hatte man Einheimische als Modelle für die Vertreter des Volkes ausgesucht. Die Drastik, etwa im „Bethlehemitischen Kindermord“, berührt auch heute. Und wer das

Pferd entdeckt, das zur Hälfte Skulptur, zur Hälfte Fresko ist, oder den Jungen, der einem kess entgegenblickt und nicht zum verurteilten Jesus, der wird auch heutzutage verblüfft sein. Ulrich Traub

Information

Neben Orta und Varallo gehören die Sacri Monti von Belmonte, Crea, Domodossola, Ghiffa, Oropa, Ossuccio und Varese zum Welterbe. Infos: www.sacri-monti.net oder www.sacri-monti.com.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD
Super8, Normal8, Doppel8
Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV
www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Modeprospekt mit Bestellkarte „MADELEINE-Katalog“ von MADELEINE, Fürth. Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Vom Tinnitus verfolgt?



- Gezielte Nährstoffversorgung für das Innenohr
- Duo-Kombination mit Tablette und Kapsel
- Bei akuten und chronischen Beschwerden
- Rezeptfrei in der Apotheke erhältlich



Zur Langzeiteinnahme
Sonosan® Duo-Kombination
mit 120 Tabletten / 120 Kapseln
PZN 07787368

Sonosan® ist ein diätetisches Lebensmittel für besondere medizinische Zwecke (bilanzierte Diät) zur diätetischen Behandlung von Funktionsstörungen des Innenohrs, insbesondere bei Hörsturz und Tinnitus. - SanimaMed Europe Health S.r.l. Verbraucherservice - Postfach 17 03 76 - 53029 Bonn

www.sonosan.de



▲ Eine Porträtaufnahme der Zarenfamilie aus dem Jahr 1913.

Foto: imago

Vor 100 Jahren

Lenins Königsmord

Die Bolschewiki exekutieren die russische Zarenfamilie

Die Villa Ipatjew in Jekaterinburg in der Nacht zum 17. Juli 1918: Ohne jede Vorwarnung ließen die Wachen die Mitglieder der einst mächtigsten Familie Russlands aus den Betten holen: Zar Nikolaus II., seine Gattin und seine Kinder sollten sich im Keller versammeln, zu ihrer eigenen Sicherheit wegen der nahenden Kämpfe.

Längst vergessen war zu diesem Zeitpunkt die erste Phase nach Nikolaus' Abdankung im Zuge der Februarrevolution 1917: Zunächst durften die Romanows ihren Hausarrest im luxuriösen Palast Zarskoje Selo verbringen. Befreit von der Regierungsverantwortung machte Nikolaus einen geradezu glücklichen Eindruck. Er spielte Tennis, betrieb Gartenarbeit und hoffte auf eine Zuflucht in England bei den Windsors. Doch stattdessen ging es nach Sibirien, zunächst zur Internierung nach Tobolsk.

Die für ihren Fanatismus berüchtigten Bolschewiki in der Region Jekaterinburg hätten die Romanows am liebsten auf der Stelle umgebracht. Doch Lenin und Trotzki planten, den Zaren in einem Schauprozess abzuurteilen, wobei sich Trotzki als Chefankläger zu inszenieren gedachte. Im April 1918 befand sich die Zarenfamilie bereits im Zug nach Moskau. Im letzten Moment wurde der Prozess abgeblasen.

In ihrem neuen Gefängnis, dem Ipatjew-Haus in Jekaterinburg, lebte die Familie komplett isoliert und unter quälender Ungewissheit, schikaniert von Geheimpolizisten unter dem Befehl des sadistischen Jakow Jurowski. Anfang Juli 1918 genehmigte Lenin persönlich die Exekution. Antibol-

schewistische „weiße“ Truppen belagerten inzwischen Jekaterinburg, und nichts fürchteten die Bolschewiki mehr als eine Befreiungsaktion und eine Rückkehr des Zaren als Galionsfigur der Gegenrevolution.

So fanden sich in jener Nacht des 17. Juli Nikolaus, seine deutsche Frau Alexandra, ihre Töchter Maria, Olga, Tatjana und Anastasia, der schwerkranke Thronfolger Alexei sowie vier Bedienstete in einem engen Kellerraum wieder, wartend auf den Weitertransport zu einem sicheren Ort. Zunächst sollte noch ein Familienfoto geschossen werden, behauptete Jurowski, um zu beweisen, dass niemand geflohen sei. Dann traten sieben Wachen herein – und eröffneten das Feuer, zunächst auf Nikolaus, Alexandra und Olga, die sofort starben.

Im Wald verscharrt

Als sich der Pulverdampf gelegt hatte, stellte sich heraus, dass die anderen Zarenkinder noch lebten: Der in ihre Kleidung eingenähte Juwelschmuck wirkte wie kugelsichere Westen. Mit Kopfschüssen und Bajonettschüssen vollendeten die Mörder ihr Werk und verscharrten die Leichen im Wald.

Das Hauptgrab wurde 1979 entdeckt, aber erst 1991 wurden die neun Leichen dort exhumiert und 1998 in der Sankt Petersburger Peter-und-Pauls-Kathedrale bestattet. Die sterblichen Überreste von Alexei und Maria wurden sogar erst 2007 entdeckt, eine erschütternde Erinnerung an das blutige Ende der 300-jährigen Romanow-Herrschaft über Russland.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

15. Juli Bonaventura

General John J. Pershing (* 13. September 1860; Foto: gem) starb vor 70 Jahren. Im Ersten Weltkrieg war er Oberbefehlshaber der US-Truppen. Neben George Washington ist er der einzige Offizier, dem die Vereinigten Staaten ehrenhalber den Rang eines „General of the Armies of the United States“ verliehen haben.



tion“: Vor 100 Jahren kam Nelson Mandela zur Welt. 1964 wurde er wegen angeblichen Terrorismus zu lebenslanger Haft verurteilt, 1990 kam er frei. Vier Jahre später wurde er zum ersten schwarzen Präsidenten Südafrikas gewählt. Mandela starb am 5. Dezember 2013.

19. Juli Stilla

Britische und US-amerikanische Flugzeuge bombardierten vor 75 Jahren im Zweiten Weltkrieg erstmals Rom. Betroffen war besonders das San-Lorenzo-Viertel im Osten der Stadt. Rund 1500 Menschen kamen ums Leben. Papst Pius XII. fuhr sofort an den Unglücksort und spendete den Überlebenden Trost.

20. Juli Elias, Margareta von Antiochien

Der erste Teil von Leo Tolstois „Krieg und Frieden“ erschien vor 150 Jahren. Der während der napoleonischen Kriege spielende Roman ist eines der bekanntesten Werke der Weltliteratur. Grundlage von „Krieg und Frieden“ ist Tolstois Geschichtstheorie: Er sah im Volk und in Individuen, nicht in Führern oder Eliten, die treibende Kraft der Geschichte.

21. Juli Daniel, Laurentius von Brindisi

Vor 125 Jahren wurde der Schriftsteller Hans Fallada geboren. Seine Werke handeln meist von den schwierigen Lebensumständen der „kleinen Leute“. Falladas eigenes Leben war von diversen Alkoholexzessen geprägt. Er starb am 5. Februar 1947.

Zusammengestellt von M. Altmann

16. Juli Carmen, Irmgard

Er gilt als einer der größten Geigenvirtuosen der Gegenwart: Der israelische Violinist und Dirigent Pinchas Zukerman feiert 70. Geburtstag. Seinen großen Durchbruch feierte er Anfang der 1970er Jahre. Zweimal wurde er bislang mit dem „Grammy“ ausgezeichnet.

17. Juli Alexius, Marina

Vor 20 Jahren ereignete sich im obersteirischen Lassing ein Grubenunglück. Ein Bergmann wurde dabei verschüttet. Nachdem ein zehnköpfiger Rettungstrupp in den Berg eingefahren war, ließ ein weiterer Schlammeinbruch die Grube implodieren – das Todesurteil für die Mannschaft (Foto unten). Der zuvor verschüttete Georg Hainzl wurde neun Tage später lebend geborgen.

18. Juli Arnold, Arnulf

Kämpfer gegen die Apartheid, Versöhner, Vater der „Regenbogenna-



▲ Die Leichen der Rettungsmannschafts-Mitglieder konnten nie geborgen werden. Am Unglücksort erinnern zehn Grabplatten an sie. Foto: imago/Roland Mühlanger

SAMSTAG 14.7.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus Kalchreuth bei Erlangen.
- 18.45 **MDR: Glaubwürdig.** René Paul restauriert in seiner Freizeit kostenlos Orgeln, die vom Verfall bedroht sind.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Guido Erbrich (kath.).

SONNTAG 15.7.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Evangelischer Gottesdienst** aus der Friedenskirche in Kehl zum Gedenken an das Ende des Ersten Weltkriegs.
- 14.00 **Phoenix: Die Deutschen.** Otto und das Reich. Danach: Heinrich und der Papst, Barbarossa und der Löwe sowie Luther und die Nation. Dokureihe.
- 20.15 **RTL2: Mamma Mia!** Musical mit den Hits von Abba, USA 2008.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Literarisch widerständig sein. Der israelisch-österreichische Schriftsteller Doron Rabinovici. Von Hans Rubinich.
- 8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Anders leben. Auszeit auf dem Bergbauernhof. Von Gisela Püttker (kath.).
- 10.00 **Radio Horeb: Festmesse zum Großen Gebetstag** aus der Gebetsstätte Marienfried in Pfaffenhofen a.d. Roth. Zelebrant: Pater Karl Wallner.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Domvikar Reinhard Kürzinger, Eichstätt.

MONTAG 16.7.

▼ Fernsehen

- 22.00 **BR: Lebenslinien – Irmgard und die Widerstandsocken.** Bäuerin Irmgard kämpfte in den 1980er Jahren auf ihre Art gegen den Bau der atomaren Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf: Sie strickte tausende Socken für Demonstranten, damit sie keine kalten Füße bekamen.
- 00.10 **ZDF: Die Flucht.** Cabir, der meint, auf seiner Flucht aus Syrien einen Mann getötet zu haben, verliebt sich unwissend in dessen Frau. Drama.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Generalvikar Gerhard Stanke, Fulda (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 21. Juli.

DIENSTAG 17.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Supermächte.** Angst vor China? Teil eins der dreiteiligen Dokureihe.
- 22.15 **ZDF: Nur keine Panik – Leben mit Angststörungen.** Reportage.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Was gesund ist, bestimmt Bill Gates. Die Weltgesundheitsorganisation am Bettelstab.

MITTWOCH 18.7.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** Ferien von den Sorgen.
- 20.15 **ARD: Einmal Hans mit scharfer Soße.** Damit ihre jüngere Schwester heiraten kann, muss erst mal Hatice unter die Haube. Sie sucht nach einem Deutschen mit ein wenig „türkischem Feuer“. Komödie, D 2013.
- 20.15 **Kabel 1: Cool Runnings – Dabei sein ist alles.** Die frühere Bob-Legende Irv soll aus vier Jamaikanern, die noch nie Schnee gesehen haben, ein Bob-Team für Olympia machen. Komödie, USA 1993.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Bede Griffith – Guru, Mönch und Mystiker. Wie ein Benediktiner zur Brücke zwischen Hindus und Christen wurde. Von Corinna Mühlstedt.

DONNERSTAG 19.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Arte: Gladbeck.** Im nordrhein-westfälischen Gladbeck überfallen zwei Männer eine Bank. Mit Geiseln fliehen sie quer durch Deutschland – stets verfolgt von den Medien. Drama, D 2018. Teil zwei eine Woche später.
- 23.10 **WDR: Verlassen!** Bin ich nicht mehr liebenswert? Doku.

▼ Radio

- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Forschung und Gesellschaft.** Orthese, Prothese, Exoskelett. Technik für den Körper. Feature.

FREITAG 20.7.

▼ Fernsehen

- 20.15 **BR: Die Bergpolizei.** Folge eins der Krimiserie mit Terence Hill, It 2012.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu. Entdeckertag für Kinder.** Der Boden unter unseren Füßen. Das Element Erde. Von Kati Obermann.

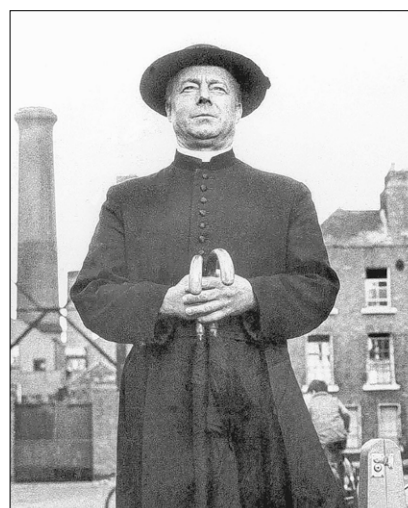
☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Für Freiheit und Gerechtigkeit

Südafrika in den 1940ern: Der junge, charismatische Anwalt Nelson Mandela (Idris Elba, *Foto: ARD Degeto/Senator Filmverleih*) will nicht mehr hinnehmen, dass für Schwarze andere Rechte gelten als für Weiße. Um gegen das Apartheidsystem zu kämpfen, schließt er sich dem Afrikanischen Nationalkongress an. Sein Talent als Redner macht ihn zu einem der Wortführer der Protestbewegung. Als weiße Sicherheitskräfte 1960 in Sharpville friedliche Demonstranten erschießen, bricht Mandela mit der bisherigen Strategie des gewaltlosen Widerstands. Auf sein Konto gehen Sabotageakte, die das Regime schwächen sollen. Mandela wird zum meistgesuchten Mann des Landes: „Mandela – Der lange Weg zur Freiheit“ (ARD, 17.7., 22.45 Uhr).



Vor Pfarrer Brown ist kein Täter sicher

Pater Brown (Heinz Rühmann, *Foto: ZDF/SWR*) ist für den Bischof „Das schwarze Schaf“ (3sat, 15.7., 17.10 Uhr) in seiner Herde. Immer wieder betätigt sich der irische Pfarrer als Detektiv, statt sich auf die Seelsorge zu konzentrieren. So versetzt der Bischof Pater Brown kurzerhand in eine Gemeinde, in der das letzte Verbrechen – ein simpler Fahrraddiebstahl – vor acht Monaten geschah. Kaum hat Brown jedoch seine Antrittsbesuche gemacht, geschieht ein heimtückischer Mord. Obwohl er keine Lust hat, erneut strafversetzt zu werden, beginnt der Pfarrer nachzuforschen. Die Fortsetzung „Er kann's nicht lassen“ folgt direkt im Anschluss.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.

Ihr Gewinn



Spaß für alle Dino-Fans

Unter den Schalen rappelt's – die Babysaurier sind bereit zu schlüpfen. Kaum die Nase aus dem Ei gesteckt, beginnen sie, ihren Nistplatz zu erkunden, sich gegenseitig zu besuchen und Plätze zu tauschen. Jetzt aber husch, husch zurück ins Körbchen! Aber: Welches freche Dino-Baby gehört in welches Nest? Da ist Köpfcchen gefragt!

Prähistoriker ab fünf Jahren sortieren das Urzeitchaos im Nu. Der Dino-Forscher mit dem besten Gedächtnis sammelt als Erster zu jedem Saurier ein passendes Plättchen und beendet die lustige Suche als Sieger. Das Memo-Spiel „Hello Dino“ (Piatnik-Verlag) ist für zwei bis vier Spieler geeignet.

Wir verlosen ein Exemplar. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 18. Juli

Über das Buch „Jäger des versteckten Schatzes“ aus Heft Nr. 26 freuen sich:

Hans Bock,
93464 Tiefenbach,
Eduard Friedmann,
82152 Planegg.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 27 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

franz. Maler † 1954 (Henri)	▼	Zuruf an Zugtiere: Halt!	Armeehörer	▼	Marderart	Tele-dialog (Kw.)	▼	nadelartiges Werkzeug	Bildaufzeichnung (Kw.)	helles englisches Bier	Schreibutensil	▼	altes dt. Kartenspiel
Wermutbranntwein	▶	▼	▼	▼		▼	▼	Gesichtsverkleidung	▶	▼	▼	▼	
Plunder, Altwaren	▶				7			Opfertisch	▶		3		
▶		8			gegenwärtig	▶							Traurigkeit
weibl. Tanztruppmitglieder		niedrige Temperatur							Feld und Wald	Ein-zeller			3/4. Fall von ‚wir‘
skand. Trinkspruch	▶	▼			2				▶	▼		▼	
englisch: essen	▶				Alleinlebender				ein Sedimentgestein				griechischer Buchstabe
Fremdwortteil: viel	in jedem Fall	▼	franz., span. Fürwort: du	▼					▶				6
▶	▼		▼	▼					franz., latein.: und	▶			Fußrücken
▶					abwärts	▼	▼	Kosewort für Großmutter	Lauge	▶			▼
Leid zufügen			Endspiel		Vorname Zolas † 1902	▶		1					einfaches Gasthaus
Vorname von Filmstar Murphy		Pflanzenwelt	▶	▼				Schlaginstrument	erbit-terter Gegner	afrika-nische Trommel		▶	▼
▶					Jäger-rucksack		Brat-gefäß	▶	▼				
Gelegenheit		Wind-schatten-seite		be-denken	▶	▼							Kolloid
▶	▼	▼				franzö-sisch: ja	▶			Schmerz-laut			Abk.: Plural
Kapitalmittel	▶		5					Edelknabe	▶	▼		▼	▼
Tropenstrauch	▶				Disput, Streitgespräch	▶							

Reliasan® Balsam für die Seele **NEU**
 Natürliche Hilfe bei depressiver Verstimmung & nervöser Unruhe



in allen Apotheken www.reliasan.de

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 8:
Katholischer Orden
Auflösung aus Heft 27: **LABRADOR**

I	A	W	A	W														
N	I	P	P	O	N		B	R	U	N	E	I						
D	O	O	S	T	I	A	T		D									
N	E	G	L	I	G	E		R	O	S	I	N	E					
E	S	E	L					E		U	R							
	H	F						S	T	E	T	S						
	K	A	R	O					T	L		C						
	O	B	E	R					R	E	I	C	H					
	N	E	M						R	E	E							
S	R	A		W	A				P	L	I							
R	O	S	E	T	T	E		R	O	M	A	I	N					
L	I	R	I	S	S			O	R	A								
H	E	R	S	T	E	L	L	E	R	K		K						
	O	A	S	E	N			A	B	E	R							
N	E	S	S		T			S	A	N	D	A	L	E				
U	N	I		P	E	G	E	L		A	N	K	A					
A	G		B	R	I	E			O	R	K	O	S					



Erzählung

Miriam knipste das Licht an und schaute auf die Uhr. Es war erst ein Uhr. Sie glaubte, noch keinen Augenblick geschlafen zu haben in dieser letzten Nacht vor ihrer Rückreise. Zwischen den zugezogenen Vorhängen schimmerte die fahle Dämmerung der nordischen Sommernacht als hell erleuchteter Streifen, fast silbrig.

Am Abend hatte Miriam lange auf dem Balkon ihres Hotelzimmers gegessen und auf den friedlich daliegenden See geschaut. Sie konnte gar nicht genug von dieser wunderbaren Natur bekommen. Obwohl sie das Lachen und die Stimmen der anderen Gäste vernahm, verspürte sie nicht den Wunsch hinunterzugehen. Immer wieder waren da die Gedanken an Robert: Dass ihre Beziehung nach so langer Zeit doch noch gescheitert war, ließ sie einfach nicht zur Ruhe kommen. Und sie musste an die Zeilen denken, die sie vor kurzem noch gelesen hat, dass man ein Problem oder eine Belastung überall mit hinnimmt.

Da sie keine Ruhe fand, zog sie sich an, verließ das Zimmer und ging hinaus auf einen von herrlichen Birken umsäumten Weg, der vom Hotel wegführte. Das silbrige Licht war sehr ungewohnt, aber schön. Die Nuancen der Grautöne, die wohlthuende Stille dieser fast hellen Nacht, die Spiegelungen des friedlichen und



Das silbrige Licht

ruhigen Wassers vermitteln einen nicht in Worte zu kleidenden Eindruck, der sie zwischen Traum und Wirklichkeit schweben ließ.

Miriam ging gemächlichen Schrittes weiter und sah eine Gruppe von gut genährten und dickwolligen Schafen eng beieinander liegen, nur scheinbar schlafend, denn mehrere hoben neugierig den Kopf, als sie vorüberging. Auf der angrenzenden Wiese standen einige Pferde. Unter ihnen auch eine Stute, die ihr Fohlen bei sich hatte. Die Stute wieherte sanft und leise und trabte auf die Umzäunung zu.

Am Ufer stand eine kleine Holzblockhütte, aus deren Kamin leichter Rauch kräuselte. Nur wenige Schritte weiter sah Miriam einen Mann an der Böschung sitzen, der ihr den Rücken zuwandte, sich aber bei ihrem Näherkommen ruhig umdrehte, sie nett anblickte und etwas

sagte. Sie blieb verlegen lächelnd stehen und erwiderte: „Es tut mir leid, ich verstehe Sie nicht.“

Der Mann lud sie mit einer Geste zum Sitzen ein. Miriam zögerte erst, setzte sich dann aber doch und hielt einen gewissen Abstand ein. Er machte keinen weiteren Versuch, mit ihr zu sprechen. Sein ausgiebiges, ruhiges Schauen über den See wirkte dennoch nicht stumm oder gar fremd. Miriam sah in ihm einen Natur liebenden Menschen. Durch seine Anwesenheit war die nächtliche Landschaft plötzlich lebendiger. Zu Hause hätte sie sich in solch einer Situation unsicher gefühlt, vielleicht sogar ängstlich. Dies hier war anders, ganz anders. Es hatte etwas Selbstverständliches, fast schon Vertrautes.

Nach einer Weile stand der Mann auf und ging zur Hütte. Als er wiederkam, trug er ein ganz junges, rot

getigertes Kätzchen in der Hand, das wohligh schnurrte und das er auf Miriams Schoß setzte. Das Tier war warm und zutraulich. Es war angenehm, das samtweiche Fell zu streicheln, während der Mann ihr lächelnd zusah. So hatte sie Robert nie erlebt ... Nach einiger Zeit schlief das Kätzchen ein und Miriam reichte es dem Mann behutsam zurück. Ihre Hände berührten sich dabei kurz. Er hatte schöne und zarte Hände. Miriam sinnierte, was er wohl von Beruf sei – nach diesen Händen zu urteilen, wohl kein Arbeiter.

Später wurde der Himmel über den Bergen hinter dem See hell. Die Birken, die mit ihren weißen Rinden an das Haar einer Greisin denken ließen, rauschten stärker im kühlen Wind. Die Luft roch wie frische nasse Wäsche und die Vögel begannen zu zwitschern. Miriam stand auf – mit einem flüchtigen Verwundern, dass sie hier doch wohl lange Zeit gegessen und mit dem fremden Mann geschwiegen hatte. Auch er erhob sich, noch immer mit dem Kätzchen im Arm, das sich nun räkelte und seine Krallen in den Ärmel seines Pullovers bohrte. Sie lächelten sich zu. Miriam wandte sich ab und ging zum Hotel zurück. Als sie sich noch einmal umblickte, sah sie den Mann vor der Hütte stehen. Er sah ihr nach.

Gerd Wagner

Foto: Sarah C. / pixelio.de

Sudoku

4	3		7	9	1			
8	7					1	4	3
8	5	1		4	2			6
1			6		2	9		
6	2		9		5	1	8	
	9	7			8	3	6	4
7			1	8		6		
3		5	6			4	8	9
9		8	5	3	4		2	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 27.

3		8			2			4
9		2	4		1			
					5	3	6	2
		3	1		9	7		
		9	6		1			2
		2			5		7	9
					7			6
							6	8
			5	1				4
4	8	3						7



Fotos: Ansgar Koreng, Arnoldius/ beide Wikimedia Commons. Lizenziert unter CC BY-SA 3.0 DE (https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode.de)



Hingesehen

Die mehr als 412 000 Katholiken des Erzbistums Berlin erhalten eine neue Kathedrale auf Zeit. Ab 1. September wird die Kirche Sankt Joseph (Foto) im Stadtteil Wedding wegen Bauarbeiten an der Sankt-Hedwigs-Kathedrale als Bischofskirche genutzt.

Sankt Joseph ist eine neoromanische Basilika mit Jugendstilelementen. Sie ist wie viele katholische Kirchen Berlins in die Häuserfront eingegliedert. Das Erzbistum wählte sie, weil sie zentral liegt, groß genug und mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar ist.

St. Hedwig wird voraussichtlich bis 2023 saniert. Ihre architektonische Besonderheit, eine rund acht Meter große Bodenöffnung im Zentrum des Kirchenraums, soll dabei geschlossen werden. KNA

Wirklich wahr

Das Aachener Domkapitel veranstaltet einen Wettbewerb um die Gestaltung eines neuen Kleides für das Gnadenbild im Dom. Bewerber können ihre Entwürfe und Modelle bis zum 27. September einsenden. Anlass sind die Feierlichkeiten zu „40 Jahre Unesco Welterbe Aachener Dom“. Die Preisverleihung ist für den 1. Februar geplant.

Ziel des Wettbewerbs ist es, Maria als eine Frau aus



dem Volk zu präsentieren, erläutert die Domschatzkammer. Bislang verfügt sie über 43 Festgewänder für das Gnadenbild. Das soll sich nun ändern, um Maria als Identifikationsfigur und Vermittlerin zwischen Gott und den Menschen darzustellen. Die Domschatzkammer

wünscht sich daher ein modernes Kleid für den Alltag, das Maria als Mensch und Gegenüber zeige.

KNA

Zahl der Woche

1 Mio.

Denkmäler gibt es ungefähr in Deutschland. In 63 Prozent der Fälle handelt es sich um Baudenkmäler, welche sich aus Einzelbau- und Gartendenkmälern sowie Denkmalbereichen (Ensembles) zusammensetzen, teilt das Statistische Bundesamt mit. Bodendenkmäler machen einen Anteil von 37 Prozent aus. 2016 waren mindestens 36 000 Personen mit denkmalpflegerischen Aufgaben betraut.

Denkmäler in Deutschland werden nicht einheitlich erfasst. Die aktuelle Zahl ist eine Momentaufnahme vom November 2017. Die Erhebung wurde im Rahmen des Projekts „Bundesweite Kulturstatistik“ veröffentlicht. Im Auftrag der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Kultusministerkonferenz wurde ein Spartenbericht Baukultur, Denkmalschutz und Denkmalpflege erstellt, der das Europäische Kulturerbejahr 2018 begleitet.

epd/KNA

Impressum

**Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt**

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regens-
burg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-
mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing:
Cornelia Harreiß-Kraft
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung
Regensburger Bistumsblatt
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53;
Fax 08 21/5 02 42-80
E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 25,65
Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Wann wurde die Sankt-Hedwigs-Kathedrale in Berlin geweiht?

- A. 1289
- B. 1543
- C. 1773
- D. 1911

2. Welcher Seliger ist in dieser Kathedrale begraben?

- A. Bernhard Lichtenberg
- B. Alfred Delp
- C. Rupert Mayer
- D. Fritz Gerlich

Lösung: 1 2 2 A

Wie der Hahn zum Kirchturm fand

Ein Geflügel für Frühaufsteher und Prediger: Die Geschichte der christlichen Wetterfahne

Der Fels der Kirche, Petrus, weint, bereut die Schuld beim Hahnenschrei. So steht rasch vom Schlafe auf: Der Hahn weckt jeden, der noch träumt. Der Hahn bedrängt, die säumig sind, der Hahn klagt die Verleugner an“, heißt es in einem bekannten Hymnus des heiligen Ambrosius (gestorben 397). Geistlich betrachtet liegt es nahe, den Wetterhahn auf der Kirchturmspitze mit der Verleugnungsszene des heiligen Petrus in Verbindung zu bringen und sich beim Glockenschlag der eigenen, alltäglichen Gedankenlosigkeiten anzuklagen. In Glaubenssachen sollte man sich ohnehin nicht nach dem Wind drehen.

Zu dieser Auslegung würde passen, dass der Hahn allein auf frühchristlichen Sarkophagen und über Kirchtüren angebracht als Abkürzung für die ganze Petruszene erscheint – meistens auf einer Säule stehend dargestellt. Es gibt auch Beichtstühle, auf denen der Hahn als Sinnbild des Bereuens zu sehen ist. Doch das bitterliche Weinen Petri beim Hahnenschrei und die möglichst große Zerknirschung der Gläubigen ist nicht das vorherrschende Motiv für die Anbringung von Wetterhähnen auf Kirchtürmen gewesen. Der Hahn hat es nicht einmal wirklich zum Emblem des Apostelfürsten geschafft: Sein Attribut sind die Schlüssel des Himmelreichs (diese bilden sogar die Wetterfahne der Londoner Kirche St Peter upon Cornhill), während das Federvieh eher den heiligen Veit kennzeichnet – aber das ist eine andere Geschichte.

Prophetische Begabung

Hähne waren früher zu kostbar, um sie einfach aufzuessen. Vermutlich hielt man sie in ältester Zeit sogar für Hahnenkämpfe eher denn für Hühnerzucht. Wegen seiner Kampflust bis zur Selbstaufgabe und seines Fortpflanzungstriebes wurde der Hahn als Männlichkeitssymbol den Schwerenötern unter den antiken Gottheiten und Heroen beigegeben. Römische Legionäre, die Hahnenkämpfe außerordentlich schätzten, liebten ihn nicht nur für seinen Mut, sondern führten ihn als prophetisch begabtes Tier auf ihren Feldzügen mit und studierten sein Verhalten vor der Schlacht.

Auch das Buch Ijob (38,36) nennt den Hahn besonders einsichtig, das heißt in geheimnisvolle Kenntnisse eingeweiht, weil er den Tagesanbruch vorausahnt. Seine wichtigste Eigenschaft ist daher die Wachsamkeit und die Verlässlichkeit, mit der er noch vor jedem Morgengrauen den neuen Tag ankündigt.

Vogel des Lichts

Diese Wertschätzung hat sich zum Beispiel auch in Werken der jüdischen Mystik wie der Baruch-Apokalypse (um 100) niedergeschlagen: Der Flügelschlag des Hahns zum Tagesbeginn wird darin als ein Echo

auf den Flügelschlag der Seraphim vor dem Thron des Allmächtigen beschrieben.

Sein frühmorgendlicher Schrei machte aus dem Hahn in vorge-schichtlicher Zeit ein Emblem der Sonne und im antiken Rom einen Vogel des Lichts. Daran ließ sich in der alten Kirche mit Christus, dem „aufstrahlenden Licht aus der Höhe“ (Lk 1,78), anknüpfen. Der Hahn als Christussymbol erscheint ausdrücklich zum ersten Mal im „Lied zum Hahnenschrei“ des spätantiken christlichen Dichters Prudentius (um 400). Dämonen flüchten beim Hahnenschrei, weil

ihre Pflicht zu erfüllen, nämlich das Evangelium zu verkünden. „Hähne werden die heiligen Prediger genannt“, steht bei Eucherius von Lyon (gestorben um 450) zu lesen, einen „Hahn Gottes“ nennt Honorius von Autun (gestorben um 1150) den Priester.

Vom Kirchturm ruft der Hahn mittels der Glocken die säumigen Gläubigen zum morgendlichen Gotteslob herbei. Die Sünder fordert er auf, von ihrem finsternen Tun abzulassen.

Der älteste Wetterhahn

Gelegentlich ist zu lesen, die Päpste Gregor der Große im sechsten und Nikolaus I. im neunten Jahrhundert hätten die Anbringung von Wetterhähnen auf Kirchtürmen verfügt und dabei die Petrus-symbolik betont – für beides fehlen allerdings Belege. Den ältesten bekannten Wetterhahn ließ Bischof Rampertus von Brescia im Jahr 820 in Bronze gießen und auf dem Turm seiner Klostergründung, der heutigen Kirche San Faustino Maggiore, anbringen. Er wurde erst 1891 wieder abgenommen. Welches symbolisches Verständnis vom Hahn Bischof Rampert dabei leitete, ist aus der Zeit selbst nicht überliefert.

Auf dem berühmten Teppich von Bayeux, der in den 1070er Jahren entstand und etwas von der englischen Geschichte rekapituliert, ist ein Mann zu sehen, der einen Hahn aufs Dach der Abteikirche von Westminster anbringt. Offenbar handelt es sich hierbei um einen ironischen Fingerzeig auf den Kirchenbau, der sich allzu lange hingezogen hatte. Auch diesem Detail des Kunstwerks ist die sinnbildliche Intention nicht abzulesen.

Jedenfalls haben sich die Wetterhähne durchgesetzt – wenn nicht doch lieber der Kirchenpatron als Wetterfahne auf der Turmspitze erscheint wie der heilige Quirinus auf dem Neusser Münster, oder sein Attribut, wie ein Rost auf der Londoner Kirche St Lawrence Jewry.

Dass Wetterhähne auf evangelischen, auf katholischen Kirchen dagegen Kreuze angebracht wären, ist natürlich Unsinn. Das glauben in Norddeutschland nur diejenigen, die ihre Sicht aus dem Wohnzimmerfenster für eine Gesetzmäßigkeit halten. In Süddeutschland verhält es sich nämlich genau umgekehrt.

Peter Paul Bornhausen



▲ Der älteste Wetterhahn der Welt: der Gallo di Ramperto von 820 im Museo di Santa Giulia in Brescia. Foto: gem

sie Christus fürchten. Der Hahn ruft das Ende der Nacht herbei, „die unsren richtungslosen Schritt hart an des Abgrunds Rand gebracht“. Wie der Hahn bei Tagesbeginn die Menschen aufweckt, so besiegt auch Christus die Nacht, die für Sünde und Tod steht, und erweckt zum Glauben und zum ewigen Leben. In dieser Dichtung steht der Hahn nicht so sehr für die Verleugnung und das Bereuen des Petrus, sondern markiert den Tagesanbruch als Stunde der Auferstehung Christi und nimmt auch das gleißende Tageslicht des Letzten Gerichts mahnend in den Blick.

Symbol der Wachsamkeit

Durchgesetzt hat sich der Hahn als Metapher für Licht und Wachsamkeit. Die Heilige Schrift bringt wie ein Hahnenschrei Licht in die Finsternis des Lebens, heißt es in der geistlichen Literatur seit Augustinus. Sein Ruf, der im Glockenklang zu erkennen ist, mahnt die Prediger,



Das Neue Testament ist im Alten verhüllt,
 das Alte im Neuen enthüllt. Augustinus

**— DIE —
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 15. Juli
*Wir sind zum Lob seiner Herrlichkeit
 bestimmt. (Eph 1,12)*

Wem nützt das Lob? Menschen kann es motivieren und Freude für die anstehenden Tätigkeiten wecken. Aber was soll es bringen, Gott zu loben? Eine Präfation aus dem Messbuch gibt darauf Antwort: „Unser Lobpreis kann deine Größe nicht mehren, uns aber bringt er Segen und Heil.“

Montag, 16. Juli
*Bringt mir nicht länger sinnlose Gaben,
 die mir ein Gräuel sind. (Jes 1,13)*

In Psalm 50 sagt Gott ausdrücklich, welche Gaben ihm gefallen. Dort heißt es: „Bring Gott als Opfer dein Lob und erfülle dem Höchsten deine Gelübde.“

Dienstag, 17. Juli
*Wenn einst in Tyrus und Sidon die
 Wunder geschehen wären, die bei euch
 geschehen sind – man hätte dort in Sack
 und Asche Buße getan. (Mt 11,21)*

Bin ich offen für Gottes Wunder? Sehe ich sie, erkenne ich sie? Rechne ich überhaupt noch mit Gott, auch im eintönigsten Alltag?

Mittwoch, 18. Juli
Ja, Vater, so hat es dir gefallen. (Mt 11,26)

Noch einmal: Was kann der Mensch von sich aus geben oder tun, das Gott gefallen könnte, wenn Gott doch nur das Lob des Menschen will? Macht Gott dann alles andere an Stelle des Menschen vielleicht selbst? Gott bedarf des Menschen unbedingt als Mitarbeiter, auch wenn seine Pläne und Wege mitunter rätselhaft bleiben. „Allein ich glaube, dass die Nacht dereinst vor deinem Strahl wird tagen und meine Lippen preisend sagen: Der Herr hat alles wohl gemacht“ (Annette von Droste-Hülshoff).

Donnerstag, 19. Juli
*Herr, auf das Kommen deines Gerichts
 vertrauen wir. (Jes 26,8)*

Wenn vom Gericht Gottes die Rede ist, tauchen in der Vorstellungswelt nicht weniger Menschen wohl vorwiegend düstere Bilder von Schreckensszenarien auf, wie sie in vielen Science-Fiction-Filmen zu sehen sind. Das Gericht Gottes aber hat vielmehr mit Korrektur zu tun. Es geht um ein endgültiges Ausgerichtetwerden auf Gott, auf die Quelle und das Ziel allen Daseins hin.

Freitag, 20. Juli
*Der Menschensohn ist Herr über den
 Sabbat. (Mt 12,8)*

Da, wo im Judentum das Sabbatgebot seit mehreren tausend Jahren strikt eingehalten wird, sind enorme kulturelle Leistungen auf wissenschaftlichem, musikalischem und literarischem Gebiet entstanden. Das Frei-Sein für Gott am

Tag des Herrn, der nicht nur die sichtbare Welt, sondern alles Schöne und Gute geschaffen hat, ist wohl die Voraussetzung dafür, dass ein ganzes Volk diese Leistung erbringen konnte.

Samstag, 21. Juli
*Er verbot ihnen, in der Öffentlichkeit von
 ihm zu reden. (Mt 12,16)*

Der heilige Benedikt betont in seiner Ordensregel, dass man beim vielen Reden der Sünde nicht entgeht. Auch bei zu vielem Reden über Gott kann man Gefahr laufen, ihn zu verfehlen. Menschliche Worte können sich Gott immer nur annähern, ihn aber niemals ganz fassen und erfassen. Deshalb könnte es förderlich sein, sich zur Abwechslung einmal Gott im Schweigen zu nähern.



Frater Gregor Schuller ist Benediktiner aus der Abtei Metten (Bistum Regensburg). Er studiert derzeit Theologie in Regensburg und ist im Kloster Organist und Kantor.

Ihr Geschenk zur Firmung!

YOU!

MAGAZIN

www.youmagazin.com

Ja, ich verschenke YOU!Magazin **Bestellcoupon**

YOU!Magazin wird mit der nächsten erreichbaren Nummer zugestellt.

Einzelheft 2,90 EUR
 Schnupperabo* 7,00 EUR
 Jahres-Abo* 14,70 EUR
* nur für Neu-Abonnenten, verlängert sich nach Ablauf automatisch auf das Jahresabo zum Normalpreis

Bitte schicken Sie YOU!Magazin an:

Name / Vorname _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Bitte schicken Sie die Rechnung an:

Name des Auftraggebers _____ Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____ E-Mail _____

IBAN _____ BIC _____

Zahlung per Bankeinzug
 gegen Rechnung

Datum _____ Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an:
 Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice,
 Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg, Telefon 0821/50242-53,
 Telefax 0821/50242-80, E-mail: info@youmagazin.com

Begeisterung wecken –
 YOU! ist das katholische Magazin für Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. YOU!Magazin spricht junge Menschen in ihrer Sprache an.

Orientierung geben –
 YOU!Magazin greift die Themen auf, die Jugendliche beschäftigen: Stars, Musik, Kino, Liebe, aber auch Fragen zum Glauben und zur Kirche.

Freude schenken –
 Verschenken Sie YOU! Das Magazin erscheint alle zwei Monate und kann als Einzelheft oder als Abonnement bezogen werden.

©grafikplusfoto – stock.adobe.com